SOLILOQUIA,

Oder

Einsame Gespräch

Der

Seraphischen Heil. Jungfrau/
und Mutter

THERESIA

von JEsu;

Aus unterschidlichen Orthen Dero
Geist- und Lehrreichen Bücheren
und Schrifften/

Von

Dem W. E. P. F. Antonio à S. Vin-
centio, Barfüssigen Carmeliter/
In Welscher Sprach mit besonderem
Fleiß zusammen getragen;

Alsdann

Von einem Dero mindesten Kind ins
Teutsche übersetzet.

Nunmehro aber auf viler Ansuchen zum zwey-
tenmahl in offentlichen Druck gefertiget.

Mit Verwilligung der Oberen.

München/ Druckts und verlegts Heinrich Theo-
dor von Cöllen/ Churfürstl. Hof-Buchdrucker/
und Buchhandler/ 1738.

Bibliotheca
P.P. Capucinorum
ad
S. Antonium
MONACHII

07/03/236

Privilegium Cæsareum.

Cùm ex mandato S. Cæsar. Majest. omnibus & singulis Typographis, Bibliopolis, atque aliis quibuscúnque librariam negotiationem exercentibus seriò strictéque inhibeatur, ne quis libros ulos à Congregationis aut Ordinis nostri Patribus hactenus editos, aut edendos imposterum, intra S. R. Imperij, Regnorúmque & Dominiorum S. Cæs. Majest. hæreditariorum fines, simili alióve charactere, aut forma, sive in toto sive in parte excudere, vel recudere, vel aliò recudendos mittere, aut alibi etiam impressos invehere, vendere aut distrahere, clam seu palam citra supra dictorum consensum ac testimonium audeat vel præsumat. Ego Fr. Fridericus à JEsu Carmelitarum Discalceatorum Provinciæ Germaniæ Sanctissimi Sacramenti Provincialis concedo D. Henrico Theodorò de Collonia Typographo Electorali ac Bibliopolæ Monacensi facultatem reimprimendi Soliloquia S. M. N. Theresiæ ex Italico idiomate in Germanicum translata. In cujus rei fidem præsentes manu propriâ subscriptas & Officij mei Sigillò munitas dedi in Conventu Nostro Ursarniensi SS. Theresiæ & Joannis à Cruce die 2. Novemb. Anno Domini 1738.

(L.S.)

Fr. FRIDERICUS à JESU Provincialis.

Fr. Lucas à S. Benedicto Secretarius.

Das erste SOLILOQUIUM.

Demüthige Klag-Seufftzer der heiligen Theresia über die Eytelkeiten ihres vergangenen Lebens.

O Mein GOTT! (a) O mein unendliche Weißheit ohne alle Maaß und Zihl/ und über allen Englischen und Menschlichen Verstand! O Liebhaber/ der Du mich mehr liebest/ als ich mich selber lieben und fassen kan! O HErr! (b) was seynd diß für Barmhertzigkeiten/ die Du mit meiner Seelen übest? (c) mit vilen Zähern

hern bedaure ich es ; wann ich mich erinnere / wie gute Neigungen Du mir ertheilet hattest / und wie übel ich mich derselben hab zu gebrauchen wissen. (d) Mich jammert meiner selbsten / und noch mehr der Zeit / darinnen mich meiner nicht gejammert hat. Seye Du (e) in Ewigkeit gebenedeyet / daß Du meiner so lang erwartet hast ! O mein HErr! (f) weilen es je das Ansehen hat / als habest Du bey Dir entschlossen / daß ich zur Seeligkeit gelangen solle / (welches deine Göttliche Majestät verleyhen wolle) und daß Du mir so vil Gnaden ertheilen soltest / als Du mir schon ertheilet hast ; hättest Du dir dan nicht mögen belieben lassen / umb deiner grösseren Ehre wegen / daß die jenige Wohnung / darinnen Du Dich stättiglich auffhalten soltest / niemahlen verunreiniget wurde? schamroth werde ich / O HErr ! auch diß zu sagen ; dann ich weiß / daß die gantze Schuld mein allein gewesen ist ; dieweilen ich darfür halte / Du habest auff deiner

Ad Usum Sór Maria
Aloijsia

Sór Maria Josepha

SOLILOQUIA,

Oder

Einsame Gespräch

Der

Seraphischen Heil. Jungfrau/

und Mutter

THERESIA

von JESU;

Aus unterschidlichen Orthen Dero
Geist- und Lehrreichen Bücheren
und Schrifften/

Von

Dem W. E. P. F. Antonio à S. Vincentio, Barfüssigen Carmeliter/

In Welscher Sprach mit besonderem
Fleiß zusammen getragen;

Alsbann

Von einem Dero mindesten Kind ins
Teutsche übersetzet.

Nunmehro aber auf viler Ansuchen zum zweytenmahl in offentlichen Druck gefertiget.

Mit Verwilligung der Oberen.

Bibliotheca
PP. Capucinorum
ad
S. Antonium
MONACHII

München/ Druckts und verlegts Heinrich Theodor von Cöllen/ Churfürstl. Hof-Buchdrucker/ und Buchhandler/ 1738.

07/03/236

Privilegium Cæſareum.

Cùm ex mandato S. Cæſar. Majeſt. omnibus & ſingulis Typographis, Bibliopolis, atque aliis quibuſcúnque librariam negotiationem exercentibus ſeriò ſtrictéque inhibeatur, ne quis libros ulos â Congregationis aut Ordinis noſtri Patribus hactenus editos, aut edendos impoſterum, intra S. R. Imperij, Regnorúmque & Dominiorum S. Cæſ. Majeſt. hæreditariorum fines, ſimili alióve charactere, aut forma, ſive in toto ſive in parte excudere, vel recudere, vel aliò recudendos mittere, aut alibi etiam impreſſos invehère, vendere aut diſtrahere, clam ſeu palam citra ſupra dictorum conſenſum ac teſtimonium audeat vel præſumat. Ego Fr. Fridericus â JEſu Carmelitarum Diſcalceatorum Provinciæ Germaniæ Sanctiſſimi Sacramenti Provincialis concedo D. Henrico Theodoro de Collonia Typographo Electorali ac Bibliopolæ Monacenſi facultatem reimprimendi Soliloquia S. M. N. Thereſiæ ex Italico idiomate in Germanicum translata. In cujus rei fidem præſentes manu propriâ ſubſcriptas & Officij mei Sigillô munitas dedi in Conventu Noſtro Urfarnienſi SS. Thereſiæ & Joannis â Cruce die 2. Novemb. Anno Domini 1738.

(L.S.)

Fr. FRIDERICUS â JESU Provincialis.

Fr. Lucas â S. Benedicto Secretarius.

Das erste SOLILOQUIUM.

Demüthige Klag-Seufftzer der heiligen Theresia über die Eytelkeiten ihres vergangenen Lebens.

O Mein GOTT! (a) O mein unendliche Weißheit ohne alle Maaß und Zihl/ und über allen Englischen und Menschlichen Verstand! O Liebhaber/ der Du mich mehr liebest/ als ich mich selber lieben und fassen kan! O HErr! (b) was seynd diß für Barmhertzigkeiten/ die Du mit meiner Seelen übest? (c) mit vilen Zähern

hern bedaure ich es ; wann ich mich erinnere / wie gute Neigungen Du mir ertheilet hattest / und wie ůbel ich mich derselben hab zu gebrauchen wissen. (d) Mich jammert meiner selbsten / und noch mehr der Zeit / darinnen mich meiner nicht gejammert hat. Seye Du (e) in Ewigkeit gebenedeyet / daß Du meiner so lang erwartet hast ! O mein HErr ! (f) weilen es je das Ansehen hat / als habest Du bey Dir entschlossen / daß ich zur Seeligkeit gelangen solle / (welches deine Gőttliche Majeståt verleyhen wolle) und daß Du mir so vil Gnaden ertheilen soltest / als Du mir schon ertheilet hast ; håttest Du dir dan nicht mőgen belieben lassen / umb deiner grősseren Ehre wegen / daß die jenige Wohnung / darinnen Du Dich ståttiglich auffhalten soltest / niemahlen verunreiniget wurde ? schamroth werde ich / O HErr ! auch diß zu sagen ; dann ich weiß / daß die gantze Schuld mein allein gewesen ist ; dieweilen ich darfůr halte / Du habest auff deiner

 Sei-

Seiten nichts unterlassen zu thun / was zu thun ware ; damit ich von Kindlichem Alter an gantz und gar hätte können dein seyn ; Will ich mich über meine Eltern beklagen ? so habe ich keine Ursach ; dann ich an ihnen nichts gesehen / als alles Gutes / und grosse Sorg / wie ich im Guten zunemmen möchte ; Und / weilen ich so tugendsame Gottsförchtige Eltern gehabt / solte mir billich (wann ich nicht so böß gewesen wäre) mit deinen mir verlyhenen Gnaden genugsam gewesen seyn / mich gut zu erhalten. (g) Gebenedeyet seyest Du / O mein GOtt! der Du mich so lang übertragen hast. Auff allen Seiten (wie mich geduncket) suchte und trachtete deine Majestät nach Mittel und Weeg / wie sie mich widerum zu sich ziehen möchte. (h) O Du großmächtigster GOtt! wie sorgfältig und gütig hast Du mich auff allerley Weis gewahrnet / und wie wenig hab ich es mir zu Nutzen gemacht! (i) O GOtt stehe mir bey! auf was für Weis und Weeg hat mich

nicht

nicht deine Majestät zu dem Stand (und zwar der höchsten Beschaulichkeit) allgemach zubereitet / in welchem Du dich meiner bedienen woltest? indeme Du mich gezwungen hast / mir selbsten / auch wider meinen Willen / Gewalt anzuthun. (k) O meine Seel! ich halte darfür / es wäre billich gewesen / daß du wohl in Acht genommen hättest / aus was / und wie vilen Gefahren dich der HErr errettet hat; damit / wann du je aus Liebe gegen ihme nicht hättest wollen nachlassen ihn zu beleydigen / solches auffs wenigist aus Forcht gethan hättest; in Erwegung / daß Er dich sonsten in einem wohl gefährlicherem Stand tausendmal hätte können sterben lassen. O wie offt / mein GOtt! habe ich / über deine grosse Gütigkeit gantz erstaunet / mit viler Ergötzung meiner Seelen deine Großheit und Barmhertzigkeit betrachtet! seye Du in allen / und für alles gebenedeyet; dan ich hab klar gesehen / daß Du auch in disem Leben mir nicht einig-gute Begierd unbelohnet gelassen.

sen. Meine schwache und unvollkommene Werck hast du/ mein HErr! verbessert und vollkommen gemacht / und den Werth ertheilet; Meine Sünden hingegen und das Ubel hast Du alsobald bedecket und verborgen / ja so gar zugelassen/ daß die Augen der jenigen/ die es gesehen / verblendet worden / und sie derselben nit gedencketen. Du hast meine Verbrechen übergoldet und gemacht / daß in mir herfür scheineten etliche Tugenden / die doch Du selber mir gegeben / und mich gleichsam gezwungen / dieselbe anzunemmen / und zu behalten. Gebenedeyet seyest Du in Ewigkeit/ der Du mich so lang übertragen hast / und der Du / wann es dir gefällig / aus allen etwas Gutes heraus ziehest! (l) Alle Ding sollen dich loben ohne End / weilen in Dir kein End seyn kan! Amen.

(a) Excel. 17. (b) Conc. 5. (c) Vita. c. 1. (d) Excel. 1. (e) Proœm. vitæ. (f) Vita. c. 1. (g) Vita. c. 2. (h) Vita. c. 7. (i) Vita. c. 3. (k) Vita. c. 5. (l) Excel. 7.

Das anderte Soliloquium.

Ein hohe Erkandtnuß der grossen Barmhertzigkeit GOttes / daß er sie / mittels der Heil. Profession, zu seiner Braut erwählet habe.

DJe Gnaden / (a) so du mir bißhero erzeiget hast / O du mein höchstes Gut und einige Ruhe! wären ja genug gewesen; indeme mich dein sonderbahre Gütigkeit und Großmächtigkeit durch so vil Weeg und Umschweiff zu einem so sichern Stand gebracht / und in ein Hauß geführet / allwo so vil grosse Dienerinen GOttes waren / von denen ich genug lehrnen könte / in deinem Dienst stäts mehr zuzunemmen. Ich weiß nicht / wie ich weiter fortfahren solle; wann ich mich erinnere der Weis meiner Profes-

sion, mit was grosser Resolution und gäntzlicher Entschliessung / mit was Vergnügung und Freud ich dieselbe gethan / und wie ich mich mit deiner Majestät vermählet habe. (b) O du mein Schöpffer und HErr! wan hab ich doch so grosse Würdigkeit verdienet? (c) kan solches ohne Zäheren nicht sagen / und solten billich blutige Zäher seyn / ja das Hertz selber solte mir zerspringen / und wäre noch alles wenig / in Erachtung / daß ich nachmahls dich widerum beleydiget hab. Anjetzo geduncket mich / daß ich billich Ursach gehabt / solcher grossen Würdigkeit / dein Braut zu seyn / mich zu weigern; weilen ich mich derselben hernach so übel bedienet hab; Du aber / mein HErr! hast fast zwantzig Jahr / in welchen ich dise deine Gnad übel angewendet / solche Unbild leyden wollen / damit nur ich hierdurch zur Besserung gelangen möchte. Es scheinet / mein GOtt! als wan ich damahls gantz das Widerspil verheissen hät-

hätte / nemlich keines derer Dingen zu halten / die ich Dir verlobet hatte; ob schon diß damahls meine Meynung nicht gewesen ist; Ich sahe aber meine Werck hernach also beschaffen / daß ich nicht weiß / was ich für ein Meynung muß gehabt haben; Diß weiß ich wohl / daß Du es also zugelassen hast / damit hieraus desto besser erkennet werde / wer Du / O mein Bräutigam! seyest / und wer ich bin; dann das ist die gewisse Wahrheit / daß mir der Schmertz / den ich wegen meiner schwären Verbrechen hab / gelindert werde durch die grosse Vergnügung / die ich hieraus empfinde / daß die Menge deiner Barmhertzigkeiten dardurch erkennet werde; Und an wem / O HErr! können dise besser hervor scheinen / als eben an mir / die ich die sonderbahre Gnaden / so Du mir zu verleyhen angefangen / mit meinen bösen Wercken also verduncklet habe? wehe mir! mein Erschaffer! wann ich Entschuldigung suchen will / so finde

ich keine / und hat niemand ander die Schuld / als ich ; dann so ich die jenige Lieb / die du mir anfiengest zu erzeigen / nur in etwas hätte bezahlen wollen; hätte ich dieselbe gegen keinem andern mehr sollen wenden können / als gegen dir allein / dardurch alles wäre ersetzet worden ; Weilen ich aber dises damahls nicht verdienet / noch so vil Glück gehabt / so helffe mir anjetzo / O HErr / deine Barmhertzigkeit! (d) O meine liebe Schwestern erkennet doch um Gotteswillen / die grosse Gnad / welche der HErr denen jenigen gethan / die er hieher geführet hat! O wie vile und ein grosse Anzahl ist derern / die besser seynd / als ich / die ich weiß / daß sie disen Platz und Orth gern angenommeu hätten / und mir hat ihn der HErr verlyhen / die ich ihn so übel verdienet hab ? Gebenedeyet seyest Du / mein GOtt ! und loben dich darfür die Englen und alles / was erschaffen ist ! dann dise Gnad (wie auch vil andere mehr / die Du mir

mir erzeiget hast) nimmermehr kan verschuldet / noch abgedienet werden; dann / daß Du mich zum Geistlichen Stand beruffen / ist überaus ein grosse Gnad gewesen; weilen ich aber eine so böse Geistliche gewesen / darum / O HErr! hast du mir nimmer trauen wollen; dann / wo vil Gute beysammen waren / wäre meine Boßheit nicht so wohl erkennet worden / biß an das End meines Lebens; sintemahlen ich es selbsten verborgen hätte / wie ich vil Jahr lang gethan hab; Du aber / O HErr! hast mich an ein Ort geführet / wo / wegen der geringen Anzahl / es gleichsam unmöglich scheinet / daß man es nicht mercke; Und / damit ich auf mich selber besser Achtung habe / raumest Du mir alle Gelegenheiten aus dem Weeg; Keine Entschuldigung mehr hab ich / daß bekenne ich / O HErr! darum ich deiner Barmhertzigkeit mehr bedürfftig bin / damit Du mir alle meine Mängel verzeyhest / Amen.

(a) Vita. c. 4. (b) Perf. c. 8. (c) Vita. c. 4. (d) Perf. c. 8.

Das dritte Soliloquium.

Sie fahret in der Matery fort/ und sagt: wie hoch wir die Gnad schätzen solten / die uns der HErr verlyhen / daß wir die Welt verlassen; begehret auch / zu erkennen und zu glauben/ daß dises alles/ was wir/ unseren Gelüsten uns beraubend / gethan / und noch thun / nichts seye / verglichen mit dem / was uns im ewigen Reich vorbereitet ist.

(a) O Du wahrer GOTT und Mensch! Du mein Bräutigam! solle dann villeicht diß für ein schlechte Gnad gehalten werden / daß du uns von den Stricken der Welt befreyet hast? Lasset uns meine Schwesteren/ Ihn loben und dancken/ daß Er uns dieselbe verlyhen hat / auch niemahl

mahl müd und überdrüßig werden / disen so grossen König zu benedeyen / der uns ein Königreich / das kein End hat / zubereitet für so geringe Mühe / die noch darzu mit tausenderley Trost vermischet seynd / und morgen ein End haben werden. (b) Was können doch mehr erwarten die jenige / denen du / O HErr! einige Erkandtnuß gegeben / was die Welt seye / und die ein lebhafften Glauben haben alles dessen / was ihnen der himmlische Vatter vorbehalten hat? (c) Lasse dir belieben / O HErr! daß ich nicht eine aus derer Zahl seye / mit denen der Teufel seine Kurtzweil treibet; so / als wie die Kinder sich in kindischen Sachen aufhalten / nemlich in eytlen Dingen diser Welt / so ein lauteres Kinderspil und Dockenwerck seynd. Deine Göttliche Majestät wolle mir die Gnad verleyhen / daß ich für Ruhe möge erkennen / was wahre Ruhe ist / und für Ehre / was wahre Ehre ist / und für Ergötzlichkeit / was wahre Ergötz-

lichkeit ist ; alsdan will ich aller Teufseln spotten / und werden sie vilmehr mich förchten. (d) O mein GOtt! O GOtt! O GOtt! Schöpffer all erschaffener Dingē! deine Wort seynd Wort deß Lebens ; Du aber sagst : **Kommet her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyet / und ich will euch erquicken.** Was wollen wir mehr / O HErr! was suchen wir mehr? was begehren wir mehr? warumen gehen die Welt-Menschen irrig und verlohren herum? als weilen sie Ruhe suchen ; O guter GOtt! was ist diß / O HErr! O was Mitleyden! O was für grosse Blindheit! daß wir sie suchen / wo doch unmöglich ist / sie zufinden. Erbarme dich / O Erschaffer! über dise deine Geschöpff. Sihe / wir verstehen uns selber nicht / wissen auch nicht / was wir verlangen ; theile uns Liecht mit / O HErr! Betrachte / daß es uns mehr vonnöthen ist / als jenem

Blind-

Blind-gebohrnen; dann derselbe verlangte das Liecht zu sehen / und kunte nicht; jetzt aber O HErr! will man es nicht sehen. O was für ein unheylbare Kranckheit ist dise! hie / O mein GOtt! muß sich deine Macht sehen lassen; hie muß sich deine Barmhertzigkeit erzeigen. O wie ein schwere Sach begehre ich von dir / O mein wahrer GOtt! daß du den lieben sollest / der dich nicht liebet; daß du den heylen sollest / der gern kranck seyn will / und der Kranckheit selbsten nachgehet. Du sagst mein HErr: Du kommest die Sünder zu suchen. Dise / O HErr! seynd die recht wahre Sünder. Sihe nicht an unsere Blindheit / O mein GOtt / sondern das häuffige Blut / das dein Sohn für uns vergossen hat; Lasse deine Barmhertzigkeit hervor leuchten / bey solcher grossen Boßheit; sihe / O HErr / wir seynd deine Werck / lasse uns deine Gütigkeit und Barmhertzigkeit behülfflich seyn; (e) ach HErr! all un-

unser Schaden entstehet dannenher / weilen wir unsere Augen nicht vest gegen Dir richten. (f) O wie erkennen wir Christen dich so wenig! (g) wann wir dich / O HErr! recht erkenneten / wurden wir alle andere Ding für nichts halten; dann du denen genug gibest / die auf dich vertrauen wollen. Und was ist doch alles das / was wir für dich / O HErr / unsern Schöpffer thun? was ist dise unsere Entschlüssung / um deinetwegen alles zu verlassen / als ein pur lauteres Nichts? so du nun wilst / daß wir mit deme / was nichts ist / das jenige kauffen / was alles ist? so lasset uns nicht närrisch seyn / solches zu unterlassen / darzu mir der HErr seine Gnad verleyhen wolle / Amen.

(a) Fund. c. 30. (b) Perf. c. 42. (c) Vita. c. 25. (d) Excel. 8. (e) Perf. c. 26. (f) Mans. c. 9. (g) Perf. c. 16.

Das

Das vierte Soliloquium.

Sie protestiret vor dem HErrn / daß sie ihn nicht mehr beleydigen will; zeiget auch / daß wir uns / ohne unser Darzuthun / auf die verlyhene Gnad allein nicht verlassen sollen; so lang wir in disem gefährlichen Leben seynd.

(a) WAs ist das/mein HErr? müssen wir dan in ein so gefährlichem Leben leben? jetzo/ als ich dises schreibe/ duncket mich/ daß ich/ vermittels deiner Gnad und Barmhertzigkeit / sagen könne / was der H. Paulus gesagt (wiewohlen nicht mit solcher Vollkommenheit) Ich lebe jetzo nicht mehr ich / sonderen Du / mein Schöpffer / lebest in mir; siutemahlen Du nunmehr etliche Jahr hero (so vil ich mercken und verstehen

kan)

kan) mich handhabest; und spůhre in mir gute Begierden und heilige Entschlůssungen / welche auch zimlicher massen in vilen Dingen dise Jahr hindurch in der Erfahrung an mir probirt und bewehrt worden; indeme ich das allerwenigste nicht thun wolte / was deinem Gðttlichen Willen zuwider seyn solte; ob ich schon villeicht dein Gðttliche Majestät vilmahlen beleydiget / ohne daß ich es vermercket; Uber das so geduncket mich / daß mir nichts so schwer solte fůrfallen / um deiner Liebe wegen zu thun / das ich nicht mit grossem Muth umfangen wolte; wie du mir dann in etlichen Dingen allbereit geholffen / daß ich dieselbe glůcklich zu End gebracht. Weder Welt / noch einiges Ding in ihr / begehre ich; geduncket mich auch / daß mich nichts begnůgen mðge / als was von dir herrůhret; das ůbrige scheinet mir alles nur ein schwäres Creutz zu seyn. Es kan zwar wohl seyn / daß ich hierinen irre / und das jeni-

jenige nicht habe / was ich von mir gesagt; Du sihest aber wohl / mein HErr! daß ich hierinen / so vil ich es erkennen kan / nicht liege; dannoch förchte ich mich / und nicht ohne Ursach / ob du mich nicht widerumb verlassen wirst; dieweilen ich schon wohl weiß / wie weit sich meine Stärcke und wenige Tugend erstrecket / so du mir dieselbe nicht stäts mittheilest und mir beystehest; damit ich dich nicht verlasse; Lasse / O HErr! deiner Majestät belieben / daß ich nicht auch anjetzo von dir verlassen seye / dann mir alles dises von mir geduncket. Ich weiß nicht / wie uns doch gelüsten mag zu leben / da alles so ungewiß ist. (b) O mein Leben / daß du in so geringer Sicherheit leben must einer Sach / daran so vil gelegen ist / als da ist die Hülff und Beystand deines höchsten Guts! O Leben / Leben! wer wolte dich verlangen; weilen der Gewinn / der von dir zugewarten und zu hoffen / (nemlich GOtt in allem zu gefallen) also

also ungewiß und voller Gefahr ist? Ach mein HErr! wie werde ich gewiß wissen können / daß ich von dir nicht abgesöndert seye! (c) das / was mir unerträglich / ist / daß ich nicht gewiß wissen kan / ob ich dich liebe / oder ob meine Begierden vor deiner Majestät angenehm seyn / (d) mich geduncket zwar schon / unmöglich zu seyn / daß ich dich gäntzlich wider verlassen solte; weil ich dich aber so offt verlassen hab / muß ich mich billich förchten; dann / wann du nur ein wenig von mir abwichest / so fiele ich mit allem dem zu Boden. Gebenedeyet seyest du allezeit; dann / ob ich schon dich verliesse / so verliessest du doch mich niemahl also gar / daß ich nicht widerum auffstünde; indeme du mir deine Hand reichetest; ich aber wolte offt dise nicht annemmen / noch weniger verstehen; wann du vilfältig mich wider zuruck rüffest! (e) Durch deine Barmhertzigkeit / O HErr! wollest doch nit zulassen / daß dise Seel so weit verführet

ret werde / daß sie wider ablasse von deme / was sie angefangen hat! (f) Durch das kostbare Blut / so dein Sohn für mich vergossen / wolle dein Göttliche Majestät verhüten; damit / weilen ihme je gefallen hat / daß ich etwas von disen grossen Gütern erkennete / und etlichermassen dise anfienge zu genüssen / mir nicht widerfahre / was dem Lucifer begegnet ist; der aus eigener Schuld alles verlohren. (g) Verlasse mich nimmermehr; damit ich nicht wider zuruck falle; dieweil ich schon gesehen hab / wo ich hingerathen wurde. Diß wollest du nicht zulassen durch das / was du selber bist. (h) Ich habe dessen manchesmal kein geringe Forcht; obschon deine Barmhetzigkeit anderer Seits mich versicheret; daß / weilen du mich von so vilen Sünden bewahret hast / du mich nicht also verlassen wirst / daß ich mich verliehre; (i) Komme mir mit deiner unendlichen Barmhertzigkeit zu Hülff / O Vatter der Barmhertzigkeit! zu dem

ich

ich allezeit mein Vertrauen gesetzet/ durch die Verdienst deines allerheiligisten Sohns / und der Seeligisten Jungfrauen MARJA / aus dero Gütigkeit ich ihren Habit antrage / Amen.

(a) Vita. c. 6. (b) Excl. 1. (c) Perf. c. 42. (d) Vita. c. 6. (e) Manſ. 2. c. 2. (f) Vita. c. 38. (g) Vita. c. 32. (h) Vita. c. 34. (i) Vita. c. 32.

Das fünffte Soliloquium.

Sie preyset die grosse Güte und Barmhertzigkeit deß HErrn / daß Er von ihr die böse Gelegenheiten abgewendet / ihr so vil Gnaden ertheilet / die sie (ihrem Geduncken nach) mit Undanckbarkeit vergolten.

(a) O Mein JESU ! wie könte ich alle die Gelegenheiten erzehlen / die du dise Jahr hindurch von mir abgewendet / und wie ich mich selbsten

sten wider in dieselbe stürtzete / auch alle die Gefahren / mein guten Namen gäntzlich zu verliehren / von welchen du mich errettest hast ? ich thate solche Werck / aus welchen abzunrmmen gewesen / wie ich ware ; du aber bedecketest hingegen was böß ware ; und etwann eine geringe Tugend (so irgend eine an mir ware) machtest du offenbahr / und vor jedermänniglich groß scheinen / dermassen / daß ich hoch geachtet wurde ; Dann obschon bißweilen meine Eytelkeiten darunter herfür scheineten ; weilen aber die Menschen andere Ding zugleich sahen / die ihnen gut zu seyn danckten / glaubeten sie es nicht von mir / die Ursach ware / alldieweilen du mein HErr / der alle Ding weiß / schon vorgesehen hattest / daß es also vonnöthen ware ; damit mir in denen Dingen / die ich nachmahlen zu deinem Dienst und Ehren handlete / Glauben gegeben wurde. So sahe auch deine unendliche Güte nicht meine grosse Sünden an / sondern die

gute Begierden; die ich vilmahls hatte dir zu dienen / und die Peyn / die ich empfunde; weilen ich in mir die Kräfften und Stärck noch nicht hatte / solche ins Werck zu richten. O HErr meiner Seelen! wie werde ich doch genugsam erwegen können die Gnaden / die deine Majestät / dieselben Jahr hindurch / mir verlyhen hat? wie auch du mich zu der Zeit / da ich dich am meisten beleydigte / alsobald durch ein überaus grosse Reu und Leyd zubereit und geschickt gemacht; damit ich deine süsse Labungen und Gnaden kosten und genüssen möchte? Warhafftig du / O mein König! hast hierinnen dich eines solchen Mittels gebraucht; welches für mich die allersüsseste und zugleich allerpeynlichiste Straff ware / die für mich hätte seyn können; als der du wohl wustest / was mich am schwäresten ankame; nemlich mit Liebkosungen und süssen Tröstungen züchtigest du meine Missethaten; Ich vermeyne nicht / daß ich

hier-

hieran thörricht rede / wiewohl ich billich thörricht werden solte; wann ich mich jetzo von neuem meiner Undanckbarkeit und Boßheit erinnere. Vil schwerer ware für mich / wan ich / nach begangenen Fehlern von GOtt Gnaden empfienge; als wan er mich straffete / also / daß mich ein eintzige solche Gnad mehr zu schanden und zu nichten machete und quälete / als sonsten vile Kranckheiten / und andere schwäre Widerwärtigkeiten mit einander; dan ich sahe wohl / daß ich die Straffen verdienete / und geduncktе mich / daß ich dardurch etwas von meinen Sünden abzahlete; wiewohl es alles wenig ware gegen der Menge derselben. Wan ich aber sahe / daß ich täglich von neuem Gnaden empfange / da ich doch die vorhero empfangene so übel belohne / ist es für mich ein grausame Marter. (b) O mein HErr und höchstes Gut! dises kan ich ohne Zäher nicht außsprechen! (c) was ist aber das / so offt ich dise Wort höre / oder beden-

cke: Daß dein Lust und Freud seye mit denen Menschen-Kindern; allemahl ein sehr grossen Trost darüber empfinde? welches mir auch widerfahren zur Zeit / da ich noch auf den üblen Weegen gleichsam verlohren wandlete; O HErr! ist es möglich / daß eine Seel gefunden werde / die dahin gelanget / daß du ihr dergleichen Gnaden und Ergötzlichkeiten verleyhest / und wisse / daß du ein Freud habest / mit ihr zu seyn / und dannoch / nach so vilen empfangenen grossen Gnaden / und ihr erzeigten Liebkosungen / dich wider beleydige? Ausser Zweiffel ist es / dann das Werck zeiget es klar; ja gewißlich ist eine zu finden / die dich nicht nur einmahl / sondern vilmahlen noch beleydiget hat; und dise bin ich; Lasse / O HErr / deiner unendlichen Gütigkeit belieben / daß ich nur allein seye / die solche allzugrosse Undanckbarkeit und Boßheit begangen; dann aus diser hat gleichwohl

dei-

deine Gütigkeit etwas gutes heraus gezogen / und je grösser das Ubel gewesen / je mehrers hat das grosse Gut deiner Barmhertzigkeit herfür geschinen. O mit was billicher Ursach kan ich unaufhörlich singen / mit dem H. David sprechend: **Die Barmhertzigkeiten deß HERRN will ich ewiglich singen!** Mein GOtt! ich bitte dich / lasse es geschehen / daß ich sie singe ohne End; weilen es dir doch beliebet hat / dieselbe mir also häuffig zu ertheilen / daß alle / die es sehen / sich darüber verwunderen; mich aber vilmahl aller Empfindlichkeit vergessen machen; damit ich auf bessere Weis dich loben und preisen möge; dan von mir selbsten / ohne dich / mein HErr! könte ich nichts thun / als pur allein die Blumen dises Gartens von neuem verderben und zerreissen; daß also aus diser armseeligen Erden wider ein Stall und häßliche Pfützen wurde / wie es zuvor gewesen ist; Du /

O HErr / lasse diß nicht zu / und gestatte nicht / daß dise Seel / die du mit so vil Mühe und Arbeit erworben / und so vilmahl von neuem aus den Zähnen deß höllischen Drachens gerissen hast / verlohren gehe! (d) Demnach hoffe / hoffe mein Seel! hoffe auf deinen so guten GOtt! dann ich will Ihme noch jetzo bekennen meine Sünden und seine Barmhertzigkeiten / und von allem disen ein Lob-Gesang machen / mit ståten Seufftzen vor meinem Heyland und meinem GOtt! villeicht kommet noch einmahl der Tag / daran ich ihme meine Glory singe / und mein Gewissen nicht mehr verwundet werde / wo alle Seufftzer und Forcht auffhören werden; Unterdessen aber / in der Hoffnung und in Stillschweigen / solle mein Stårcke seyn! verlasse mich nicht / O HErr / dann auf dich hoffe ich! Lasse meine Hoffnung nicht zu schanden werden! Lasse mich dir allezeit dienen / und mache mit mir / was du wilst / Amen.

(a)

(a) Vita. c. 7. (b) Vita. c. 14. (c) Excl. 7. (d) Excl. 17.

Das sechste Soliloquium.

Sie mundert an zur Freundschafft/ und Handlung mit GOtt/ in dem Gebett.

(a) O Der unendlichen Gütigkeit meines GOttes! sihe/ mich geduncket/ ich sehe dich jetzo/ wie auch mich/ auf gewisse Weis/ in gleicher Beschaffenheit; ob ich schon deines Gleichen nicht bin! O Freud der Englen! wie gern wolte ich/ wan ich diß bedencke/ in Lieb gegen dir gäntzlich zerschmöltzen! O wie wahr ist es/ daß du gern überträgest/ der dich/ O mein HErr! und deine Gegenwart nicht übertragen mag. O wie ein getreuen Freund erzeigest du dich; wie freund-

 lich

lich geheſt du mit ihm um ; wie erdulteſt du ihn und erwarteſt / biß daß er nach deiner Weis und Condition werde ; unterdeſſen aber übertrageſt du die ſeine gern. Du / O HErr / achteſt hoch / wann er bißweilen dich liebet ; und um eines Pünctleins wegen einer wahrer Reu vergiſſeſt du alles wormit er dich beleydiget hat! diß hab ich augenſcheinlich an mir erfahren; und weiß nicht / mein Schöpffer! warum doch nicht die gantze Welt dahin trachtet / durch diſe ſonderbare Freundſchafft zu dir zunahen ? die Boßheiten / die nicht nach deiner Condition und Beſchaffenheit ſeynd / ſolten zu dir nahen / damit du ſie from̃ machteſt / wann ſie dich nur ein paar Stund im Tag um und bey leyden möchten / ob ſie ſchon entzwiſchen anderſt nicht bey dir ſeynd / als mit tauſenderley Sorgen und weltlichen Gedancken / gleich wie ich thate ; Um diſes Gewalts wegen / den ſie ihnen anthun / in ſolch-guter Geſellſchafft

zu

zu verharren (dan anfänglich können sie mehr nicht thun / ja bißweilen auch lang hernach) bezwingest du / O HErr / die böse Geister / damit sie ihnen nicht zusetzen / und daß selbe täglich weniger Krafft wider jene haben; und machest / daß sie wider dise böse Geister glorreich obsigen. So verursachest du nun keinem den Tod / O Leben alles Lebens! aus denen / die sich dir vertrauen / und dich zum Freund haben wollen; sondern vilmehr erhaltest du den Leib in besserer Gesundheit / und ertheilest der Seelen das Leben. Ich kan je nicht fassen / was die jenige förchten / die sich förchten dem innerlichen Gebett sich zu ergeben? weiß auch nicht / worfür sie sich besorgen? der böse Feind bemühet sich meisterlich / solche Forcht einzujagen / damit er uns warhafftig schädlich seye / wann er uns abhaltet / daß wir nicht nachdencken / wie und warum wir GOtt erzürnet haben; wie hoch wir ihme verbunden seynd; oder / daß ein

Höll und ein ewige Glory seye / und wie groß die Peyn und Schmertzen seynd / die du für uns hast außgestanden. (b) O mein HErr / wie wenig seynd unsere Gedancken hierinen geübet! in wem sonsten dann halten sie sich gemeiniglich auff? (c) O ihr Christen! ach meine Töchter! lasset uns doch um GOttes Willen einmahl auffwachen von disem Schlaff der Welt (d) und betrachten / wie ein grosses Gut GOtt der Seelen ertheilet / die er zur Ubung deß Gebetts antreibet und bereitet / ob sie schon noch nicht so wohl darzu geschickt ist / als es vonnöthen wäre / daß auch (so sie anderst in diser Ubung verharret) ungeacht der Sünden / Versuchungen / und tausenderley Fehlern / die der böse Feind etwan verursachen wurde / der HErr solche Seel (wie ich für gewiß halte) endlich an das Gestatt und Ufer deß Heyls bringen wird / gleichwie er mich (wie mich jetzt bedunckt) darzu gebracht hat.

(e) Der HErr wolle mich gnädiglich handhaben/ (f) damit ich nicht wider zuruck falle/ und mich ins Verderben stürtze! (g) und wolle durch seine Gütigkeit verleyhen/ daß ich würdig werde/ Ihme in etwas zu dienen für meine so vilfältige Schuldigkeit! (h) Er mache mich auch ehender zu Nichten/ als/ daß ich Ihn zu lieben jemahlen auffhöre! Amen.

(a) Vita. c. 8. (b) Conc. c. 1. (c) Conc. c. 4. (d) Vita. c. 8. (e) Procem. Fund. (f) Vita. c. 32. (g) Fund. c. 13. (h) Vita. c. 5.

Das sibende Soliloquium.

Sie seufftzet nach GOtt/ mit Verlangen ihme zu dienen/ ihn zu lieben/ für ihn zu leyden/ und seinen heiligen Willen zu erfüllen.

(a) WAs thust du doch / O mein HErr!

HERR! das nicht zu grösseren Nutzen gereichet meiner Seelen / die du nunmehro für dein eigen erkennest? und die sich in deinen Gewalt ergibt / damit sie dir nachfolge / wo du hingehest / auch zum Tod deß Creutzes? und die da gäntzlich entschlossen und bereit ist / dir dein Creutz tragen zuhelffen / und dich nicht allein unter demselben stecken zu lassen? schicke und thue mit mir / O HErr / wie es dir gefällig / wann ich dich nur nicht beleydige / und die Tugenden nicht verliehre / so du mir irgend eine aus deiner lauteren Güte allbereit ertheilt hast! leyden will ich gern / O HErr / weil du so vil gelitten hast! (b) O was grosser Trost und Freud ist es leyden / und deinen Willen erfüllen! (c) Dein Will werde in mir auff alle Weis und Weeg vollbracht / und deine Göttliche Majestät wolle nimmermehr zulassen / daß ein so köstliches Ding / als da ist dein Liebe / denen jenigen gegeben werde / die dir allein um

deß

deß süssen Trosts wegen dienen! (d) Lasse meinen Willen / O HErr meines Lebens / allezeit dir also unterworffen seyn / daß er von deinem Willen nicht abweiche / auch nichts seye / daß mich daran verhindern könne! (e) dann wer dir getreu biß an das End dienen / und deinen Willen erfüllen wird / der wird ohne End leben in ewiger Seeligkeit. (f) O mein Seel / lasse du den Willen deines GOttes geschehen / dan das ist dein Nutz! diene ihm / und hoffe auff seine Barmhertzigkeit! so seye es dan / O mein GOtt! weil du es also haben wilst; dann ich nichts begehre / als dich zu lieben! (g) Dir / O HErr / verlange ich zugefallen! mein Lust und Freud / weis ich wohl / bestehet in keinem Ding / darüber sich die sterbliche Menschen erfreuē! weilen nun deme also ist / so wirst du ja meine Begierd und Begehren nicht straffen! sihe O HErr / hie bin ich / so es vonnöthen ist / daß ich lebe / dir dardurch einen Dienst zuthun / alle Mühe und

Ar-

Arbeit / die mir auff Erden zustehen könne / weigere ich mich nicht zu übertragen; wie dein Liebhaber / der Heil. Martinus / sagte (obwohlen ich auch (h) zu disem nichts nutz bin / wann mir deine allmächtige Hand die Gnaden-Hülffe nicht verleyhet) mit diser aber kan ich alles. (i) Derohalben gebe / O HErr / daß ich in Erfüllung deines Göttlichen Willens wohl zutreffen möge! (k) O mein JEsu! wer doch zuverstehen könte geben/was für ein Gewinn darbey seye / sich in die Armben dises unsers HErrn werffen / und mit seiner Majestät disen Pact machen / daß ich für meinen Geliebten seye / und mein Geliebter für mich; und daß er für meine Sachen sorge / und ich für die seine? (l) O der grossen Gütigkeit GOttes! alles muß / O HErr / auff deinen Unkosten geschehen / allein unsern Willen begehrest du darzu! O HErr / wan ich nur ein wenig von deiner Majestät und deinem Willen abweiche / wo

wer-

werde ich hingerathen? (m) O mein GOtt / und meine Barmhertzigkeit / und mein höchstes Gut! was solle ich doch für ein besseres Gut in disem Leben begehren / als / daß ich also nahend bey dir seye / daß keine Zertheilung mehr seye zwischen dir und mir? was kan in diser Gesellschafft schwär zu seyn geduncken? was kan sich ein Seel nicht unterstehen / die dich also bey sich hat / und mit deinem heiligen Willen also vereiniget ist? und was sihest du / O HErr / in mir / mit dem ich dir ein Wohlgefallen thun kan? vilmehr bin ich sehr straffmäßig / dieweilen ich dir nit diene. Dahero bitte ich dich / mit dem H. Augustinus / sambt gäntzlicher Ergebung meiner / **daß du mir geben wollest / was du schaffest / und schaffe darnach was du wilst** / so will ich / vermittels deiner Gnad und Hülf / dir nimmermehr den Rucken kehren. (n) Lasse dir also belieben / O mein höchstes Gut / in-

indeme du Allmächtig bist / und thun kanst / wann du wilst / daß ich in allem deinen Willen erfülle / und lasse nicht zu / daß dise Seel verlohren gehe / dieweilen dir meine Erlösung so vil gekostet hat / und die du auff so vilerley Weis aus der Höllen errettet / und zu dir gezogen hast ! Amen.

(a) Vita. c. 11. (b) Mand. 5. c. 2. (c) Vita. c. 11. (d) Conc. 3. (e) Fund. c. 30. (f) Excl. 6. (g) Excl. 15. (h) Excl. 16. (i) Vita. c. 26. (k) Conc. c. 4. (l) Manf. 5. c. 2. (m) Conc. c. 4. (n) Excl. 6.

Das achte Soliloquium.

Sie hat ein Abscheu von disem Leben; verlanget aufgelöst zuwerden von den Banden deß Leibs / und sich mit ihrem himmlischen Bräutigam im Vaterland zu vereinigen.

O Mein HErr / (a) was ist diß für ein

ein armseeliges Leben / wo kein sicheres Vergnügen / noch etwas ohne Veränderung zu finden ! O wie ein langes Leben ! O wie ein schmertzliches Leben ! O Leben / darin man nicht lebet ! (b) O du mein höchstes Gut ! wie wilst du dann / daß einer nach so elendem Leben verlange ? Es ist ja nicht möglich / daß man unterlasse zu begehren und zu bitten / daß du uns daraus führen und erledigen wollest ; es wäre dan aus Hoffnung / dasselbe Leben um deinetwegen zuverliehren ; oder mit grossem Eyfer in deinem Dienst zuzubringen / und vor allem zuerkennen / was dein Willen und Gefallen seye ? Ist es dein Will / O mein HErr ! so lasse uns mit dir sterben / wie der Heil. Apostel Thomas gesagt ; dann ohne dich leben / und in diser Forcht stecken / daß es möglich seye / dich in Ewigkeit zu verliehren / ist anderst nichts / als ein vilfältiges Sterben. (c) O wohl ein anderes Leben wird jenes seyn / darinnen man

keinen Tod verlanget! (d) lasse mich nicht von disem Leben abscheiden / biß daß ich nichts mehr in diser Welt liebe / auch nicht wisse / was Lieben seye / ausser dich allein / weder einigem andern Ding zueignen möge / dieweilen alles falsch ist! (e) verschaffe / O HErr / daß ich für nichts mehr sorgen dårffe in diser Welt; oder aber nemme mich gar von selbiger hinweg! sihe dein Magd / O mein GOtt! kan so vil Müheseeligkeiten / die ihr daraus entstehen / daß sie ohne dich leben muß / nimmer erdulten; so selbe aber je leben solle / so begehret sie keine Ruhe in disem Leben / als die du ihr gibst! Es wolte sich dise Seel nunmehr gern frey sehen; Essen ist ihr Tod / zu Schlaffen verdrüsset sie; selbe sihet / daß ihr die Zeit deß Lebens dahin gehet in Leibs-Ergötzungen / und ist doch nichts / daß sie ergötzen mag / ausser dir / O du mein wahrer HErr und meine höchste Glory! wie so ein zartes / und zugleich überaus schwåres

Creutz

Creutz hast du zubereitet denen / die hieher gelangen? zart/dieweilen es süß und lieblich ist ; schwer / dieweilen zu Zeiten solche Begebenheiten sich ereignen / daß es scheinet / es seye kein Stärcke verhanden / die es ertragen möge ; doch mit allen dem wolte solche Seel desselben niemahls befreyet seyn/ als nur allein/ damit es zu dir kommen könte. Wann selbe sich aber erinnert / daß sie dir so wenig gedienet / doch noch dienen könte / wann sie länger leben wurde / so wünschet dise ihr ein noch schwäreres Creutz / und wolte nimmermehr biß zu End der Welt sterben. Ihr Ruhe achtet dieselbe gar nit/ wann sie dir dardurch nur den geringsten Dienst thun kan ; dise weiß auch selber nicht / was sie begehren solle ; jedoch so weist sie wohl/ daß sie anderst nichts begehret / als dich allein. (f) O mein JESU ! wie klar erscheinet hie/ welches der rechte Verstand seye jenes Versickel Davids : Wer gibt

 mir

mir Flügel / wie einer Tauben / so will ich fliegen und ruhen? und / wie billich David gebetten habe um Tauben-Flügel; wie billich auch alle Menschen um dieselbe anhalten sollen. (g) O mein GOtt! wan werde ich sehen mein Seel in deinem Lob vereinigt / und daß all meine Kräfften deiner völlig geniessen? wann dan / O HErr! wan? wie lang muß ich noch warten / biß ich deiner Gegenwart ansichtig werde? (h) deine Majestät wolle nicht zulassen / daß ich jemahls mehr von dir abweiche / so eben scheinete / als wan ich allerseits zu Stucken zerrissen wurde! (i) und wie / O mein HErr! solle dir dan nicht genug seyn / daß du mich in disem elenden Leben so lang auffhaltest? welches ich auch aus Lieb gegen dir gern übertrage / und hie leben will / wo doch alles verunruhiget; (k) dann alle Ding diser Welt nur verwirren und verhinderen / daß man deiner nicht geniesse. Was

noch darüber für ein grosse Marter und Peyn mir seye / daß ich essen/ schlaffen / und mit den Welt-Menschen umgehen/ und handlen muß/ das weist du wohl/mein Gott! jedoch übertrage ich alles diß um deiner Liebe wegen. (l) Wehe mir/ O HErr! wehe mir! wie sehr lang ist dises Elend / und wie mit grosser Peyn wird solches überstanden/ vor Verlangen nach meinem GOtt! O HErr! was soll eine Seel anfangen / die in diser Gefängnuß verschlossen ist? O JESU! wie lang ist deß Menschen Leben / ob man schon sagt / daß es kurtz seye? kurtz ist es / O mein GOtt! um darmit ein Leben zu gewinnen / welches sich nicht enden kan; aber sehr lang für eine Seel/ die verlanget in der Gegenwart ihres GOttes sich zu befinden. (m) O Leben / eine Feindin meines Heyl und Gutens! O! wen erlaubet wäre / dich zu enden! ich erdulte dich / dieweilen dich GOtt erdultet; ich unterhalte dich/ dieweilen du Ihme zuge-

hörest ; erzeige dich gegen mir nicht verrätherisch / noch undanckbar ! O wie sehr lang ist ein eintziger Tag / ja ein eintzige Stund für einem / der nicht weiß / und sich förchtet / ob er dich nicht etwan beleydigen / und / auch nur ein wenig / von dir abgesönderet werde ! (n) O mein GOTT / wie ein grosse Sach ist es / dich nicht beleydigen ! (o) aber wie vil / wie vil (und könte es noch tausendmal widerholen) mangelt mir noch dißfals ; dahero ich ja nicht begehren solte zu leben. (p) O Tod ! O Tod ! ich weiß nicht / wer dich förchte / weilen in dir das Leben bestehet. (q) Ach ! wann wird einmal der seelige Tag kommen / in welchem du / meine Seel / dich wirst vertieffet sehen in dem unergründlichen Meer der höchsten Wahrheit / und du nimmer frey seyn wirst zum Sündigen / auch nicht zu seyn begehren wirst ; dieweilen du sicher seyn wirst und befreyet von allem Elend / genaturet nach dem Leben deines Gottes ? (r) was könte für

ein

ein grösserer Gewinn seyn? O mein Seel! warte/ warte/ dann du weist nicht/ wann dise glückseelige Stund/ oder Tag kommen wird! wache sorgfältig/ dann alles vergehet in kurtzer Zeit/ ob schon dein Verlangen das Gewisse zweiffelhafftig/ und die kurtze Zeit lang machet! sihe! je mehr du kämpffen wirst/ je mehr du die Liebe erzeigen wirst/ die du zu deinem GOtt tragest; je mehr wirst du auch dich mit deinem GOTT hernach ergötzen mit Lust und Freud/ die kein End haben kan! Amen.

(a) Excl. 6. (b) Manſ. 3. c. 7. (c) Perf. c. 42. (d) Perf. c. 41. (e) Vita. c. 16. (f) Vita. c. 20. (g) Excl. 6. (h) Vita. c. 40. (i) Excl. 1. (k) Vita. c. 33. (l) Excl. 15. (m) Excl. 17. (n) Perf. c. 41. (o) Vita. c. 39. (p) Excl. 6. (q) Excl. 17. (r) Excl. 15.

Das neunte Soliloquium.

Sie wird bestürtzt / daß selbe der HErr zu dem Stand der Vereinigung erhoben; und demüthiget sich wegen der Gnaden / die Er ihr in so hohem Stand ertheilet hat.

(a) O Mein HErr / wie groß ist deine Güte! gebenedeyet seyest du in Ewigkeit! alle Ding müssen dich / O mein GOtt / loben und preysen / daß du uns also geliebet hast / daß wir von solcher deiner Gemeinschafft / die du noch hie in disem Elend mit denen Seelen hast / mit aller Wahrheit reden können! ein grosse Freygebigkeit ist diß / auch gegen denen Seelen / die fromm seynd / und ist dise deine Großmütigkeit / O HErr! daß du gibst / wie es deiner Großheit geziemet. O du un-

unendliche Freygebigkeit! wie groß und herrlich seynd deine Werck! verwundern thun sich die jenige / die ihren Verstand mit irrdischen Dingen nicht sehr behafft haben / daß so gar niemand ist / der dise Wahrheiten erkennen / und fassen will. Daß du aber auch denen Seelen / die dich so sehr beleydiget haben / derer eine ich bin / solch-hohe Gnaden erzeigest / diß übertrifft all-meinen Witz und Verstand; und / wann ich anfange daran zugedencken / so kan ich weiter nicht fortfahren; wo solle selbe sich hinwenden / da sie nicht wider zuruck kehre? solle sie dir dancken für so grosse Gnaden / so weiß sie nicht wie. Bißweilen helffe ich mir mit allerley ungereimten Reden / und gibe mir selbsten Mittel darzu? Offtermahl tragt es sich zu mit mir / nachdem ich solche Gnaden empfangen hab / oder / wann mir GOtt dieselben anfangt zuverleyhen / (dann / wan man schon darinen / das ist: im vierten und letzten Grad der

Beschaulichkeit / begriffen ist / falt es unmöglich/etwas zu thun) da sage ich: HErr! schaue wohl zu / was du thust / vergesse nicht so bald meiner so grossen Sünden; und weilen du derselben/ mir zur Vergebung/ vergessen hast/ so bitte ich / erinnere dich doch auffs wenigist derselben / damit du Maaß haltest mit mir / in Ertheilung deiner Gnaden! giesse doch nicht / O du mein Schöpffer! ein so köstliches Oel in ein solch-gebrochenes Gefäß; dann du hast schon öffter gesehen / daß ich es wider verschütte und verunreinige; lege doch kein solchen Schatz in die jenige / die noch nicht gäntzlich/ wie es sich gebühret / ohne Begierden ist der Tröstungen dises Lebens; dann sie wird ihn übel verthun und verschwenden. Warum vertrauest du doch dem Gewalt diser Stadt / und die Schlüssel der Vestung darinen einem so verzagten Befelchshaber / der gleich zum ersten Anlauff derer Feinden dieselbe hinein lasset? Lasse deine Liebe nicht also über-

überhand nemmen / O ewiger König / daß du so köstliche Kleinodien in Gefahr setzest! sihe O HErr! es geduncket mich / als werde dardurch Gelegenheit gegeben / daß dieselbe nicht hoch geachtet werden; indeme du selbige in den Gewalt einer so bösen / schlechten / schwachen und elenden Creatur übergibest; und / die so wenig Nutz ist / daß selbe / ob sie schon mit deiner Gnaden-Hülff sich bemühet / jene nicht zuverliehren (welche Gnaden-Hülff nicht gering seyn muß für mich / die ich also beschaffen bin) mit denenselben bey niemand einen Nutzen schaffen kan; in Summa einem Weibsbild / und die nicht fromm / sondern böß ist. Es scheinet / es werden deine Talent und Gaaben nicht allein verborgen / sondern auch gantz vergraben; weilen du sie in ein so unfruchtbares Erdreich werffest. Du / O HErr! pflegest sonsten solche grosse Gaaben und Gnaden der Seel nicht zu ertheilen / als zu dem Ende / daß sie dardurch

vilen Nutz seye. Du weist wohl / O mein GOtt! daß ich aus gantzem Hertzen dich bitte / und gar gern dises höchsten Guts / das auff Erden kan besessen werden / entbehren will / damit du dise Gnaden dem jenigen ertheilest / der mit disem Gut mehr Nutzen schaffe / und anderen dardurch helffe ; damit deine Ehr vermehret werde. (b) Gebenedeyet seyest du in Ewigkeit / O HErr! (c) von welchem uns alles Gutes herkommet / was wir reden / gedencken / und thun! Amen.

(a) Vita. c. 18. (b) Vita. c. 17. (c) Perf. c. 42.

Das zehende Soliloquium.

Sie tröstet und frischet mit dem Exempel ihrer selbsten die Schwachen an / daß sie im Gebett verharren / und selbiges unter dem Schein der Demuth nicht unterlassen sollen / ob sie schon offt fallen thun.

(a) O Mein JEsu! wie groß wäre doch meine Blindheit? O wie übel wäre ich bestellt? und bey wem solte ich dann / O HErr! Hülff und Mittel finden / als bey dir? wie ein grosse Thorheit ist doch / daß man das Liecht fliehe / damit man überall anstosse und strauchle? wie ein hoffärtige Demuth erweckte doch in mir der böse Feind / daß ich mich absönderen solte von der Saulen / und mich nicht lehnen an den Staab / der mich erhal-

halten muß vom schwären Fall? er stellte mir in Gedancken vor / wie ein so böses Weibsbild / wie ich ware / die so vil Gnaden empfangen hatte / sich dărffte mit ihrer Undanckbarkeit zum Gebett begeben? dises zwar zugedencken und zuverstehen / wäre wohl gut gewesen / aber solches ins Werck zurichten / ware das gröste Ubel. Dises wollen / um GOttes Willen / alle die jenige / die dem Gebett abwarten / wohl in Acht nemmen / und sollen wissen / daß die Zeit über / in welcher ich das Gebett unterlassen / mein Leben nur vil ärger gewesen. Sie bedencken nur / wie ein statliches Mittel mir der böse Feind fürgeschlagen / und wie ein schöne Demuth? Gebenedeyet seyest du / O HErr / der du mir also heraus geholffen! O mein JESU! was für ein grosse Blindheit (so ich gern offt widerholen wolte) ist dises? und wiewohl triffts der böse Feind / zu seinem Fürnemmen / daß er da sonderlich Fleiß anwendet und nachsetzet; dann es

es weiß der Böſzwicht wohl / daß ein Seel / die beſtändiglich im Gebett verharret / ihme gewiß entwiſchet / und er ſie verlohren habe ; daß auch alle Fehler / darin er ſie machet fallen / ihr durch die Gütigkeit GOttes behülfflich seynd / nachmahlen ein gröſſeren Sprung zuthun in dem Dienſt GOttes / daran ihme ſehr vil gelegen. O mein HErr ! was für Wunder-Ding ſeynd zu ſehen an einer Seelen / die biß hieher gelanget iſt / und hernach in ein Sünd fallet / wann du ihr durch deine Barmhertzigkeit die Hand wider reicheſt und ſie erhebeſt ? wie erkennet ſie alsdan die Menge deiner Großmächtigkeit / und Barmhertzigkeiten / und ihr eigenes Elend ? allhie vernichtet ſie ſich ſelbſten ſehr ernſtlich / und erkennet deine Großheiten ; allhie darff ſie die Augen gegen Himmel nicht auffheben ; allhie thut ſie dieſelbe eröffnen / um zu erkennen / wie hoch ſie dir verbunden ſeye ; allhie faſſet ſie ein rechte Andacht zu der Himmels-

mels-Königin / damit dieselbe dich versöhne ; allhie ruffet sie die jenige Heiligen an / die da wider gefallen seynd / nach dem du dieselbe beruffen hattest / daß sie ihr wollen beystehen ; allhie scheinet ihr alles ein allzugrosse Freygebigkeit zuseyn / was du ihr gibst / dieweilen sie sihet / daß selbe der Erden / die sie betretten thut / nicht werth seye ; allhie gebrauchet selbe sich derer heiligen Sacramenten / und verbleibet in ihr ein gantz lebhaffter Glauben / indem sie die grosse Krafft sihet / die GOtt in denenselben verborgen hat ; allhie lobet sie dich / daß du eine solche Artzney und solche Salben hinterlassen / die unsere Wunden nicht allein äusserlich / sondern auch innerlich völlig heylet / und alles Ubel hinweg nemmet ; über dises verwunderet sie sich / und wer solle sich nicht verwunderen ? O HErr meiner Seelen! über eine so grosse Barmhertzigkeit und hohe Gnad nach einer so häßlich- und abscheulicher Untreu ? ich weiß

gleich

gleich selber nicht / wie mir das Hertz nicht zerspringet / wann ich diß schreibe / wegen meiner Boßheit! sihe / mit disen wenigen Zaheren / die ich vergiesse / und von dir gegeben seynd / und die (was mich anbelanget) eines so bösen Brunnen-Wassers seynd / lasset es sich ansehen / als thue ich dir darmit genug / für alle so vilfältige Untreu; da ich doch unterdessen vil Ubels begehe / und mich bemühe / die Gnaden / die du mir verlyhen hast / widerum zuverderben und zuvernichten. Du / O HErr! wollest disen Zähern Krafft geben / und diß so trübe Wasser erläuteren / damit auffs wenigist niemand dardurch versuchet werde zu unterschidlichen Urtheilen / gleichwie mir widerfahren ist; dann / ich gedachte / warum doch du / O HErr! unterschidlichen heiligen Menschen dergleichen Gnaden nicht erzeigest / die dir allezeit gedienet / und sich vil bemühet haben; im Geistlichen Stand wohl auferzogen / und warhaff-

te Geistliche seynd / und nicht nur den blossen Namen haben / wie ich hatte; weilen ich wohl sahe / daß du ihnen solche Gnaden nicht ertheilest / wie du mir gibst? ich sehe aber wohl / O mein höchstes Gut! daß du ihnen ihre Belohnung auffhebest / damit du ihnen dieselbe einmahl miteinander gebest / und daß meine Schwachheit diser Hülff bedürfftig seye. Dieselbe / als starcke Helden / dienen dir schon ohne alles diß / und du tractirest sie / als wie tapffere Helden / die kein eigenen Nutzen suchen. Gleichwol so weist du auch wohl / O HErr! daß ich offtermahl zu dir geruffen / und die jenige entschuldiget habe / die wider mich murreten; dieweilen mich gedunckte / daß sie übrig genug Ursach darzu hatten. Dises geschahe / O HErr! nachdem du mich schon erhaltetest durch deine Gütigkeit / daß ich dich nimmer so sehr beleydigte; nachdem ich mich auch schon von allem dem entzohe / was mich geduncke-

te /

te/ daß es dir möchte mißfallen; dann/ so bald ich diß thate / hast du / O HErr! deine Schätz angefangen zu-eröffnen gegen deiner Dienerin Es scheinet eben / als wann du auff nichts anders wartetest / als / daß ich nur wolte / und mich zubereitete / solche Gnaden zu empfangen; also eylend hast du darauff angefangen / mir dieselbe nicht allein zugeben / sondern auch gewolt / daß es andere mercken solten / daß du mir sie gegeben. So bald aber / als diß gemercket wurde / fienge man an / ein gute Meynung zu haben von derselben / die noch nicht von allen recht erkennet worden / wie böß dieselbe ware; wiewohl vil von ihrer Boßheit hervor blickete. Gebenedeyet seyest du / mein HErr! der du aus einer so häßlichen Pfützen / wie ich bin / so reines Wasser machest / daß es auff deine Tafel mag setzet werden! gepreyset seyest du / O du Freud derer Engeln / daß du ein so verächtliches Erd-Würmlein also erheben wilst! Amen.

(a) Vita. c. 19.

Das eilffte Soliloquium.

Sie verlanget allen kund zuthun / die Eytelkeit der Welt; und / das alles / was darinen zu finden / ein Greul und Abscheu seye.

(a) O HERR! so dein Göttliche Majastät mich in einen solchen Stand gesetzt hätte / da ich dise Wahrheit mit voller Stim̃ könte außschreyen / daß alles / was hier gesehen / genossen und besessen wird / nichts als Eytelkeit und Abscheu seye! man wird mir zwar nicht glauben (gleichwie vilen anderen / die solches vil besser / als ich / verrichten können / nicht geglaubet wird) jedoch wurde ich auffs wenigst meinem Verlangen ein Genügen thun. Wenig / geduncket mich / wolte ich mein Leben achten / da-

damit ich nur ein einige diser Wahrheiten anderen möchte zuerkeunen geben ; doch weiß ich nicht / was ich hernach in der That thun würde / dieweil mir nicht vil zu trauen ist. Obschon ich aber die jenige bin / die ich bin / so befinde ich doch so gewaltige Antrib in mir / dises denen jenigen anzudeuten / die da gebieten und herrschen auff Erden / daß ich gleichsam darvon zermalmet werde. Weil ich aber je nicht mehr vermag / so wende ich mich zu dir / O HErr ! und bitte um Hülff und Mittel zu allen disem. Du weist ja wohl / wie gern ich der jenigen Gnaden / die du mir verlyhen hast / entbehren wolte (wann ich nur in solchem Stand verblibe / darinen ich dich nicht beleydigte) und solche denen Königen vergonnen und geben ; dieweil ich weiß / daß es unmöglich wäre / daß solche Ding zugelassen wurden / wie jetzt zugelassen werden / und wurde sehr vil Gutes daraus erfolgen ; Gib ihnen / O mein

mein GOtt! zuerkennen / worzu sie verbunden seynd; dann du dieselbe auff Erden also gezeichnet / daß auch (wie ich hab hören sagen) Zeichen am Himmel / als Comet-Stern und dergleichen erscheinen; wann du einen aus ihnen von diser Welt hinweg nemmest. In der Wahrheit / wan ich es bedencke / erwecket es in mir ein sonderliche Andacht / daß du / O mein König! wilst / daß dieselbe hieraus erkennen sollen / wie sie dir nachfolgen solten im Leben; sintemahl in ihrem Tod auch etlicher massen Zeichen am Himmel geschehen / gleichwie in deinem Tod geschehen seynd. Vil (ich bekenne es) hab ich mich vermessen zusagen / und wird villeicht denenselben nicht recht zuseyn scheinen; aber sie glauben mir / daß ich es noch vil besser in ihrer Gegenwart sagen wolte / wann es möglich wäre / oder wann ich vermeynete / daß sie mir glauben solten; dan ich befehle selbe GOtt sehr embsig / und wolte gern / daß es was nutzen

nutzen thäte. Einmahl das Leben daran gewagt / darmit ist es alles gethan; da ich doch offt verlanget habe / desselben entlediget zu seyn / und wäre diß ein geringes Ding in die Schantz schlagen ; damit man vil dardurch gewinne ; sintemahl einer wenig Lust zu leben haben kan ; wann man mit Augen sihet den grossen Betrug / in dem wir schweben / und die Blindheit / in der wir stecken. Glückseelige Seel / die von dem HErrn gezogen / dise Wahrheit recht erkennet ! wan sie hieher gelanget / so bestehet ihre Sach nicht mehr in blossen Begierden und Verlangen gegen GOtt / sondern es verleyhet auch sein Göttliche Majestät die Kräfften darzu / daß man dieselbe ins Werck richte ; Nichts kan ihr fürkommen / darinen sie vermeynet / daß GOtt ein Dienst geschehen möchte / das sie nicht alsobald ergreiffe / und über sich nemme ; thut auch anderst nichts / als nur / was GOtt gefällig seyn mag ; dieweil sie klar sihet /

(wie ich gesagt hab) daß alles anders nichts seye; Was ihr am schwäresten fallet / ist / daß keine Gelegenheiten sich ereignen / etwas zuthun / sonderlich bey denen / die so wenig Nutzen schaffen können / wie ich bin. Du O mein höchstes Gut / wollest dir belieben lassen / daß einmahl die Zeit komme / darinen ich dir irgend ein Häller zahlen möge von der so grossen Summa / die ich dir schuldig bin! schicke es / O HErr / nach deinem Göttlichen Gefallen / daß doch / dise / deine Dienerin / dir in etwas dienen möge! Andere seynd auch Weibsbilder gewesen / und haben doch um deiner Liebe wegen grosse Heldenthaten gethan; ich aber bin zu mehr nicht nutz / als zum schwätzen; darum wilst du mich auch / O mein GOtt! zu keinem Werck brauchen / und bestehet all mein Dienst nur in blossen Worten und Begierden / dann stehet mir auch noch dises nicht frey / dieweil du vorsihest / daß ich villeicht in allem feh-

fehlen wurde. Stärcke du / O mein höchstes Gut und mein JEsu! meine Seel / und bereite sie zuvor / und verschaffe alsdan Weis und Weeg / wie ich etwas um deinetwegen thun möge; dann unertäglich ist es / daß ein Mensch so vil von dir empfange / und so gar nichts bezahle. Es koste was es wolle / O HErr! lasse mich nur nicht (ich bitte dich) mit so lären Händen erscheinen; dan denen Wercken nach wird die Belohnung ertheilet werden. Hie ist mein Leben / hie ist mein Ehr und Willen / alles hab ich dir gegeben / dein bin ich / schicke und mache mit mir / wie es dir gefällig! ich sehe zwar wohl / O HErr! wie wenig ich zuthun vermag; jedoch so ich neben dir stehe erhebt auf den hohen Thurn / von welchem man die Wahrheit erkennet; und / so du von mir nicht abweichest / ist mir alles möglich. Wann du dich aber entziehest / als wenig es immer seye / so werde ich wider dahin umkehreu / wo ich zu-

vor gewesen / nemlich zur Höllen. O was für ein Peyn ist es für eine Seel / die biß hieher gestigen / wann sie wider umkehren solle mit anderen zuhandlen / und das Gauckelwerck dises so unordentlichen Lebens anzusehen / und die Zeit zuzubringen in Wartung deß Leibs mit Schlaffen und Essen! alles ist ihr verdrüßlich / und weiß nicht / wie sie entfliehen solle; dieweil sie sich verstricket und gefangen sihet. Alsdan empfindet sie vilmehr die Gefängnuß / mit der unsere Leiber umgeben / und das Elend dises Lebens. Alsdan erkennet sie / wie grosse Ursach der Heil. Paulus hatte / GOtt zu bitten / daß Er ihn von demselben erledigen wolle. Sie ruffet und schreyet zugleich mit ihme / und haltet um Freyheit an. (b) O du armseeliges Seyden-Vögelein / daß du mit so vilen Ketten verhafft bist / die dich nicht fliegen lassen / wie du gern woltest! erbarme dich ihrer / O du mein GOtt! verschaffe doch Weis und Weeg / daß

sie

sie etlicher massen ihre Begierden zu deiner Ehr und Glory erfüllen könne! erinnere dich nicht / wie wenig sie es verdienet habe / weder ihres schlechten Herkommens! Du bist mächtig / O HErr / zumachen / daß sich das tieffe Meer / und der grosse Jordan zuruck ziehe und still halte / und die Kinder Israel lasse hindurch gehen! strecke / O HErr / deinen mächtigen Armb aus! lasse nicht zu / daß sie ihr Leben in so schlechten und verächtlichen Dingen zubringe! lasse deine Großmächtigkeit an disem so schlechten und Weiblichen Gefäß sehen; damit die Welt erkenne / daß sie nichts von ihr selber / sondern allein vermittels deiner Stärcke könne / und dich darfür lobe! es koste darnach / was es immer kosten möge; dann diß begehret sie; ja tausend Leben wolte sie gern dargeben (wann selbe derer so vil hätte) damit nur ein eintzige Seel vermittels ihrer dich ein wenig mehr loben thäte; diß alles wurde sie für gar wohl angelegt

ach-

achten. Sie erkennet auch mit aller Warheit/ daß sie nicht werth seye/ um deinetwegen auch die geringste Widerwärtigkeit außzustehen. Wie vil weniger dann den Tod? Amen.

(a) Vita, c. 21. (b) Manſ. 6. c. 6.

Das zwölffte Soliloquium.

Sie zeiget durch selbst eigene Erfahrnuß / was für ein guter und getreuer Freund Christus seye; und daß man die Betrachtung seiner heiligisten Menschheit nicht leichtlich unterlassen solle.

(a) O HERR meiner Seelen und mein höchstes Gut! Du gecreutzigter HErr JEsu Christe! niemahlen gedencke ich an dise mein gehabte Meynung (als wäre mir die Betrachtung deiner heiligsten Menschheit

heit ein Hinternuß / um desto mehr mich dir zu näheren / und mit dir zu vereinigen) daß mich solches nicht schmertze ; und geduncket mich / ich habe daran ein grosse Untreu begangen / wiewohl unwissentlich. Ist es möglich / O HErr ! daß in meinem Hertzen auch nur ein eintzige Stund-lang ein solcher Gedancken hat Platz finden können / daß du mir soltest verhinderlich seyn an meinem grösseren Nutzen ? von wannen ist mir dan alles Gutes herkommen / als nur von dir ? wie hab ich können von dir / O mein HErr ! mich absönderen / dir dardurch nur mehr zn dienen ? (b) O wie ein grosser Irrthum ware dises / daß ich / damit ich fromm und gut möchte werden / mich von Gutem abwendete ! Gebenedeyet seyest du / mein GOtt / der du der Erste gewesen / der mir endlich die Hand gebotten und geholffen ! (c) O HErr / wie auff einem bösen Weeg ware ich da ! ja mich geduncket / ich seye gantz verloh-

ren/

ren / und ausser allem Weeg gewesen / so du mich nicht wider darauff gebracht hättest ; dann / so bald ich dich bey mir gesehen / habe ich zugleich alles Gutes gesehen. Mir ist keine Mühe und Arbeit fürkommen / die mir nicht leicht geschienen zuertragen / wann ich dich anschauete und betrachtete / in was Gestalt du vor denen ungerechten Richtern gestanden. In Gegenwart eines solchen guten Freunds / bey einem solchen tapfferen Hauptmann und Führer / der sich im Leyden zuvorderist an der Spitzen gestellt / kan alles übertragen werden; Er helffet / Er stärcket / Er verlasset nie / und ist eir wahrer Freund ! jetzt sehe ich klar / und hab es allezeit gesehen / daß so wir GOtt gefallen / und von ihme grosse Gnaden erlangen wollen / so will er / daß solches vermittels diser Allerheiligsten Menschheit geschehe / zu der sein Göttliche Majestät gesagt : daß Er sein Wohlgefallen habe. Sehr offt

hab

hab ich dises in der Erfahrung wahrgenommen / und hat mirs der HErr auch selber gesagt. In Summa ich hab augenscheinlich gesehen / daß wir durch dise Porten eingehen müssen / so wir wollen / daß uns die Allerhöchste Majestät grosse Geheimnuß entdecke. Diser unser HErr ist der / durch welchen uns alle Güter zukommen. Der wird uns unterweisen / so wir sein Leben betrachten. Diß ist das allerbeste Vorbild / daß wir haben können. Was können wir mehrers wollen / als daß wir ein so guten Freund an der Seiten haben / der uns nicht verlassen wird / in keiner Widerwärtigkeit noch Trübsal / wie die Freund diser Welt thun? seelig ist der / welcher Ihn allezeit lieben und Ihn allezeit neben sich haben wird! der ihn liebet / den liebet er wider. O wie ein außerlessener Liebhaber / und wie ein guter Freund ist diser! O HErr meiner Seelen! wer doch hie Wort hätte / das jenige zuerklären / was

was du denen mittheilest / die dich für ihren Freund erwählen / und sich dir vertrauen ? und was die jenige verliehren / die biß zu disen Stand gelangen / daß sie deine Freund seynd / und gleichwol bey ihnen selber verbleiblen / und von sich nicht außgehen wollen ? Du / O HErr / wollest solches von diser elenden nicht geschehen lassen / der du wohl mehr / als dises / thust ; sintemahl du in einer so armen Herberg einkehrest / als wie die meinige ist ! Gebenedeyet seyest du in alle Ewigkeit ! Amen.

(a) Vita. c. 22. (b) Vita. c. 23. (c) Vita. c. 22.

Das dreyzehende Soliloquium.

Sie wird durch das erschröckliche Gesicht der Höllen bewegt zu Bereuung ihrer selbsten / und zum Mitleyden mit denen Sündern / die wegen ihrer Sünden dahin auff dem Weeg begriffen.

(a) ICh verwundere mich / daß ob ich schon offt Bücher gelesen / darinen etlichermassen die höllische Peyn zuverstehen gegeben wird / ich gleichwohl dieselbe nit also geförchtet noch geachtet habe / wie es billich hätte seyn sollen. Ach! wo ware ich? und wie hab ich doch einigen Trost / oder Ruhe in denen Dingen haben können / die mich mit grossen Schritten an ein so böß- und erschröckliches Orth führeten? Gebenedeyet seyest

du / mein GOtt / in Ewigkeit! O wie wohl erscheinet hieraus / daß du mich vilmehr liebtest / als ich mich selber! wie offt hast du mich von diser so finsteren Gefängnuß erlediget / und wie offt hab ich mich wider von neuem wider deinen Willen darein gestürtzet? hieraus ist auch entstanden die überaus grosse Peyn / die ich empfinde / daß so vil Seelen (sonderlich von denen Lutheranern / die durch die Tauff schon Glidmassen waren der Catholischen Kirchen) verdammet werden. (b) O GOtt! O GOtt! was ist diß O HErr? warum gehen die Welt-Menschen irrend in das Verderben / als weil sie Ruhe suchen? O was für ein Jammer! O was für ein grosse Blindheit! daß wir suchen Ruhe / darinen doch unmöglich ist / sie zu finden. Erbarme dich / O Erschöpffer / über dise deine Geschöpff! sihe / wir verstehen uns selber nicht / wissen auch nicht / was wir verlangen / und bedencken nicht / was wir bitten!

thei-

theile uns Liecht mit / O HErr! neme war / daß es uns mehr vonnöthen seye / als jenem / der blind von Mutter Leib ware; dann derselbe verlangte das Liecht zu sehen / und kunte nicht; jetzt aber / O HErr! begehret man es nicht zusehen! O wie ein unheylbare Kranckheit! hie muß sich deine Macht sehen lassen! hie muß sich deine Barmhertzigkeit erzeigen! Du sagst ja / O HErr / du seyest kommen die Sünder zu suchen. Dise seynd O HErr / die recht wahre Sünder! sihe nicht an unsere Blindheit / O mein GOtt / sondern das häuffige Blut / das dein Sohn für uns vergossen hat! lasse deine Barmhertzigkeit herfür leuchten / bey solcher grossen Boßheit! sihe O HErr / wir seynd deine Werck / lasse uns dein Güte und Barmhertzigkeit behülfflich seyn; damit wir nicht ewig zu Grund gehen / und dahin gelangen / wo ich kürtzlich mich befunden hab! (c) O ihr / die ihr zu allen Wollüsten / Freuden und Er-

götzlichkeiten / und allezeit euren eigenen Willen zuthun / gewohnet seye / erbarmet euch über euch selbsten! gedencket / daß ihr ewig / ewig / ohne alles Ende / den höllischen Furien werdet unterworffen seyn müssen. Sehet / sehet zu / daß euch der jenige Richter / der euch verdammen wird / anjetzo bittet; und daß ihr nicht ein eintzigen Augenblick eueres Lebens versicheret seyet! warum wollet ihr nicht ewig leben? O der Härtigkeit der Menschlichen Hertzen! es erweiche sie dein unermäßliche Gütigkeit / O mein GOTT! (d) O was für ein grosse Peyn ist es für mich; wann ich bedencke / was eine Seel empfinden werde / die hie allezeit verehret / geliebet / bedienet / hochgeachtet und stattlich gehalten worden; wan sie alsobald nach ihrem Tod sich ewiglich verlohren wird sehen / und klar erkennen / daß es nimmermehr ein End haben wird? dann allda wird nicht helffen / daß sie an das jenige / was der Glaub lehret / nicht

nicht gedencken wolle / wie sie hie gethan hat ; und wann sie sehen wird / daß man sie wird entäusseren von dem / was sie geduncken wird / daß sie es zugeniessen noch nicht angefangen habe / (und zwar billich / weil alles / was mit dem Leben ein End nimmet / nur ein Blaser ist /) und sich umgeben sehen wird / mit jener abscheulichen / grausam - und unbarmhertzigen Gesellschafft / mit welcher sie allezeit wird leyden müssen / versencket in dem stinckenden Pful voller gifftigen Schlangen / aus welchen mehr beissen wird / die mehr beissen kan ; in jener so elenden Finsternuß / wo sie nichts sehen wird / als was sie peynigen und quälen wird / ohne alles Liecht / als nur von einer duncklen Flammen. O wie wenig wird diß mit Worten beschriben gegen dem / wie es an ihm selber ist ! O HErr / wer hat so vil Koth in die Augen diser Seelen gestreuet / daß sie nicht ehender gesehen hat / als biß sie sich darinen befindet ? O HErr!

wer hat ihre Ohren so verstopffet / daß sie nicht gehöret / wann ihr dises so offt ist gesagt worden / und von der Ewigkeit diser Peyn ? O wohl ein Leben / das sich nimmer enden wird ! O Peyn ohne Ende ! O Ewigkeit ! wie förchten sich die jenige nicht darfür / die sich förchten in jenem harten Beth zuschlaffen / damit sie ihrem Leib nicht wehe thun ? O HErr / mein GOtt ! ich beweine die jenige Zeit / da ich diß nicht erkennete. Und weil du weist / mein GOtt ! wie sehr mich schmertzet / daß ich ihrer so vil sehe / die diß nicht verstehen wollen / lasse auffs wenigst einen / O HErr ! von dir Liecht erlangen / darfür ich dich jetzt bitte ; dann das wurde machen / daß ihrer vil erleuchtet wurden. Nicht um meinetwegẽ / O HErr ! weilen ich es nicht verdienet habe / sondern durch die Verdienst deines Sohns ! sihe an / O HErr / seine Wunden / und weilen Er denen jenigen verzyhen hat / die ihme dieselbe gemacht haben / so verzeyhe du uns auch ! Amen.

(a) Vita. c. 32. (b) Excl. 8. (c) Excl. 10. (d) Excl. 11.

Das vierzehende Soliloquium.

Sie betrachtet die unter den Gestalten der heiligen Hostie verborgene grosse Majestät deß HErrn / und erkläret ihre demüthige Gedancken / wann sie hinzu nahet / ein so grosse Majestät zu empfangen.

(a) WAnn du / O HErr! deine Großheit unter denen Gestalten nicht bedecketest / wer wurde sich unterstehen därffen / so offt hinzu zutretten / und ein so garstiges und elendes Ding mit einer solch-großmächtigen Majestät zu vereinigen? Gebenedeyet seyest du / O HErr / und müssen dich alle Engel und alle Creaturen darfür loben / daß du diß

alles unserer Schwachheit gemäß also anstellest / damit uns in Geniessung diser himmlischer Gaaben dein grosse Gewalt nicht also abschröcke / daß wir als schwache und elende Menschen derselben auch nicht geniessen dörfften! (b) mit grosser Majestät bist du / O HErr! in dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars umgeben; dieweil aber wir kein lebendigen / sondern todten Glauben haben; dahero sehen wir dich also demütig unter der Gestalt deß Brods / und redest nichts zu uns / dieweil wir es nicht werth seynd zu hören / destwegen wir also vermessen und keck hinzu tretten. (c) Ich halte gäntzlich gewiß darfür / so wir zu dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars mit grossem Glauben und Lieb hinzu giengen / es wurde ein eintzigesmahl genug seyn / uns reich zumachen; wie vil mehr / da wir also offt hinzu gehen allein es scheinet eben / als wann wir nur aus Ceremonien hinzu giengen; dahero schaffet

es

es so wenig Frucht in uns. (d) O mein JESU / du Reichthum derer Armen! wie wunderlich weist du / die Seelen zu unterhalten / und ohne daß du ihnen so grosse Schätz mit einander sehen lassest / zeigest du es ihnen nach und nach! wann ich ein solche grosse Majestät in einem so geringen Ding / als da ist ein Hostien / verborgen sehe / so muß ich mich über so grosser Weißheit verwundern / und weiß nicht / wie du / mein HErr / mir Hertz und Stärcke gibst zu dir hinzu zugehen; und wann nit du selber mich / der du mir so grosse Gnaden ertheilet hast / und noch ertheilest / noch stärcketest / wäre unmöglich / daß ich es könte bergen / oder mich enthalten / daß ich solche Wunder nicht mit heller Stim̃ außrüffe. Wie wird dann nun einer elenden Creatur seyn / wie ich bin / die mit vilen Greueln beladen / und ihr Leben in so geringer Forcht GOttes zugebracht / wann sie sihet / daß sie zu dir / dem HErrn / so grosser Majestät / hin-

hinzu trittet / und du haben wilst / daß meine Seel dich sehe ? wie solle der Mund / der so vil Wort wider den Willen eben dises HErrn geredet hat / zu disem Allerglorwürdigisten Leib / der voller Reinigkeit und Klarheit ist / hinzu nahen / und denselben empfangen ? noch vilmehr schmertzet und quälet ein Seel (weil sie ihme nicht gedienet hat) die Liebe / die dises so schöne Angesicht mit solcher Anmůthigkeit und Freundlichkeit erzeiget / als ihr die Majestät Forcht einjaget / die sie an ihme sihet. Und wie wird mir dise zweymahl gewesen seyn / als mir diß (was ich gesagt hab) zusehen gegeben worden ? gewißlich / O mein HErr ! dörffte ich schier sagen / daß ich dir etlicher massen in disen grossen Aengsten / die mein Seel allda empfunde / etwas zu Dienst gethan habe. Ach ! ich weiß selber nicht / was ich sage ; dann ich rede fast nimmer selbsten / da ich diß schreibe ; sintemal ich mich aller verwirret befinde / und zum

Theil

Theil ausser mir selbsten / weil ich mich diser Dingen wider erinneret hab. Ich sagte wohl recht (wann diß / was ich empfinde / von mir herkommete) daß ich etwas um deinetwegen / O HErr! gethan hätte; weil wir aber auch kein guten Gedancken haben können / du gebest ihn dann / so habe ich wenig Danck darmit verdienet. Ich / O HErr / bin die Schuldnerin / und du der Beleydigte! Gebenedeyet seye dein heiligister Namen und deine Barmhertzigkeit; dich wollen loben und preysen alle Creaturen! Amen.

(a) Vita. c. 38. (b) Conc. c. 1. (c) Conc. c. 3. (d) Vita. c. 38.

Das fünffzehende Soliloquium.

Sie beweinet aus hertzlichem Mitleyden den erbärmlichen Stand deren Ketzer / und ermahnet ihre Töchter / den HErrn zu bitten für so vile Seelen / die wegen Ketzereyen zu Grund gehen.

(a) O Mein Erlöser! wie kan mein Hertz ohne grosse Angst und Trauren deß unglückseelig- und elenden Stands deren Ketzer gedencken? ach! was ist doch / das jetzt die Christen anfangen? sollen dann allzeit die jenige dich am meisten betrüben / die dir am meisten verbunden seynd? denen du am meisten Guts thust? die du dir zu deinen Freunden ausserwählet? unter denen du dich auffhaltest / und dich ihnen durch die heilige

lige Sacramenten ertheilest? seynd sie dan mit der Marter und Peyn/ die du für sie außgestanden/ noch nicht begnüget? in der Warheit/ O HErr! thut fast nichts für dich der jenige/ der sich jetzt von der Welt absöndert; dan/ so die Menschen dir selber so untreu seynd/ was haben wir von ihnen zugewarten? haben wir villeicht besser um sie veedienet/ daß sie uns treu seyn sollen? haben wir villeicht ihnen mehr Guts gethan/daß sie treuliche Freundschafft gegen uns halten sollen? was ist doch das? was haben wir doch mehrers zu hoffen/ die wir durch die Gütigkeit GOttes mit dem Pestilentzischen Aussag nicht behafftet seynd? dann einmahl seynd dieselben schon in deß Teuffels Gewalt. Ohne Zweiffel haben sie ihnen selber ein grosse Straff auff den Hals geladen/ und mit ihren schnöden Wollüsten ein ewiges Feuer angezündet. So mögen sie es nun haben; wiewohl mir unterdessen mein Hertz zerbricht vor Schmertzen/

tzen / wann ich sehe / wie vil Seelen verderben. Wolte GOtt / deß Ubels wäre nicht so vil / und möchte wohl leyden / daß ich ihrer nicht täglich mehr sehe verderben! O allerliebste Schwestern in Christo / helffet mir / den HErrn zubitten; dan zu dem End hat Er euch hie versammlet! diß ist euer Beruff; diß sollen euere Geschäfften seyn; diß euere Begirden; hierzu sollet ihr euere Zäher vergiessen; diß solle euer Bitten und Betten seyn / meine Schwestern / und nicht weltliche Geschäfften und Sachen. Offt muß ich lachen / und zugleich darüber seufftzen / wann ich sehe / um was für Sachen man offt zu uns kommet / und uns befehlet / daß wir GOtt darum bitten sollen / also / daß auch zeitliche Güter / Geld und Einkommens von seiner Göttlichen Majestät gebetten werden / und zwar von solchen Personen / von denen ich lieber wolte / daß sie GOtt bitten thäten / daß von ihnen all dise Sachen verachtet / und mit Füssen getret-

tretten würden. Sie haben zwar ein gute Meynung darbey / geschicht auch von uns / was wir begehren; dieweil wir ihre Andacht sehen; wiewohl ich der Meynung bin / daß mich GOtt in dergleichen Dingen niemahl erhöre. Die Welt brennet auff allen Seiten / und wollen die Ketzer (also zusagen) Christum von neuem zum Tod verurtheilen; dieweil sie so vil Falschheiten wider Ihn fürbringen; seine Kirchen wollen sie zu Boden reissen und umstürtzen / und wir sollen unsere Zeit zubringen mit Bitten für solche Ding / welche villeicht / so GOTT dieselbe verleyhen thäte / ein Ursach wären / daß wir um eine Seel weniger im Himmel hätten? nein meine Schwestern / es ist jetzt nicht Zeit / daß wir mit GOTT von solchen Geschäfften handlen / daran wenig gelegen ist. (b) Bitte euch derohalben um GOttes Willen / daß ihr sein Göttliche Majestät erbitten wollet / damit Er uns hierinen erhöre. Ich / wiewohl ich

elend

elend bin / bitte seine Majestät stäts darum / dieweil es zu seiner Ehr und Kirchen-Nutzen gereichet ; dann das ist all mein Begehren und Verlangen. Es scheinet zwar eine Vermessenheit zu seyn / daß ich gedencken solle / daß ich in disem Fall etwas richten / oder erlangen könne ; ich habe aber / O HErr! die Zuversicht zu disen deinen Dienerinen / die hie versamblet seynd / von denen ich wohl weiß / daß sie anders nichts begehren noch verlangen / als dir allein zugefallen. Umb deiner Liebe wegen haben sie das Wenige / was sie zuvor hatten / verlassen / und wolten wünschen / daß sie mehr gehabt hätten / dir damit zu dienen. Du / O mein Schöpffer! lassest dir nichts umsonst thun / warum solle ich dann gedencken / daß du unterlassen wirst / zuthun / was sie bitten? so hast du auch niemahls / O HErr! als du auff Erden umgiengest / die Weibsbilder verachtet / oder gescheuet / sondern vilmehr dich allezeit gütig und gnä-

gnädig gegen ihnen erzeiget. Wann wir von dir Ehren / oder Geld und Einkommens / oder etwas / das nach der Welt wäre / begehren werden / so erhöre uns nicht; aber was zu deines Sohns Ehren gereichet / O himmlischer Vatter! warum soltest du diejenige nicht erhören / die um deinetwegen tausenderley Ehren / und tausend Leben verliehren wolten? nicht um unsertwegen / O HErr / dann / wir verdienen es nicht um dich / sondern um die Verdiensten und deß theuren Bluts deines Sohns! sihe / O ewiger Vatter! solch-vilfältige Streich / solche Verspottngen und solche grausame Marter müssen nicht in Vergessenheit gestellet werden! wie ist es möglich? O mein Schöpffer! daß ein so liebreiches Hertz / als das deinige ist / übertragen mag / daß diß / was von deinem lieben Sohn / aus so inbrünstiger Lieb / um dir dardurch zugefallen / geschehen ist (weil du ihme gebotten / daß Er uns lieben solle)

also gering geschätzt werde / wie heutiges Tags die Ketzer mit dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars thun; indeme sie seine Wohnungen zerstöhren / mit Niderreissung derer Kirchen / und GOttes-Häuser? villeicht hat Er etwas unterlassen / was vonnöthen ware / dich zuvergnügen? aber / sihe / alles hat er vollzogen. Ware dann nicht genug gewesen / mein Vatter! daß Er in seinem Leben auch nicht gehabt hat / wo er sein Haupt möchte hinlegen; und stätig so vil Mühe und Arbeit außgestanden hat / daß ihme jetzunder auch die jenige Wohnungen müssen zerstöret werden / die Er auff Erden hat / die Seinige darinen zuspeisen; dieweil Er sihet und weiß / daß die / so um seintwegē sich bemühen und leyden / einer solchen Speiß bedürfftig seynd? hat er dann nicht überflüßig genug bezahlet für die Sünd Adams? solle dann dises liebreichiste Lämmlein allzeit wider entgelten / wann wir sündigen? Lasse

diß nicht zu / O du mein himmlischer Kayser! Versöhne sich nunmehro dein Göttliche Majestät! Siehe nicht an unsere Sünden / sondern vilmehr das kostbahriste Blut / mit welchem uns dein allerheiligister Sohn erlöset hat / und seine heilige Verdiensten / auch seiner glorwürdigisten Mutter / und so viler Heiligen und Martyrer / die um deiner Lieb wegen seynd getödtet worden! wehe mir / O HErr! wer ist die jenige / die sich unterstanden hat / dise Bitt an dich zu thun / im Namen aller? O wie ein böse Unterhandlerin habet ihr / meine Töchter / damit euere Bitt erhöret werde! wie? wann sich diser höchste Richter / daß ich das Wort für euch vorbringe / darüber mehr erzörnete / da er mich also vermessen sihet? billich und recht thäte er daran. Aber sihe / O HErr / du bist ja nunmehr ein GOtt der Barmhertzigkeit; so gebrauche dich dan derselben gegen diser armen Sünderin / gegen disem Würmlein / welches sich

so weit gegen dir vermessen hat! sihe/ an/ O mein GOtt/ mein Verlangen/ und die Zäher/ mit welchen ich diß von Dir bitte; und vergesse all meiner Thaten/ um deiner selbsten willen! habe doch Mitleyden mit so vilen Seelen/ die da verlohren werden/ und erzeige dich gnädig gegen deiner Kirchen! verhenge doch nicht/ O HErr/ daß der Christenheit mehr Schaden zugefügt werde/ und erleuchte nunmehro dise Finsternussen! Amen.

(a) Perf. c. 1. (b) Perf. c. 3.

Das

Das Sechzehende Soliloquium.

Sie fliehet / gantz betrübt in ihren grösten Aengsten und Forchten / daß vom Teufel nicht etwan betrogen werde / zu ihrem himmlischen Bräutigam / und redet Ihn an mit gantz verliebten Worten.

(a) O Du mein HErr / wie ein wahrer Freund bist du / und wie gewaltig kanst du helffen / wann du wilst! unterlassest auch nicht zuwollen denen / die dich wollen und lieben! gelobt und gebenedeyet seyest du von allen Creaturen! O wer die gantze Welt mit Schreyen erfüllen könte und außruffen / wie getreu du deinen Freunden seyest! Alle andere Ding nemmen ab; Du allein / der du ein HErr aller Dingen / nemmest nie-

niemahl ab! wenig ist alles / was du die jenige leyden lassest / die dich lieben! O mein HERR / wie zart / wie höfflich / wie süß weißt Du / mit denenselben umzugehen! O wer niemahlen etwas anders ausser dir zu lieben sich beflissen hätte! Es scheinet zwar / O HErr! daß du den jenigen scharpff probierest / der dich liebet; damit in der Trübsal dein äusserste Lieb desto besser erkennet werde. O mein GOtt / wer doch Verstand / Geschicklichkeit und neue Wort hätte / deine Werck zu preysen und zuerheben auf die Weis / wie es meine Seel verstehet! Es verlasse mich gleich alles / O HErr / so du nur mich nicht verlassest / so will ich dich auch nicht verlassen. Es mögen sich wohl alle Gelehrten wider mich setzen / und alle Creaturen mich verfolgen / und alle Teufel mich peynigen; wann nur du / O HErr / mich nicht verlassest; dann ich hab in der That erfahren / was für grossen Gewinn die jenige darvon

tragen / die auf dich allein vertrauen! (b) O mein JEsu! wann du / O HErr / einem Hertz und Muth verleyhest / wie wenig kan alles Widersprechen derer Menschen außrichten! ja vilmehr gedunckt mich / daß mir diß nur ein grösseren Muth gemacht habe. (c) O wohl ein gütiger GOtt! O wohl ein guter und gewaltiger HErr! der nicht allein guten Rath gibt / sondern auch Mittel und Hülff; dann seine Wort seynd Werck. O mein GOtt / wie wird hie der Glaub gestärcket / und die Lieb vermehret! O wie mächtig / und wie kräfftig seynd deine Wort / welche der Verstand nit allein verstehet; sondern sie ertheilen ihme auch Liecht / daß er die Wahrheit erkenne / und den Willen bereit und geschickt mache / dieselbe ins Werck zurichten! O Allmächtiger GOtt / was für grosser Unterschied ist zwischen deinem und der Menschen Wort! (d) O HErr! so ein eintziges Wort / daß Du durch einen deiner Diener

jemand entbieten lassest / so vil Krafft hat; was für Krafft wirst du nicht der jenigen Seel verleyhen / die durch die Lieb mit dir verbunden ist / und du mit ihr? (e) Die Wahrheit zubekennen / offtermahls erinnerte ich mich / wie du vor Zeiten denen Winden gebotten / daß sie sich legen solten / als in dem Meer ein Ungestümme entstanden ware; und sagte bey mir selber: Wer ist der / deme alle meine Kräfften gehorsamen / und der in so grosser Finsternuß in einem Augenblick alles erleuchtet / und das Hertz erweichet / das zuvor gantz steinern schiene? Der so süsse Zäher ertheilet / wo man sich nichts / als einer langwürigen Truckenheit versahe? Wer ist / der solch gute Begierden eingibt? Wer ist / der ein solches Hertz machet? Was hab ich doch gedacht / daß ich mich geforchten hab? Was ist doch diß? Disem HErrn begehre ich zu dienen; anders verlange ich nichts / als Ihme zugefallen; ich begehre keine

Freud /

Freud / keine Ruhe / noch einig- anderes Gut / als nur allein seinen Willen zu thun ! Alldieweilen nun diser HErr also mächtig ist / wie ich sihe und weiß / daß Ers ist / und daß alle Teufel seine Sclaven seynd / warum solte ich nicht starck genug seyn / mit der gantzen höllischen Schaar zu fechten ? (f) O der Großmächtigkeit GOttes ! wie wohl erzeigest du / O HErr / deine Macht / wann du einem geringsten Ameißlein solche Künheit ertheilest ? wie so gar ist deine Schuld nicht / O HErr ! daß die jenige / so dich lieben / nicht grosse Werck und Thaten thun ; sondern vilmehr unser eigene Faulheit und Kleinmüthigkeit ; dieweil wir uns nie recht entschliessen / sondern allezeit voller Forcht stecken / und auff Menschliche Fürsichtigkeit acht haben ; dahero kommet es / O du mein GOtt ! daß du deine Wunder / und grosse Thaten nicht würckest. Dann / wer ist / der lieber gibt / als du / wann nur seynd / die es annemmen

wollen? Oder / wer ist / der ihme auf seine eigene Unkosten so gern dienen lasset / als du? dein Göttliche Majestät wolle verleyhen / daß ich dir auch etwann einen Dienst geleistet / und nicht vilmehr Rechenschafft zu geben habe / für vilfältig empfangene Gaaben! Amen.

(a) Vita. c. 25. (b) Fund. c. 3. (c) Vita. c. 25. (d) Mans. 6. c. 3. (e) Vita. c. 25. (f) Fund. c. 2.

Das sibenzehende Soliloquium.

Sie schätzet hoch die Freud und Nutzen / den sie genossen / aus der sonbaren Erkandtnuß / und dem Gesicht der Göttlichen Majestät / mit welchem sie der HErr begnadet; ermahnet auch / daß man / solche Gnad zuerlangen / sich fähig machen solle.

(a) O Der wunderbahren Gütigkeit

keit GOTTes! Lassest du dich dann also anschauen von denen Augen / die zuvor so übel gesehen / als da seynd die Augen meiner Seelen? oder / solle villeicht dein Angesicht / das also nahend bey uns ist / nicht angeschauet werden? Verleyhe / O HErr / daß unsere Augen durch disen Anblick hinfüro gewehnet werden / nichts Nidriges / oder Irrdisches / anzuschauen / und / daß kein Ding / ausser dir / dieselbe begnüge! O der Undanckbarkeit derer Menschē! wie lang solle dieselbe noch wehren? Dann ich weiß durch die Erfahrung / daß diß wahr ist / was ich sage / und was man immer sagen kan / noch das wenigste seye derer Dingen / die du / O HErr! einer Seelen / die du zu disem Stand bringest / erzeigen thust. O ihr Seelen! die ihr angefangen habet / das Gebett zu üben / und die ihr den wahren Glauben habet / was könnet ihr doch für Güter suchen / auch noch in disem Leben / die mit dem geringsten

diser

diser können verglichen werden? Sehet / disem ist wahrhafftig also / daß GOtt sich selbsten denen gantz ergebe / die alles um seinetwillen verlassen. Er ist kein Anseher der Person / alle liebet Er / niemand ist hie entschuldiget / so elend er immer seye; sintemahl GOtt mit mir also umgehet / indeme Er mich in disen Stand erhebet. (b) O du armseelige Welt / wie verklebest und verblendest du die Augen derer jenigen / die in dir leben / damit sie die Schätz nicht sehen / mit denen sie ewigwehrenden Reichthum gewinnen könten! O HErr Himmels und der Erden! ist es dann möglich / daß wir auch noch in disem sterblichen Leben deiner durch so absonderliche Freundschafft geniessen können? (c) Ach meine Töchter / der HErr wolle euch zuerkennen geben (dann sonsten kan man es nicht erkennen/noch verstehen) was das für ein Freud der Seelen seye / wann sie sich also befindet! Hinweg mit all denen Reichthumen der

Welt-Menschen/mit ihren Herrschafften/ mit ihren Wollüsten / mit ihren Ehren und mit ihren Bancketen; wan sie schon alles dessen / ohn alle die Müheseeligkeiten / die darbey seynd / geniessen könte/ (welches aber unmöglich ist) wird doch in tausend Jahren ihre Freud/mit einem eintzigen Augenblick/ der Freud/ die ein Seel geniesset/ welche der HErr zu disem Stand erhebet / nicht verglichen können werden! (d) dann all andere Wollüsten dises Lebens auf einem Hauffen lauter Mist und Koth seynd. Ja es grauset mir / daß ich dieselbe hie zur Gleichnuß brauchen solle; wann schon wäre/ daß wir dererselbē ohne End geniessen könten. Dise andere aber / die der HErr verleyhet / seynd nur ein eintziges Tröpfflein Wassers deß grossen Bachs / der uns zubereitet worden. (e) O ihr Christen! ach meine Töchter! Lasset uns doch einmahl auffwachen / um GOttes Willen / von disem Schlaff der Welt / und gedencken / daß

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

daß er uns die Belohnung seiner Lieb nicht nur für das künfftige Leben auffbehaltet / sondern auch noch in disem Leben anfanget / uns zubezahlen! O mein JEsu! wer doch zuverstehen könte geben / was für ein Gewinn darbey seye / daß wir uns in die Armben dises unsers HErrn werffen? Es wird innerlich in der Seelen ein so grosse Lieblichkeit empfunden / daß man genugsam spüren kan / daß der HErr sehr nahe bey ihr seye. (f) O wohl ein überaus grosse Barmhertzigkeit! was für ein Gnad / die wir so gar nicht können verschulden! (g) O mein GOtt und mein Schöpffer! ist es dan möglich / das jemand zufinden seye / der dich nicht liebe? dieweil er nemlich nicht würdig ist dich zuerkennen. Ach mache doch / O HErr / daß wir alle würdig seyen / dich zulieben! Amen.

(a) Vita. c. 27. (b) Conc. c. 3. (c) Conc. c. 4. (d) Vita. c. 27. (e) Conc. c. 4. (f) Excl. 7. (g) Conc. c. 5.

Das

Das achtzehende Soliloquium.

Sie beschreibet die grosse Majestät deß HErrn / die der Seel im Gesicht der Einbildung ertheilet wird; preyset auch die Beständigkeit der unveränderlichen Herrsch- und Gebietung.

(a) O Mein JESU! wer da zuverstehen könte geben die Majestät / mit welcher du dich in disem Gesicht erzeigest / und sehen lassest / daß du ein HErr seyest der gantzen Welt / und deß Himmel / die du erschaffen hast! Es erkennet die Seel / daß gegen der Majestät / mit der du dich sehen lassest / diß alles nichts seye / daß du derselben HErr genennet werdest. (b) O wahrer König der Ehren / und HErr aller Königen! wie ist dein Reich so gar nicht mit schwachen Spän-

Spänlein gewaffnet! (c) dann dein Reich / das du besitzest / ist kein entlehntes Reich. So offt ich in dem Credo, oder Glauben / höre sagen: daß dein Reich kein End werde haben / empfinde ich fast allezeit ein sonderlichen Trost. Dich / mein HErr / lobe und benedeye ich allezeit / weil dein Reich ewiglich wehren wird! O unsers grossen Kaysers! dein ist / O HErr / die höchste Macht / die höchste Gütigkeit! die Weißheit selber bist du / ohne Anfang / ohne End / dessen Vollkommenheiten kein Zihl noch Zahl haben / und nicht begriffen können werden; ein unergründlicher Abgrund aller Wunder; ein Schönheit die in sich alle Schönheit begreiffet; und die Stärcke selber! (d) O mein heiligster Kayser! wie bedarff man bey dir so gar keines Unterhandlers nicht / zuerkennen / wer du seyest / und mit dir zu handlen! dann / wer nur deine Person ansihet / der sihet alsobald / daß du allein der jenige bist / der

der würdig ist / ein HErr genennet zu werden. Ein solche Majestät und Herrlichkeit erzeigest du / daß du keiner Auffwarter noch Trabanten bedarffest / daraus man erkenne / daß du der König seyest. Hie auff Erden aber wurde man einen König für sich selbsten / und allein schwärlich erkennen / ob er schon gern darfür erkennet wolte seyn. O mein HErr! O mein König! Ach wer da jetzt die Majestät / die du an dir hast / wüste fürzustellen! unmöglich ist es / daß man nicht sehe und wahrnemme / daß du von- und in dir selbsten ein großmächtiger Kayser seyest. Wer dise Majestät ansihet / der entsetzet sich darüber; aber noch mehr / O HErr! entsetzet sich einer / neben derselben deine Demuth zu sehen / und die Lieb / die du einer so armseeligen / wie ich bin / erzeigest. In allem kan man mit dir handlen und reden / wie und wann es uns gefällig / wann nur der erste Schröcken und die Forcht dein grosse

Majestät zusehen fürüber ist; wiewohl entzwischen ein grössere Forcht verbleibet / damit man dich nicht beleydige; nicht zwar / O HErr! aus Forcht der Straff / dann dise achtet man wie nichts gegen der Gefahr / dich zuverliehren. (e) Hie sihet man klärlich / O mein JEsu! daß alle Macht derer Teuffeln wenig seye / gegen der deinigen / und wie der jenige / der dich zum Freund hat / den gantzen Gewalt der Höllen mit Füssen kan tretten. Hie sihet die Seel / wie billich sich die Teufel geförchtet / als du zur Vorhöll abgestigen bist / und werden ihnen tausend andere noch tieffere Höllen gewünschet haben / sich vor so grosser Majestät zuverbergen; Ich sehe auch wohl / daß du hie der Seelen wilst zuerkennen geben / wie groß seye / und wie weit sich erstrecke der Gewalt der allerheiligisten Menschheit / vereiniget mit der GOttheit. Hie lasset sich auch wohl abnemmen / was es seyn wird / wann man am jüngsten Gericht

die

die Majestät dieses Königs sehen wird / und die Strengigkeit / mit der Er sich denen Bösen erzeigen wird / (f) wan Er kommen wird / uns zurichten / und wann Er mit so grausam-scharpffer Stimm zu denen Bösen sagen wird : **Gehet hin ihr Vermaledeyten meines Vatters.** (g) O wie erscheinet da die Macht deiner Majestät ; indeme du in so kurtzer Zeit der Erscheinung so grossen Gewinn / und so grosse Ding in denen Seelen eingetruckt hinterlassest! hie spüret man die wahre Demuth / die in der Seel hinterlassen wird / aus Erkandtnuß ihres Elends / welches ihr nicht verborgen seyn kan. Hie wird man wahrhäfftig zu schanden / über seine Sünden / und bereuet dieselbe ernstlich ; dieweil die Seel (ob sich schon der HErr liebreich gegen ihr erzeiget) nicht weiß / wo sie sich hin verbergen solle ; dahero sie sich in ihr selber gantz vernichten thut. O Ma-

jestät! O Herrlichkeit! was thust du/ mein allmächtiger HErr? Bedencke doch/ wem du so grosse Gnaden erzeigest! Erinnerest du dich dann nicht/ daß dise Seel gewesen seye ein Abgrund der Lugen/ ein Meer der Eytelkeit? und zwar alles dises aus meiner Schuld; dann ob du schon ein so grossen Abscheu zu liegen mir verlyhen hast/ so hab ich doch in so vilen Dingen für ein Lugnerin mich selber zuerkennen geben. Wie kan dises/ O mein GOtt! erdultet werden? wie kan ein so grosse Gnad und Gunst in der Seel bestehen/ die es so übel verdienet hat? was werde ich thun/ damit ich nicht so grosse Gnaden/ die du mir erzeigest/ vernichte? (h) Deine grosse Macht und Barmhertzigkeit/ O HErr/ wolle mir darinen helffen/ dann du vermagst alles/ was du wilst! Amen.

(a) Vita. c. 28. (b) Vita. c. 37. (c) Perf. c. 22. (d) Vita. c. 37. (e) Vita. c. 28. (f) Mans. 6. c. 9. (g) Vita. c. 28. (h) Excl. 4.

Das neunzehende Soliloquium.

Sie beklaget sich / daß sie von der Lieb verwundet worden / und seufftzet um Hülff und Mittel; findet aber kein anders / als durch die Hand dessen / der sie verwundet hat.

(a) O Wohl ein artlicher Griff und Himmlisches Kunst-Stuck GOttes! wie ein subtilen und edlen Fund hast du / O HErr! mit deiner elenden Magd geübet? Du verbargest dich vor mir / und strengetest mich unterdessen an mit deiner Lieb / und thatest mir ein solch-süssen Tod an / dessen meine Seel niemahl hätte entrathen wollen. (b) Seelig ist ein solcher Tod! (c) gewißlich ein seeliger Tod / von den Händẽ deß HErrn und seiner Liebe sterben! Seelig seynd

die jenige / denen der HErr dise Gnad verleyhet! (d) O wie ein Wunder-Ding ist es um eine Seel / die verwundet ist! die sich nemlich also beschaffen findet / daß sie sich wahrhafftig verwundt nennen kan / und von einer so fürtrefflichen Ursach wegen; die auch klar sihet / daß sie dise Lieb nicht selber in ihr erwecket habe / sondern / daß von der jenig grossen Lieb / die der HErr gegen ihr tragt / gleichsam diß Füncklein gähling auf sie gefallen seye / welches sie gantz brennen machet. O wie offt / wann ich also beschaffen bin / erinnere ich mich jenes Versickels Davids: **Wie der Hirsch verlanget nach den Wasser-Quellen / also verlanget mein Seel nach Dir / O GOtt!** sintemahl mich geduncket / daß ich es dem Buchstaben nach an mir erfüllet sehe. (e) Starck / wie der Tod / ist die Liebe / und hart / wie die Hölle! O wer von ihren Händen sich allbereit ertödtet sehe / und in dise

Gött-

Göttliche Höllen gestürtzet / von dannen man nimmermehr hoffen könte / wider heraus zukommen / oder / besser zusagen / von dannen man sich nicht förchtete / wider heraus zusehen! Aber leyder / O HErr! so lang diß sterbliche Leben wehret / stehet das Ewige allezeit in Gefahr. O Lieb / die du mich mehr liebest / als ich mich selber verstehen kan! (f) wann du wilst / O HErr! so heylest du die Wunden bald / die du gemacht hast; ja es ist auch kein andere Gesundheit / oder Freud zugewarten / als die von einem sowohl angelegten Leyden entstehet. (g) Ach! alles was man vor Lieb außstehet / kommet von sich selbsten wider zu Kräfften; dahero ich dann vermeyne / daß / so du / O mein HErr! bey Leben bliben wärest / die jenige Lieb / die du gegen uns tragest / deine Wunden wider geheylet hätte / daß darzn keiner anderen Artzney wäre vonnöthen gewesen. O mein GOtt! wann mir in allen Dingen / die schwer und

und verdrüßlich seynd / ein solche Artzney gereichet wurde / wie gern wolte ich mir dieselbe wünschen und verlangen / so ich gewiß wäre / daß ich mit einer so heylsamen Salben solte geheylet werden ! (h) O du wahrer Liebhaber ! wie gütig / wie lieblich / mit was Wollust / mit was Ergötzlichkeit / und mit was übergrossen Liebs-Zeichen heylest du dise Wunden / die du selbsten mit dem Pfeil deiner Lieb gemacht hast! O mein GOtt / und wahre Ruhe aller Peynen / wie bethöret bin ich ! wie können Menschliche Mittel gefunden werden / die jenige zuheylen ; die das Göttliche Feuer kranck gemacht hat ? Wer solle wissen können / wie tieff dise Wunden gehe / oder worvon sie herkomme / oder wie eine so schmertzliche / und zugleich ergötzliche Marter könne gelindert werden ? (i) O HErr ! was ist es doch / eine Seel sehen / die du wilst geängstiget werden ? (k) O mein höchstes Gut ! was solle ich thun ? was solle

ich

ich thun? solle ich villeicht begehren/ nicht nach dir zuverlangen? O mein GOtt und Schöpffer! du verwundest/ und reichest keine Artzney; du verwundest/und man sihet keine Wunden; du ertödtest/ und verlassest einen nur lebendiger; du thust in Summa/ O HErr/ was dir gefallet/ als der du Allmächtig bist! wilst du dann/ O mein GOtt! daß ein so verächtlicher Wurm/ solche widerwärtige Ding leyde/ so seye es dan/ O mein GOtt! weil du es haben wilst/ dann ich nichts begehre/ als dich zulieben. Aber/ ach mein Schöpffer! der grosse Schmertzen zwinget mich zubeklagen/ und diß zusagen/ darfür doch kein Mittel/ biß es dir gefallet. (l) O du mein süsse Ruhe/ ermangle denen nicht/ die dich lieben! O Leben meines Lebens! O Auffenthalt meiner Kräfften! (m) O mein JESU! wie beängstigest du deine Liebhaber? (n) Unbillich wäre es/ daß ein so köstliche Kranckheit könte gestillet werden von

so verächtlichen Dingen / als da seynd die Mittel / welche die Menschen gebrauchen können; sintemal ein Hertz / das sehr liebet / nemmet weder Rath / noch Trost an / als nur von dem / der es verwundet hat; dan von demselben hoffet es / daß ihrer Peyn solle geholffen werden. (o) O wie groß / O HErr / seynd deine Urtheil! Du weist / was du thust; ich aber weiß nicht / was ich sage. Gebenedeyet seyest du / der du augenblicklich die Seel vernichtest / und wider zu etwas machest! Amen.

(a) Vita. c. 29. (b) Perf. c. 19. (c) Conc. c. 7. (d) Vita. c. 29. (e) Excl. 17. (f) Excl. 16. (g) Perf. c. 16. (h) Excl. 16. (i) Fund. c. 3. (k) Excl. 6. (l) Excl. 15. (m) Mans. 6. c. 11. (n) Excl. 16. (o) Fund. c 26.

Das zwantzigste Soliloquium.

Sie wird innerlich gantz beschämet / wegen Erzehlung etlicher von GOtt empfangener Gnaden.

(a) O Mein HErr! wie ein grosse Schand ist / daß einer so vil Boßheit und Sünden in sich sehe / und unterdessen etlich geringe Sand-Körnlein erzehle / die ich doch zu deinen Diensten nicht von der Erden auffhebte; dan alles wäre mit tausendfältigen Elend umgeben / weilen das Wasser deiner Gnaden noch nicht unter disen Sand-Körnlein herflosse / daß dieselbe in die Höhe getriben wurden. O Du mein Schöpffer! wer doch nur ein eintzig-rechtschaffenes und wichtiges Werck unter so vilfäl-

fältigen Boßheiten fürbringen könte; dieweil ich die grosse Gnaden / die ich von dir empfangen hab / erzehle. Ich weiß je nicht / mein HErr! wie mein Hertz solches ertragen möge / oder / wie es möglich / daß einer / der diß lesen wird / kein Grausen und Widerwillen zu mir fasse; indeme er sihet / wie übel ich mich so überaus grosser Gnaden gebrauchet habe / und daß ich mich nicht schäme / dise Werck hie für meine Thaten zu erzehlen. Ja HErr / ich schäme mich freylich; dieweil ich aber von mir nichts anderst zuerzehlen hab / so muß ich wohl dise mein schlechte Anfäng auf die Bahn bringen / damit der jenige / der sich in grösseren Dingen üben wird / ein gutes Vertrauen fasse / weil der HErr dise mein schlechte Ding / wie es sich ansehen lasset / geachtet hat / so werde Er auch billicher seine auffnemmen. Sein Göttliche Majestät wolle mir Gnad verleyhen / daß ich nicht immerdar nur in disen Anfängen stecken

blei-

bleibe! (b) O wie vil / wie vil / wie vil (und könte es noch tausendmahl widerholen) mangelt mir noch dißfals / daß ich jetzt wohl erkenne! dahero ich dan nicht begehren solte zuleben / (wiewol auch sonsten dessen noch andere Ursachen seynd) weil ich nicht also lebe / wie ich billich schuldig wäre. Mit wie vilen Unvollkommenheiten sehe ich mich doch beladen? Mit wie vilen Schwachheiten in deinem Dienst? Es ist ja wahr / daß ich bißweilen gleichsam ohne Witz und Sinn seyn wolte / damit ich nicht so vil Ubels an mir sehete. Schmertzen thut es mich / daß ich so böß bin / und Dir so wenig diene! verzeyhe es mir aber / O HErr! und rechne mirs zu keiner Schuld zu; (ich muß mich gleichwohl mit etwas trösten) weil ich dir mit nichten diene; dann / so ich dir in grossen Dingen dienete / wurde ich solch geringe Ding nicht achten. Seelig seynd die jenige / die dir mit grossen Wercken dienen! und so mir diß / daß

daß ich ihnen hierum neydig bin / und nach dergleichen Wercken verlangen trage / für etwas zugerechnet solte werden / wurden sie mir in deinem Dienst nicht weit vorgehen / ich bin aber so gar zu nichts nutz; O HErr / stärcke du mich / weil du mich je so lieb hast! (c) Ach meine Töchter! wie ein guter Vergelter ist GOtt? ein solchen HErrn und Bräutigam habet ihr / bey welchem nichts vergehet / daß er nicht sehe und weiß; dahero / ob es schon geringe Sache wären / so unterlasset nicht / um seinetwegen zuthun/was euch möglich ist; dann seine Majestät wird es belohnen / als wären es grosse Ding; dieweil er auff anderst nichts sihet / als mit was für einer Lieb ihr es thut; Darzu er uns seine Gnad verleyhen wolle! Amen.

(a) Vita. c. 31. (b) Vita. c. 39. (c) Conc. c. 1.

Das

Das ein und zwantzigste Soliloquium.

Sie ruffet zu dem HErrn / und zeiget an / wie blind die Menschen seynd / die da vermeynen / daß etwas vor dem / der alles sihet / könne verborgen seyn.

(a) O Du mein GOtt! wie grossen Schaden verursachet in der Welt / daß man diß so wenig achtet / und gedencken darff / daß etwas möge verborgen bleiben / das wider dich ist! Ich halte gäntzlich darfür / daß vil grosses Ubel nicht wurde geschehen / so wir recht verstunden und erkenneten / daß wenig daran gelegen / daß wir uns für den Menschen hüten / sondern vilmehr / daß wir uns hüten dein Göttliche Majestät zubeleydigen. O wer diß zuverstehen könte

ge-

geben denen / die so unehrbar-abscheu-liche Sünden begehen; damit sie sich doch erinnerten / daß solche nicht verborgen seynd / und GOtt billiche Ursach habe darüber sich zuerzörnen; indeme dieselbe in seinem Angesicht begangen werden / und wir mit so wenig Respect und Ehrerbietung vor Ihme erscheinen! O mein HErr / in was für einer Blindheit bin ich gestecket! und wiewohl (dir sey ewiger Danck) ich von Natur vor aller Unehrbarkeit und Unzucht ein Abscheuen hatte; jedoch kan ich nicht unterlassen / meine Arglistigkeit zubekennen / die zu all üblen Sachen groß gewesen; dann / wann ich nur gedachte / daß es nicht wure offenbar werden / hab ich mich in vilen Sachen / die der Ehre GOttes und der Welt zuwider waren / in Gefahr gesetzet; wendete doch allen Fleiß an / daß es in Geheim verbliebe / und sahe unterdessen nicht / daß es vor dem nicht verborgen seyn könte / der alle Ding sihet. (b) O was für eine

Thor-

Thor- und Blindheit ist dises! (c) O mein JEsu! wie übel kan man diß zuverstehen geben / ausser denen / die schon erfahren haben / was für ein Schad ihnen hieraus entstanden / da sie vermeyneten / es könte etwas / so wider dich begangen wird / verborgen bleiben. (d) O wie ein grosse Wahrheit ist dises! O wie wenig ist alles das / was hie gesagt worden / gegen dem / wie es in der Sach selbsten ist! (e) O du mein höchstes Gut! wie gegenwärtig waren dir damahls meine Missethaten / die ich wider dich in Geheim begangen hab! Lasse sie / O HErr / einmal ein End haben / wie auch aller Menschen Sünden! (f) Lasse deine Barmhertzigkeit in so grosser Boßheit herfür scheinen! (g) deine Göttliche Majestät wolle mir verzeyhen / was ich in disem Fall wider sie gethan hab; (h) und gebenedeyet seye sie in alle Ewigkeit / daß sie mich so lang übertragen hat! Amen.

(a) Vita. c. 2. (b) Excl. 14. (c) Vita. c. 2. (d) Excl. 14. (e) Excl. 10. (f) Excl. 8. (g) Vita. c. 27. (h) Vita. c. 2.

Das zwey und zwantzigste Soliloquium.

Sie bezeiget / daß der Weeg der Lieb seye die breite / eben- und gemeine Land-Straß; und der jenige / so um die Liebe GOttes alles verlasset / sicher von allen Gefahren darauf wandle.

(a) O Mein HErr / wie klar erzeigest du / daß du Großmächtig seyest! unnöthig ist / vil Bedencken und Ursachen zusammen zu klauben / zu dem was du selber wilst! dann über alle Vernunfft und natürliche Ursachen machest du ein Ding also möglich / daß du wohl zuerkennen gibst / daß mehr nicht vonnöthen seye; damit du / O HErr! alles leicht und gering machest / als daß man dich liebe/

liebe/ und alles um deinetwegen gäntzlich verlasse. Hieher reimet sich der Spruch Davids wohl: Du erdichtest Mühe in deinen Gesätzen; Dann ich sihe je kein Mühe darinen/ und weiß nicht / wie eng der Weeg seye / der zu dir führet. Ein gemeine Land-Straß ist dises / und nicht ein enger Fußsteig. Ein Weeg/ auf welchem vil sicherer gehet / wer denselben ernstlich eingehet. Sehr fern seynd von demselbē alle Halßbrüch und Felsen / darüber man fallet; dieweil man fern ist von allen Gelegenheiten. Einen Fußsteig nenne ich / und ein bösen Steeg und engen Weeg / bey welchem auff einer Seiten ein sehr tieffes Thal/ darein man fallet; auff der andern Seiten aber ein gäher Felsen / da man es kaum ein wenig übersihet / so stürtzet man hinunter / und fallet sich zu Stucken. Wer dich / O du mein höchstes Gut! wahrhafftig liebet / der wandelt sicher auf einer breiten Land-

straffen. Fern seynd von dannen/ alle Halßbrüch; kaum hat er ein wenig gestrauchelt/ so bietest du ihme/ O HErr! deine Hand. Ein Fall ist nicht genug/ auch nicht vile Fäll/ daß er sich verliehre/ so er dich/ und nicht die Dinge der Welt/ lieb hat; dann er wandelt durch das Thal der Demuth. Ich kan nicht verstehen/ warum man sich doch förchte/ auff disen Weeg der Vollkommenheit sich zubegeben? der HErr wolle uns zuerkennen geben/ wie ein falsche Sicherheit bey so handgreifflichen Gefährlichkeiten seye; als da ist/ wann man dem gemeinen Lauff der Welt nuchfolget/ nnd wie die wahre Sicherheit darinen bestehe/ daß man sich befleisse/ auf dem Weeg Gottes ernstlich fortzuschreiten. Richten wir die Augen auff Ihn/ und förchten uns nicht/ daß dise Sonne der Gerechtigkrit untergehe/ noch uns in Finsternuß wandlen lasse/ daß wir uns verliehren/ so wir Ihn nicht vorhin verlassen. Mitten unter denen Löwen

förch=

förchtet man sich nicht zuwandlen / derer gleichsam ein jeder ein Stuck von ihnen reissen will / als da seynd die Ehren / Wollüsten / und andere Freuden/wie sie die Welt nennet. Und hie scheinet / als mache der böse Feind / daß man sich gleichsam vor den Spinnenweben förchte. Tausendmal verwundere ich mich darüber / und vil Tausendmahl möchte ich es bitterlich beweinen / und mit heller Stimm allen Menschen zuschreyen/ ihnen meine grosse Blind- und Boßheit zu entdecken / so es etwas helffen möchte / daß sie die Augen auffthäten. Eröffne es ihnen der jenige / der es vermag / durch seine Gütigkeit / und lasse nicht zu / daß die Meinige wider geschlossen / oder verfinstert werden ! Amen.

(a) Vita, c. 35.

Das drey und zwantzigste Soliloquium.

Sie schämet sich über ihre einmahl gehabte Neigung / sich zu entschuldigen / als sie angeklagt worden; und ermahnet ihre Söhne und Töchter zu diser heiligen Ubung / sich weder inner- noch äusserlich zu entschuldigen / ob sie schon unschuldig angeklagt werden.

(a) O Mein HErr! wann ich bedencke / auff wie villerley Weis du gelitten / und doch solches auf keinerley Weis verschuldet hast / so weiß ich nicht / was ich von mir selber sagen solle / und wo doch mein Verstand und Witz gewesen seye / da ich nichts leyden wolte; oder wo ich alsdan bin / wann ich mich entschuldige. (b) Ach! wie vile Dingen hielte ich für ein Unbild / derer ich mich jetzo schämen muß / die-

dieweil ich nicht in Acht nahme / noch sorgfältig ware für die wahre Ehre / die ein Nutzen mit sich bringet / und der Seel erspriešlich ist ! (c) Du / O mein höchstes Gut / weist gar wohl / so ich etwas Gutes habe / daß mir solches von kein anderen Händen herkommen / als von den deinen ! was benemmet es dir aber / O HErr ! ob du vil mittheilest oder wenig ? villeicht / weil ich es nit verdienet hab ? Eben so wenig aber hab ich auch die andere Gnaden verdienet / die du mir verlyhen hast ! Ist es möglich / daß ich begehren solle / daß jemand ein gute Meynung habe von einem so bösen Ding / als wie ich bin / da man so vil Ubels von dir geredet hat / der du das höchste Gut bist über alle Güter ? diß / O mein GOtt / ist ja unerträglich / und nicht zuerdulten / und wolte ich / daß du auch nicht zuliessest / daß etwas in deiner Dienerin wäre / daß deinen Augen mißfallen thäte ! sihe nun / O HErr ! die Meinige

nige seynd blind / und lassen sich mit gar Wenigen befridigen ; so gebe du mir dan Liecht und Erkandtnuß / und verschaffe / daß ich wahrhafftig verlange / von allen veracht zuseyn ; sintemal ich dich so vilmahl verlassen hab / der du mich so treulich geliebet hast. Was ist doch das / O HErr? Was hoffen wir doch darvon zuhaben / wann wir denen Creaturen gefallen? Was ist uns daran gelegen / daß wir von allem Ubel beschuldiget werden / so wir vor dir / O HErr / ohne Schuld seynd? (d) O heilige Demuth / wie grosse Ding würckest du / wo du dich befindest / ja auch in denen Seelen / welche zu denen sich nahen / die dich besitzen! (e) probiere und prüffe du uns / O HErr / der du alle Wahrheiten erkennest / damit wir uns erkennen lehrnen! (f) O wie vile Ding werden wir sehen / so wir mehr nicht zusehen begehren / als unser eigene Nichtigkeit und Elend! (g) O HErr! bist du dann nicht unser Vorbild und

Mai-

Maister? ja wahrhafftig; worinen bestunde aber deine Ehr / O ehrwürdigster Maister? du hast gewißlich dieselbe nicht verlohren / als du bist ernidiget worden biß zum Todt! Nein HErr / sondern vilmehr hast du sie dardurch für uns alle gewonnen. O wann wir doch recht verstunden / was die Ehr seye / und worinen der Verlust der Ehre bestehe! (h) O der ewigen Weißheit! O deß guten Lehr-Maisters? O wie ein grosses Ding ist es doch / um ein gut weisen Lehr-Maister / der gut unterweiset! (i) Gebe uns / O mein GOtt! zu erkennen unser Unwissenheit und falsche Meynung / und daß wir mit lären Händen kommen / und vergebe uns durch deine Barmhertzigkeit! Was wird aber ein so arme Creatur / wie ich bin / thun / die ich so wenig Ursach gehabt hab / andern zuverzeyhen / und so vil hab / das mir andere verzeyhen müssen? Ach HErr! wann villeicht ihrer mehrere wären / die mir hierinen

Gesellschafft leisteten / und diß noch nicht erkant hätten ; wann derer / sage ich / etliche wären / so bitte ich in deinem Namen von ihnen / daß sie sich erinneren / und etlich schlecht geringe Ding / die sie Unbilden nennen / nicht achten wollen ; dann es scheinet eben / als wolten wir / gleichwie die Kinder / Stroh-Häußlein bauen / von dergleichen Ehren-Pünctlein. Gedencket nur / daß / wann ihr in denen Armben GOttes seyet / euch nichts daran gelegen / ob euch schon die gantze Welt beschuldige. (k) O HErr der Welt! du mein wahre Ruhe und Bräutigam / der du alles für mich hast leyden wollen! dich sihe ich gantz allein also verlassen / daß dich auch so gar dein Vatter nicht tröstet ; Wann du aber diß alles um meinetwegen hast außstehen wollen / was ist doch das / was ich von deinetwegen leyde? worüber beklage ich mich? Ach! schämen thue ich mich / seither ich dich also zugericht ersehen ; gern will ich

jetzo

jetzo alles Creutz und Trübsal / alle Beschuldigung = und Anklagungen / die mir zustehen werden / übertragen / dieselbe für ein grosses Gut achten / und dir also in etwas nachfolgen. Lasse uns / O HERR / zugleich miteinander gehen! wohin du gehen wirst / da will ich mitgehen! wohin du das Creutz tragen wirst / da will ich mittragen; ergreiffet meine Kinder das Creutz / und achtet nicht / ob euch schon die Juden hin = und her stossen; damit nur der HErr nicht so grosse Mühe im Tragen habe! fraget nichts darnach / daß euch die Juden zuwider seynd / oder was man euch saget und beschuldiget; thut / als höret ihr nichts von ihrem Schmälen und Murren; strauchlet und fallet mit eurem Bräutigam / söndert euch nur von dem Creutz nicht ab / und verlasset es nicht. Sehet mit Fleiß / wie müd und matt der HErr fortschreittet / und wie weit sein Leyden das eurige (so

groß

groß ihr es auch immer machen wollet) übertreffe. Und / wan ihr es noch so sehr empfindet / so werdet ihr doch hieraus getröstet werden ; dann ihr werdet sehen / daß es gegen deß HErrn Marter und Peyn ein lauterer Schertz seye. (l) Hie aber / O HErr! ist deine Hülff vonnöthen ; dann ohne dieselbe kan nichts gericht werden / und müssen wir nothwendig allzeit bey dir anhalten um Hülff und Beystand. (m) Spreche uns etwas zu / O HErr! dann du hast die Wort deß Lebens / darinnen alle sterbliche Menschen finden können / was sie begehren ; Verschaffe also / O HErr / daß deine Wort von meinen Gedancken nicht abweichen! Amen.

(a) Perf. c. 15. (b) Perf. c. 36. (c) Perf. c. 15. (d) Vita. c. 23. (e) Manf. 3. c. 1. (f) Manf. 5. c. 1. (g) Perf. c. 36. (h) Perf. c. 37. (i) Perf. c. 36. (k) Perf. c. 26. (l) Manf. 2. c. unico. (m) Excl. 8.

Das

Das vier und zwantzigste Soliloquium.

Sie erkläret kürtzlich mit zarter Liebs-Anmüthigkeit gegen ihrem Bräutigam den innerlichen Antrib / den sie allezeit gehabt / ihrer Obrigkeit und Beicht-Vättern in allem zugehorsamen.

(a) ACh mein HErr! wie so gar unterscheiden seynd deine Weeg von unseren Einbildungen / und wie begehrest du von einer Seelen / die sich nunmehro entschlossen hat / dich zulieben / und sich in deine Händ ergeben hat / so gar nichts anders / als daß sie gehorsam seye / und nachforsche / was mehrer zu deinem Dienst gereiche / und nach demselben verlange! unvonnöthen ist / daß sie ihr selber vil Weeg suche / oder einen vor dem

dem andern erwähle; dan ihr Willen ist nunmehro dein eigen! Du/ O HErr! nemmest die Sorg auff dich/ daß du sie führest und leitest/ wo sie am meisten zunehmen möge. Und/ wann schon die Obrigkeit darauf kein acht hat/ daß er sie denselben Weeg führe/ der ihr mehr nutzen kan/ sondern allein dahin sehe/ daß die Geschäfften/ die der Communität/ oder gantzen Gemeinde vonnöthen seynd/ verrichtet werden/ so sorgest doch du darfür/ O mein GOtt; schickest es auch mit der Seel und mit denen Sachen/ die sie zuthun hat/ also an/ daß sich die Seelen (ohne daß sie selber wissen/ wie oder wann sie solchem Befehl und Anschaffungen treulich gehorsamen und nachkommen) hernach selber darüber verwunderen. O du seeliger Gehorsam! O seelige Verhindernussen aus Gehorsam/ dardurch so vil kan erhalten werden! (b) O wie ein grosser Wollust ist/ wan man aus Gehorsam etwas leydet/

det / dardurch der Willen GOttes erfüllet wird ! (c) O Tugend deß Gehorsams / die du alles vermagst ! diß hab ich in der That erfahren / und sagte auch der HErr dise Wort zu mir : **Mein Tochter / der Gehorsam gibt Kräfften.** Dahero verlange ich dise Tugend mehr als alles / was auff der Welt zufinden / zubesitzen. (d) Gelobet und gepreiset seye der HErr / der mir die Gnad verlyhen hat / meinen Beicht-Vättern zugehorsamen ! Verbleibe auch gäntzlich entschlossen / daß ich in keinem Ding das jenige / was sie mir befehlen werden / übertretten wolte ; hab auch also gethan / biß auf den heutigen Tag / wiewohl unvollkommentlich. Seine Göttliche Majestät wolle uns allen Geistlichen Gnad und Hülff darzu verleyhen ! Amen.

(a) Fund. c. 5. (b) Manſ. 5. c. 2. (c) Proœmio Fund. (d) Vita. c. 23.

Das

Das fünff und zwantzigste Soliloquium.

Sie erweget die Freud und Trost/ so in der verliebten Seel entstehet / wann sie von dem liebreichen Angesicht ihres GOttes angeblicket wird / hingegen den Schröcken und Forcht / die dasselbe denen treulosen und undanckbaren Seelen einjaget.

(a) ICh betrachte vilmahl/ O mein GOtt! wie lieblich und ergötzlich du deine Augen blicken lassest gegen denen / die dich lieben / und die du/ O mein höchstes Gut! mit Lieb wilst ansehen ; dann ein eintzig solch süsser Anblick gegen denen Seelen/ die du dir für eigen erwählet hast / geduncket mich / sey ein genugsame Belohnung für viler Jahren Dienst. O mein JESU! wie übel kan man diß

diß zuverstehen geben / ausser denen / die schon versuchet haben / wie süß der HErr seye. O ihr Christen / ihr Christen! sehet an die Bruderschafft / die ihr mit disem grossen GOtt habet / und erkennet dieselbe / und achtet sie nicht gering; dann gleichwie diser Anblick seinen Liebhabern angenehm ist; also erschröcklich und mit grausamer Fury erzeiget er sich seinen Verfolgern. Ach! daß wir nicht erkennen / daß die Sünd ein Kampff und Feld-Schlacht seye wider GOTT / von allen unsern Sinnen und Seelen-Kräfften? wer nur mehr kan / der erdencket mehr Verrähtereyen wider seinen König. Du weist wohl / O mein HErr! daß ich mir offt mehrere Forcht eingejagt habe / wan ich gedacht hab / ob ich villeicht dein Göttliches Angesicht an jenem erschröcklichen Tag deß Jüngsten Gerichts wider mich ergrimmet sehen werde / als alle Peyn und Furien der Höllen / die mir fürgestellet waren; und daß ich dich gebet-

ten/ daß mich deine Barmhertzigkeit vor einem so jämmerlichen Ding behüten wolle; wie ich dann noch darum bitte/ O HErr! und was kan nur auf Erden widerfahren/ daß hiermit zuvergleichen seye? wann schon alles Ubel miteinander über mich kommet/ will ich es gern übertragen! Mein GOtt/ erlöse du mich nur von einer so grossen Trübsal! Lasse mich so grosser Schönheit im Friden geniessen! dein Vatter hat dich uns gegeben/ lasse nicht zu/ O mein HErr/ daß ich diß so köstliche Kleynod verliehre! Ich bekenne es/ O himmlischer Vatter! daß ich dasselbe übel verwahret/ jedoch ist der Sach noch wohl zu helffen/ so lang wir in disem Elend leben. (b) O ihr glückseelige Seelen deß Himmels/ die ihr nunmehro ohne alle Forcht deß so schön- und Göttlichen Angesichts geniesset/ und stätig in dem Lob und Beschaulichkeit meines Gottes vertiefft seyet! wie seelig ist euer Loß! wie neydig ist euch mein Seel!

kom-

kommet unserm Elend zu Hülff / und seyet unsere Fürsprecher bey der Göttlichen Barmhertzigkeit / damit sie von diser klaren Erkandtnuß deß Göttlichen Angesichts / die ihr habet / uns auch etwas mittheilen wolle! Erlanget uns / O ihr verliebte Seelen / daß wir theilhafftig werden mögen eurer ewigwehrender Freud / die ihr empfindet / aus der klaren Anschauung dessen der sich niemahl enden wird! Amen.

(a) Excl. 14. (b) Excl. 13.

Das sechs und zwantzigste Soliloquium.

Sie erhebet die grosse Lieb / die uns der HErr in den ersten Worten deß Vatter unsers angedeutet / sprechend: Vatter unser / der du bist im Himmel.

(a) O Mein HERR! wie recht

und

und wohl bist du eines solchen Sohns Vatter / und wie recht und wohl ist hergegen dein Sohn eines solchen Vatters Sohn! gebenedeyet seyest du darfür in alle Ewigkeit! Wäre es dann nicht genug gewesen / O HErr! wann du dise grosse Gunst und Gnad an das End deß Gebetts gespahret hättest? so bald du nur anfangest / füllest du uns die Händ an / und erzeigest uns solch grosse Gnad / daß es billich und gut wäre / daß der Verstand dermassen darvon erfüllet / und der Willen also eingenommen wurde / daß es kein Wort weiter zu dir reden könte. O wiewohl / meine Töchter / schickete sich die vollkommene Beschaulichkeit hieher! O wie billich solte hier eine Seel in sich selbsten gehen / damit sie sich desto besser über sich selbsten erheben möchte / auff daß ihr diser Allerheiligster Sohn GOttes zuverstehen geben möchte / was das für ein Orth seye / an welchem er spricht / daß sich sein Vat-

Vatter befinde / der da ist im Himmel ? Lasset uns von der Erden weichen / meine Töchter / sintemahl nicht billich ist / daß man ein solche Gnad als wie dise ist / also gering schätze / daß / nachdem man erkennet / wie groß dieselbe seye / gleichwohl noch an der Erden kleben bleibe. O du gütigister HErr und Sohn GOttes / wie vil schenckest du uns mit einander gleich im ersten Wort ! warum ernidrigest du dich also tieff / daß du dich selbsten uns im Bitten zugesellest / und dich zu einer solchen elenden und armseeligen Creatur Bruder machest ? O wiewohl gibst uns im Namen deines Vatters alles / was da kan und mag gegeben werden ! wilst auch / daß er uns für Kinder halte (sintemahl dein Wort nicht fehlen kan) und verbindest ihn darzu / daß er es vollziehe / welches kein geringe Bürde ist; dann so er Vatter ist / so muß er auch unsere Missethaten (so schwer sie immer seynd) übertra-

 gen /

gen / so wir wider zu ihn umkehren / wie der verlohrne Sohn. Alles muß er uns verzeyhen ; in unserem Creutz und Trůbsal muß er uns trösten ; er muß uns erhalten / wie einem solchen Vatter gebůhret / welcher nothwendiger Weis weit besser seyn muß / als alle andere Våtter der Welt ; dann in ihme kan weniger nicht seyn / als die Vôlle alles Gutens. Und nach disem allen muß er uns seiner Gůter theilhafft / und zugleich mit dir Mit-Erben machen. Sihe / O mein HErr ! weil je dir wegen der grossen Liebe / die du zu uns tragest / und wegen deiner Demuth nichts zu schwår fůrfallen kan ; sintemahl du selber auff Erden dich auffhaltest / und mit Erden umgeben bist / indeme du unsere Natur an dich genommen hast / daß also scheinet / als habest du Ursach unsern Nutzen in acht zunemmen ; so bedencke doch aber / daß dein Vatter in dem Himmel ist / (du selber sagest es) ist also billich / daß

daß dir seine Ehr angelegen seye. Und weil je du zu dem End bist dargeben worden / damit du um unsertwegen geunehret wurdest / so lasse auffs wenigst deinen Vatter befreyet / und verbinde ihn nicht so hoch gegen so bösen Leuten (als wie ich bin) und die ihme so übel darfür dancken werden ! O gütigister JEsu ; wie klar hast du hierinen bewisen / daß du ein Weesen mit ihme seyest / und daß dein Will sein / und sein Will dein Will seye ! wie klärlich bekennest du hierdurch / was deine Lieb gegen uns seye ! Du hast dich auff allerley Weis beflissen / dem bösen Feind zubergen / daß du GOttes Sohn seyest ; und vor grossem Verlangen / daß du nach unseren Nutzen und Wolfahrt trachtest / lassest du dich nichts verhinderen / uns solche höchste Wolthat zuerzeigen. Wer hätte uns dergleichen thun können ausser dir / O HERR ? auffs wenigste sehe ich wohl / O mein JEsu ! daß

du / als ein angenehmer und geliebter Sohn / für dich und für uns geredet hast / und daß du Gewalt habest / damit in dem Himmel erfüllet werde / was du auff Erden redest. Gebenedeyet seyest du / mein HERR / in Ewigkeit / daß du zum Geben also geneigt bist / daß dich nichts daran verhindern kan! Amen.

(a) Perf. c. 27.

Das siben und zwantzigste Soliloquium.

Sie beklaget sich / in Erwegung diser Wort deß Vatter unsers: dein Will geschehe: bey dem himmlischen Vatter wegen der Unbilden und Unehren / so von denen Ketzern und bösen Christen seinem Sohn / in dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars stäts angethan werden.

(a) WO wurde man man doch / O HErr! einen Vatter finden /

den / der da / nachdem er uns seinen Sohn / und ein solchen Sohn gegeben hätte / und den wir so übel zugericht hätten / zulassen wolte / daß er länger unter uns verbleiben solte / damit er von Neuem widerum Schmach und Unbilden außstünde? Gewißlich nirgends / O HERR / ausser deinem Vatter / und wustest du wohl / von wem du es begehrest. HErr GOtt / wohl ein grosse Lieb deß Sohns / und wohl ein grosse Lieb deß Vatters! wiewohl ich mich hie zusehr nicht verwundere über den gütigsten JEsum; dann weilen er schon gesagt hatte: **Dein Will geschehe**; muste er es auch erfüllen / wie es seiner Person gemäß ware. So weiß ich wohl / daß er nicht ist / wie wir seynd; und weil er wuste / daß er es erfüllete / wann er uns liebete / als wie sich selbsten; dahero suchte er Weis und Weeg / wie er disen Befelch auff das vollkommneste vollziehen möchte / ob es schon mit sein grossen

ſen Unkoſten wäre. Du aber / O Himmliſcher Vatter! wie haſt du es können zulaſſen? warum wilſt du doch deinen Sohn täglich in ſo boßhafften Händen ſehen / nachdem du ihn zuvor einmahl darin haſt wollen gerathen laſſen / und es verwilliget? Du ſiheſt ja wohl / wie ſie ihn zugericht haben? wie kan dann deine Gütigkeit anſehen / daß man ihme noch täglich Schmach anthue? und wie vil Schmach wird heutiges Tags diſem allerheiligſten Sacrament angethan? In wie vil ſeiner Feinden Händen wird ihn ſein Vatter ſehen müſſen? Wie vil Unehr werden ihme die Ketzer anthun? O ewiger GOtt! wie magſt du doch ein ſolche Bitt annemmen? wie kanſt du darein verwilligen? ſihe ſeine Lieb nicht an; dann / damit er deinen Willen nur vollkommentlich vollziehen / und etwas um unſertwegen thun möge / wurde er ſich täglich zu Stucken hauen laſſen. Dir / O HErr / will hie obligen / daß du

du zusehest; weilen sich je dein Sohn von nichts verhindern will lassen! solle dann all unser Gut auff deines Sohns Unkosten gebauet seyn? sintemahl er zu allem stillschweiget/ und für sich nichts zureden weiß/ als nur für uns. Solle dann gar niemand seyn/ der für diß sanfftmüthigste Lämmlein rede? O Himmlischer Vatter! wie vil verdienet dise Demuth? um was für einen Schatz erkauffen wir deinen Sohn? um dreyßig Silberling/ wissen wir wohl/ daß er verkauffet ist worden; denselben aber zuerkauffen/ ist kein Werth groß genug! (b) Dieweil du es dann/ O allerheiligister Vatter/ der du in dem Himmel bist/ haben wilst; und darein verwilligest/ (dann klar ist/ daß du uns ein so ersprießliches Ding nicht versagen wirst) so muß ja jemand seyn/ wie ich gesagt hab/ der für deinem Sohn das Wort thue/ und sich seiner annemme. Wollen derohalben wir es thun/ meine Schwestern/ wiewohl es

eine

eine Vermessenheit ist / indeme wir so elend seynd; jedoch mit diser Zuversicht / dieweilen uns der HErr befohlen hat zubetten. Mit disem Gehorsam wollen wir im Namen deß gütigen JEsu sein Göttliche Majestät bitten / daß / weil er jeden Süudern alles / was möglich ware / gethan hat (indeme er ihnen ein so grosse Wolthat gethan / als dise ist) so wolle ihme doch seine Güte auch belieben lassen / Mittel und Vorsehung zuthun; damit er doch nicht so übel tractiret werde; und weilen sein heiligster Sohn ein so herrliches Mittel eingesetzt / daß wir Ihn in dem Meß-Opffer zum öfftermahl aufopfferen können; so wohl er doch dises köstliche Geschänck so vil bey Ihme gelten lassen / daß es kräfftig seye / zuverhindern das grosse Ubel und die Unehr / die Ihme angethan wird unter den Lutheranern / wo zuvor das Heil. Sacrament gewesen ist; wo die Kirchen zerstöhret / so vil Priester vertriben / und so vil Heil. Sacra-

cramenten verworffen seynd. Was ist doch diß? O du mein HErr / und mein GOTT! Entweder mache der Welt Ende / oder helffe so überaus grossem Ubel ab; dan keines Menschen Hertz ist / auch unter uns bösen Leuthen / das diß ertragen könne! Dich / O himmlischer Vatter / bitte ich / du wollest es doch länger nicht erdulten; tilge doch dises Feuer aus / dann so du wilst / kanst du es thun! gedencke doch / daß dein Sohn noch in der Welt seye! um seiner Ehr wegen / lasse doch solches häßlich- erschröcklich- und abscheuliches Ubel ein End nemmen / und um seiner Schönheit und Reinigkeit wegen; dann nicht billich ist / daß dise in einer solchen Wohnung bleibe / wo dergleichen Sachen geschehen! thue es nicht / O HErr / um unsertwegen / die wir dessen nit werth seynd; sondern um deines Sohns wegen; dann was wir dich bitten solten / daß er nicht bey uns bleibe / das dörffen wir nicht thun; weilen er von dir erhal-

halten / daß du ihn für disen Tag (welcher so lang wehret / als die Welt stehet) hie bey uns wollest verbleiben lassen; indeme sonst alles zu Grund gehen wurde; und wie wurde es uns ergehen? dann / so etwas ist / daß dich versöhnen kan / so ist es diß / daß wir ein so köstliches Pfand bey uns haben. Es muß ja einmahl ein Mittel erfunden werden / O HErr! dasselbe wolle dein Göttliche Majestät verschaffen! O mein GOtt / wann ich doch dich hefftig und kräfftig genug bitten könte / und dir vil gedienet hätte; damit ich dise so grosse Gnad von dir zur Belohnung meiner Diensten begehren könte / weil du nichts unbelohnet lassest; ich befinde aber dergleichen nicht bey mir / und bin villeicht ich diejenige / die dich also beleydiget hat / daß / um meiner Sünden wegen / all dises Ubel über uns kommen. Was solte ich aber thun / O mein Schöpffer! als / daß ich dir dises allerheiligste Brod vorstelle; und / ob du es

uns

uns schon gegeben hast / daß ich dir es wider gebe / und dich durch die Verdienst deines Sohns bitte / daß du mir dise Gnad thun wollest / dieweilen er es auff so vilfältige Weis verdienet hat. Verschaffe / O HErr / daß sich dises ungestümme Meer einmahl lege; damit das Schifflein deiner H. Kirch nicht in so stätigem Ungewitter umgetriben werde; und hülff uns / O HErr / dann wir gehen zu Grund! O der brossen Güte und Barmhertzigkeit GOttes / der nicht ansihet die Wort / sondern die Begierden und Liebs-Anmuthungen / mit welchen dieselbe vorgebracht werden; wie er dan übertraget ein so elende Creatur / wie ich bin / die mit so grosser Künheit mit seiner Majestät redet / Der seye in Ewigkeit gebenedeyet / Amen.

(a) Perf. c. 33. (b) Perf. c. 35.

Das

Das acht und zwantzigste Soliloquium.

Mit eben disen Worten bricht sie aus in Eyfer-volle Acten der gäntzlichen Ergebung in Göttlichen Willen / mit Begierd / denselben vollkommentlich zuerfüllen.

(a) WAnn ich / O mein GOtt! die Glory betrachte / die du für die jenige bereitet hast / die in Erfüllung deines Willens beständig verharren / (b) so sage ich: **Dein Will geschehe / wie im Himmel / also auch auff Erden.** (c) O wohl ein seelige Bitt / in der wir ein so grosses Gut begehren / ohne / daß wir es verstehen! wohl ein glückseelige Weis zubetten! O gütigster Maister / wie recht und wohl hast du die vorgehende Bitt

Bitt für uns gethan / damit wir das jenige erfüllen können / was du deinem Vatter in unserem Namen aufopfferest! O wie wenig ist das / was du ihme gibst (wenig / sage ich / auff unserer Seiten) und wie vil ist das / was du von ihme für uns begehrest! gleichwohl aber / ob es schon an sich selbsten nichts ist für die jenige / die so vil schuldig seynd / und gegen einem so grossen HErrn gerechnet; jedoch lassest du uns / mein HErr / fürwahr auch nichts über / und geben hiemit / was wir vermögen / so wir es ihme anderst also geben / wie wir es mit dem Mund sagen. Gewißlich HErr / wäre es nicht also geschehen; so gedüncket es mich unmöglich zuseyn; wann aber dein Vatter das jenige erfüllet / was du von ihme begehrest / daß er uns / nemlich / hie sein Reich gebe / so weiß ich / daß wir auch / damit du mit Wahrheit bestehest / nicht unterlassen werden / das jenige darzuzugeben / was du ihme im Namen

unserer schenckest; dann/ wan aus der Erden ein Himmel ist worden / wird auch leicht möglich seyn / daß in mir dein Will geschehe. Ohne dasselbe Reich aber weiß ich nicht / O HErr! wie in einer so bösen Erden / wie die meinige ist/ und die so gar keine Frucht traget / solches möglich wäre. Ein groß Ding ist / daß du hie aufopfferest! O mein HErr! wie ein grosser Trost ist diß für mich / daß du es nicht zu einem so bösen Wollen / wie mein Wollen ist / hast wollen lassen gestellet seyn// daß dein Will vollbracht werde/ oder nicht! Ey wie wohl bestellet wäre es mit mir / wann in meiner Hand und Gewalt stunde die Erfüllung deines Willens im Himmel und au Erden? Sihe / meinen Willen ergibe ich dir jetzt freywillig (wiewohl es auch nicht so gar ohn eigenen Nutzen geschicht) dann ich schon lang gespüret und sehr wohl erfahren hab / was für ein grosser Gewinn darbey seye / daß ich meinen Willen freywillig

lig in den deinen ergebe. O was für ein grosses Gut ist hierbey! O wie grosse Krafft hat dises Geschänck! weniger kan es nicht thun (so es anderst mit solch-gäntzlicher Entschliessung geschicht/ wie es seyn solle/) als daß es den Allmächtigen darzu bringe/ daß er mit unserer Nichtigkeit eins werde/ uns in sich verkehre/ und ein liebreiche Vereinigung mache zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpff. So werde dan dein Will/ O HErr/ in mir erfüllet auff alle Weis und Weeg/ wie es dir gefallen wird! wilst du es durch Verfolgung und Kranckheiten? durch Schmach und Noth? sihe/ hie bin ich/ mein Angesicht will ich von dir/ O mein Vatter/ nicht abwenden; ist auch nicht billich/ daß ich den Rucken kehre! und weilen dein Sohn in unser aller Namen disen meinen Willen dir geschencket hat; so ist ja nicht billich/ daß es an mir ermangle; allein bitte ich dich/ thue mir dise Gnad/ und verleyhe mir

dein Reich / damit ich es vollbringen könne / weilen er es für mich begehrt hat ! Mache es mit mir / als mit deinem Eigenthum ! (d) Lasse nimmer zu / daß ich einigen Gewalt hab im geringsten / auch nur einen Augenblick / deinem Heiligisten Willen zuwider zu seyn ; Sondern wollest mich lieber jetzt sterben lassen ! (e) Das will ich / dieweil all mein Heyl darinnen bestehet / daß ich dir gefalle. Und / so du mir / mein GOtt / in allem willfahren woltest / und alles vollziehen / was mein Verlangen begehret / sehe ich wohl / daß ich ins Verderben gerathen wurde. Verschaffe derohalben du / O HErr / nach deiner Fürsichtigkeit und unendlicher Weißheit / die nothwendige Mittel / damit mein Seel dir diene / mehr nach deinem / als ihrem eigenen Belieben und Gefallen ! straffe mich nicht mit Zulassung dessen / was ich will / oder verlange ; so es deine Lieb (die in mir allezeit leben wolle) nicht ha-

haben will! Lasse mich mir selbsten ersterben / und lebe in mir / der mehr ist / als ich / und für mich besser / als ich; damit ich ihme dienen möge! so lebe er / und ertheile mir das Leben; Regiere er / und seye ich sein Gefangene; dieweil meine Seel kein andere Freyheit begehret! Amen.

(a) Excl. 3. (b) Perf. c. 32. (c) Perf. c. 32. (d) Vita. c. 19. (e) Excl. 17.

Das neun und zwantzigste Soliloquium.

Sie bittet den himlischen Vatter / in Erwegung der letzten Wort deß Vatter unsers: Führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Ubel; daß er uns nicht allein von denen Versuchungen / sondern auch von allem Betrug und Gefahren / so uns auff dem Weeg deß Gebetts von unseren Feinden begegnen können / erlösen wolle.

(a) O HERR / mein GOTT! wie

wie hast du / Wort deß Lebens / darinnen all-sterbliche Menschen finden können / was sie begehren; wann wir es nur suchen wollen; Du sprichst: **Kommet her zu mir alle / die ihr müheseelig und beladen seyet / Ich will euch erquicken.** Was begehren und suchen wir mehr? (b) was sollen wir / O ewiger Vatter / weiters thun? als / daß wir zu dir fliehen / und dich bitten / daß uns unsere Widersacher nicht in Versuchung führen? offentliche Widerwärtigkeitē lasse immer kommen; dann von denenselben werden wir uns / vermittelst deiner Gnaden / vil besser erledigen können; solch verrätherisch-heimliche Anschläg aber / wer will die erkennen? allezeit müssen wir dich / O mein GOtt / um Hülff ansprechen; so wollest du uns dann etwas lehren / dardurch wir uns recht verstehen / und sicher seyn mögen. Du weist doch wol / daß ihrer nicht vil seynd / die auff

disem

disem Weeg (nemlich deß Gebetts) wandlen; und / so sie mit so vilfältiger Forcht darauff wandlen solten / wurden ihrer noch vil weniger seyn. Verschaffe uns also du / O unser gütigster Lehr-Maister! Hülff und Mittel / damit wir in so gefährlichem Krieg alle Forcht und allen unversehenen Uberfall unserer heimlichen Feinden überwinden mögen! (c) O mein HErr! sehen wir dann nicht / daß du uns so offtermahls von denen Gefahren erledigest / in welche wir uns freywillig gegeben / auch in denen Dingen / die wider dich seynd? wie ist es dann möglich / oder glaublich / daß du uns nicht daraus erretten soltest; wann wir nichts anderst suchen / als dir zugefallen / und uns mit dir zuergötzen? diß hab ich niemahlen glauben können. (d) Derohalben / O HErr / führe du uns dahin / wo wir von disen Widersachern nimmer verachtet und betrogen werden; dan / es scheinet zuweilen / als wann sie der

Seelen nur spotten thäten; hiervor aber erlediget sie der HErr auch noch in disem Leben / wann sie zu der letzten Wohnung gelanget ist. (e) Durch deine Barmhertzigkeit bitte ich dich! du wollest nicht zulassen / daß ein solche Seel so weit verführet werde / daß sie wider ablasse von dem / was sie angefangen! Erleuchte du sie / damit sie erkenne / daß hierinnen all ihr Heyl bestehe? (f) Ertheile ihr Liecht vom Himmel / damit sie disen deinen Dienerinen etwas hiervon erklären möge (indeme du verleyhest / daß etliche aus ihnen so offtermahlen diser Süßigkeiten geniessen) damit sie nicht etwann betrogen werden / wann sich der böse Feind in einen Engel deß Liechts verstellen wolte? (g) Endlich / O mein HErr / bitte ich dich / daß du uns von allem Ubel erlösen wollest / und uns an das Orth führen / wo alle Güter zufinden seynd! Amen.

(a) Excl. 8. (b) Perf. c. 39. (c) Fund. c. 4. (d) Manſ. 4. c. 1. (e) Manſ. 2. c. unico. (f) Manſ. 5. c. 1. (g) Perf. c. 42.

Das dreyßigſte Soliloquium.

Sie betrachtet diſe Wort deß hohen Lieds: Er küſſe mich mit dem Kuß ſeines Munds; und verlanget von ihrem himmliſchen Bräutigam den Kuß deß wahren Fridens und ſeiner Freundſchafft.

(a) O Mein HERR und mein GOTT! was für Wort ſeynd diſe / daß dieſelbe ein Erdwürmlein zu ſeinem Schöpffer ſpreche? gebenedeyet ſeyeſt du / O HErr / der du uns auff ſo villerley Weis unterwiſen haſt / mit dir zuhandlen! Wer ſolte aber / O mein König! diſes Wort ſagen därffen / wann du es nicht

nicht erlaubetest? zuverwunderen ist dises / und wird man sich villeicht auch entsetzen / wann gesagt wird / daß jemand dieselbe Wort sagen solle. Die Lieb machet / daß man sie sage; weilen aber etliche kein Lieb haben / so mögen sie wohl alle Tag in disem hohen Lied lesen; werden sich aber derselben Wort doch nicht gebrauchen dörffen / noch in ihrem Mund nemmen; dann gewißlich dise Wort / wann man sie auch nur anhöret / eine Forcht einjagen; dieweil sie ein grosse Herzlichkeit und Majestät in sich begreiffen. O mein JEsu! was verwundern wir uns doch hierüber? ist dan nicht billicher über die That selbsten sich zuverwundern? tretten wir dan nicht öffters zu dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars hinzu / in welchem du mit grosser Majestät umgeben? dieweil aber vil keinen lebendigen / sondern toden Glauben haben / dahero sie also vermessen und keck hinzu tretten. So wurden nun

dise

dise Wort / dem Buchstaben nach / in der Wahrheit ein grosse Forcht einjagen / wann der jenige / der sie außspricht / bey ihme selber wäre ; denen anderen aber nicht / welche die Lieb und der HErr ausser sich selber verzucket hat. Dahero wan / O HErr / der Kuß (so vil ich unwürdige verstehen kan) Frid und Freundschafft bedeutet / warum solten die Seelen nicht begehren / daß du dieselbe mit ihnen eingehen wollest ? was können wir bessers von dir begehren ? was ich derohalben / O HErr / von dir bitte / ist / daß du mir disen Friden ertheilen wollest **mit dem Kuß deines Munds !** (b) Von jenem Friden rede ich / welcher die Seel ruhig / fridsam / und zu deiner Freundin machet ; weilen sie entfernet von denen auch geringeren Mängeln / und ob sie schon auß Gebrechlichkeit zuweilen einen begehet / so empfindet sie doch alsobald denselben. Ach ! wie be-

bereitet / O HErr / ein solche Seel / der du dises verleyhest / deiner Majestät ein so weiches Beth von Rosen und Blumen / und ist nicht möglich / daß du unterlassen werdest zu ihr zukommen / und dich mit ihr zuergötzen / ob du dich schon saumest! O mein JESU! was thun wir Geistlichen sonst in Clöstern / ob wir schon die Welt verlassen? worzu seynd wir kommen? worinnen können wir die Zeit besser zubringen / als / daß wir in unseren Seelen unserm Bräutigam die Herberg zubereiten? dann darzu haben wir ihn angenommen / da wir unsere Profession gemacht haben. O HErr! warum lassen wir uns mit so Wenigem begnügen / und richten nicht unsere Gedancken zu der grossen Belohnung / die ohn End ist / die GOtt auch noch hie ertheilet / wann man zu diser grossen Freundschafft gelanget? Ach! wie vil verbleiben gleichwohl unten an dem Berg / die zu der Spitz desselben gelangen könten! (c) Seelig

ist

ist die Seel / die zu disem Friden mit ihrem GOtt gelanget ist / welchen der HErr über alle Mühe und Arbeit / und über alle Gefahr der Welt gibet ; keine aus denenselben förchtet sie / daß sie einem so guten Bräutigam nicht dienen solte ; lasset auch keine Bedencken zu / wie eines irrdischen Vatters und Freunds seynd. O du armseelige Welt ! wie verblendest du die Augen derer jenigen / die in dir leben ; damit sie die Schätz nicht sehen / mit denen sie ewig-wehrende Reichthum gewinnen könten ? O HErr Himmels und der Erden ! ist es dann möglich / daß wir auch noch in disem sterblichen Leben deiner durch so absonderliche Freundschafft geniessen können ? und daß es der heilige Geist also in disen Worten andeutet / und wir es gleichwohl noch nicht fassen und verstehen wollen ? was für süsse Ergötzungen seynd / von welchen sein Göttliche Majestät mit denen Seelen in disem Hohen Lied handlet ? was

für

für freundliche Wort? was für Süs-
sigkeiten? ein eintziges aus disen
Worten solte genug seyn / uns gantz
zuerschmeltzen / und in ihn zuverkeh-
ren! gebenedeyet seyest du / O HErr /
dann auff deiner Seiten werden wir
nichts zuverliehren haben! auff wie
vil Weeg / auff was Weis und Ma-
nier erzeigest du uns deine Lieb nicht?
durch Mühe und Arbeit / durch Mar-
ter und Peyn! täglich überträgest
du Schmach und Unbild / und ver-
zeyhest es. Und diß nicht allein / son-
dern auch durch Wort / die ein Seel /
welche dich liebet / tieff verwunden /
die du in disem Hohen Lied zu
ihr sprichst / und sie lehrest / was sie
zu dir sagen solle; daß ich nicht
weiß / wie man sie übertragen kön-
ne / so du nicht Hülff ertheilest / da-
mit es einer ertragen möge / der sie
empfindet; zwar nicht wie sie wür-
dig seynd / sonderen wie es unsere
Schwachheit zulasset. So bitte ich
dann von dir / O mein HErr / nichts
an-

anders in disem Leben / als / daß du mich küssest mit dem Kuß deines Munds: und zwar also / daß / wann ich schon wolte / mich von diser Frenndschafft und Friden nimmer absöndern könne! Lasse meinen Willen / O HErr meines Lebens! allzeit dir also unterworffen seyn / daß er von deinem Willen nicht abweiche / und nichts seye / daß mich verhinderen könne / damit ich zu dir / O mein GOtt und meine Glory! sagen könne / daß deine Brüst besser und geschmacksamer seynd / als der Wein! Amen.

(a) Conc. c. 1. (b) Conc. c. 2. (c) Conc. c. 3.

Das ein und dreyßigste Soliloquium.

Sie erweget dise Wort deß hohen Lieds: deine Brüst seynd besser / als der Wein; und befleisset sich zuerklären die Freud / Ergötzung und Süßigkeit / welche die Seel empfindet / wann der HErr durch sein grosse Barmhertzigkeit in ihr dise Bitt erfüllet.

(a) O Mein JESU! wer all die jenig-vilfältige Ding wuste / die in der Heil. Schrifft zufinden seynd / damit er disen Friden der Seelen / von welchem ich gleich vorhero gesagt / und die darinen verborgene Freundschafft zuerklären wuste? du / O mein GOtt / dieweil dir bewust / wie vil uns daran gelegen / verschaffe doch / daß alle Christen disem Friden nachtrachten! denen du aber sol-

solchen durch dein grosse Barmhertzigkeit schon ertheilet hast; denenselben wollest du ihn nicht wider wegnemmen; dann gewißlich / so lang biß du ihnen den wahren Friden nicht mittheilest / und sie dahin führest / wo diser Frid kein End haben wird / muß man nothwendig jederzeit in Forcht und Sorgen leben. Den wahren Friden / sprich ich; nicht / als wan ich sagen wolte / daß diser kein wahrer Frid seye; sondern dieweil man wider zuruck in den vorigen Streit gerathen könte / so wir uns von GOtt absöndern wolten. (b) Lasse du es nicht zu / O mein höchstes Gut / dieweil dich mein Erlösung so vil gekostet hat! (c) Lasset uns aber widerum zu den liebreichen Brüsten kehren / die vil geschmacksamer / als der Wein / welche hie die Braut zusaugen verlanget / sprechend: deine Brüst seynd besser als Wein / wohlriechend von köstlicher Salben.

ben. Ach! meine Töchter / wie grosse Geheimnussen seynd in disen Worten verborgen! der HErr wolle es uns empfinden lassen; dann sehr schwer fallet es mit Worten zusagen. Wann sein Göttliche Majestät die Braut diser Bitt durch seine Barmhertzigkeit gewähren will / so fanget Er ein solche Freundschafft mit der Seelen an / daß es allein die jenige verstehen werden / die es erfahren. Das ist das gröste Gut / welches der Mensch in disem Leben verkosten kan. Die Seel sihet / daß sie zugenommen / gewachsen und verbessert worden / und weiß nicht / wann sie es verdienet habe; sie befindet sich unterwisen in grossen Wahrheiten / und sihet den Maister nicht / der sie gelehret hat; in den Tugenden spühret sie sich gestärckt und erquickt von deme / der es sowohl zuthun weiß und kan. Sie weiß nicht / womit sie es vergleichen solle / als eben mit der Freud einer Mutter / die ihr Kind sehr

lieb hat / und dasselbige säuget und erlustiget. Ach! meine Töchter / unser HErr wolle euch zuerkennen geben / oder besser zusagen / zuverkosten / (dan sonsten kan man es nicht erkennen / noch verstehen) was das für ein Freud der Seelen seye / wann sie sich also befindet! hinweg mit all denen Reichthumen der Welt-Menschen / mit ihren Herrschafften / mit ihren Wollüsten / mit ihren Ehren / und mit ihren Banquetten; wann sie schon alles dessen / ohn alle die Müheseeligkeiten / die darbey seynd / geniessen könten (welches doch unmöglich ist) wird doch in tausend Jahren ihre Freud mit einem eintzigen Augenblick der Freud / die ein Seel / welche der HErr zu disem Stand erhebet / geniesset / nicht verglichen können werden! So der Heil. Paulus spricht: Das alles Leyden diser Welt / nicht werth seye der jenigen Glory / auf die wir hoffen; So sage ich / daß es nicht werth seye / noch verdienen könne ein eintzige Stund

dises Vergnügens und der Wollüsten / die GOtt hie der Seelen ertheilet. Kan auch / wie mich geduncket / gantz kein Freud / noch Wollust mit derselben verglichen werden; auch keine so ergötzliche Süßigkeit von GOtt verdienet werden; weder ein so vereinigte Vereinigung/noch ein solche Liebe / die einem die Nichtigkeit der irrdischen Ding also zuerkennen und zu kosten gebe. Stehet man das Leyden nicht von GOttes wegen aus / so gilt es nichts; Leydet man es aber seinetwegen / so gibt es doch seine Majestät nach der Maaß unserer Kräfften; dieweil wir es / als armseelig- und verzagte Menschen / so sehr förchten. O ihr Christen! Ach meine Töchter! Lasset uns einmahl auffwachen / um GOttes willen / von disem Schlaff der Welt / und gedencken / daß er uns die Belohnung seiner Liebe nicht nur für das künfftige Leben auffbehaltet; noch in disem Leben fanget er an uns zubezahlen. O mein JESU! wer

doch

doch zuverstehen könte geben / was für ein Gewinn darbey seye / daß wir uns in die Armben dises unsers GOttes werffen / und mit seiner Majestät disen Pact machen : Daß ich für meinen Geliebten seye / und mein Geliebter für mich : Und / daß er für meine Sachen sorge / und ich für die Seine ? Und / daß wir uns selber nicht so sehr lieben / daß wir uns gleichsam selber die Augen außkratzen / wie man zusagen pfiegt. Widerhole derohalben noch einmahl / O mein GOtt ! und bitte dich / durch das Blut deines lieben Sohns / daß du mir die Gnad thun wollest / daß ich so weit gelangen möge / daß er mich küsse / mit dem Kuß seines Munds. Und reiche mir deine Brüst ; dan ohne dich / was bin ich / O HErr ? So ich nur ein wenig von deiner Majestät abweiche / wo werde ich hingerathen ? O mein HErr und meine Barmherzigkeit / und mein höchstes Gut ! was

solle ich doch für ein besseres Gut in disem Leben begehren / als daß ich nahend bey dir seye; daß keine Zertheilung mehr seye zwischen dir und mir? Was kunte doch in solcher Gesellschafft schwer fallen? Was kan sich eine Seel nicht unterstehen / die dich also bey sich hat? Was sihest du / O HERR / in mir / daran du ein Wohlgefallen habest? Vilmehr bin ich zu tadlen / dieweil ich dir nicht diene. Dahero bitte ich dich / mit dem Heil. Augustinus / mit gäntzlicher Ergebung meiner / daß **Du mir geben wollest / was Du schaffest; und schaffe darnach / was Du wilst / so will ich vermittelst deiner Gnad und Hülff Dir nimmermehr den Rucken kehren! Amen.**

(a) Manſ. 7. c. 3. (b) Excel. 6. (c) Conc. c. 4.

Das

Das zwey und dreyßigste Soliloquium.

Sie bedencket dise Wort deß hohen Lieds: Der König hat mich in den Wein-Keller geführet / und die Lieb in mir geordnet; und erkläret durch dise Göttliche Geheimnuß-reiche Wort / die in ihr nicht weniger geordnet-als hefftige Lieb ihres Geliebten / wie sie sich auch beflissen / dieselbe zu erneueren; und redet von dem vierten und höchsten Staffel der Beschaulichkeit.

(a) O HErr! Was ist das / sehen eine Seel / die schon gantz und gar dein ist / und dir dienet / ohn Ansehen deß eigenen Nutzens / sondern blos um Deinetwillen / und um der Lieb wegen / die du zu ihr tragest! Du hörest nie auff / dich ihr auff so villerley Weis und Manier zu ertheilen; wie es du dann wohl weist / als

 der

der du die Weißheit selber bist. Es lasset sich ansehen / als wäre nichts mehr übrig / ihr zugeben / nachdem du ihr den Kuß deß Fridens gegeben hast ; die Seel auch nicht mehr verlangen könne / weilen sie unter deinen Schatten sitzet ? Du aber / O unser heiligster König / hast noch vilmehr übrig zugeben ! O mein JEsu ! wie so nichtig seynd unsere Begirden / zu deinen grossen Wunder-Dingen zugelangen ! O HErr / wie niderig wurden wir verbleiben / wann dein Geben nach der Maas unsers Begehren seyn solte ! Aber du / O verliebte Braut ! sage was du empfindest / ob etwas grössers / als dises? **Der König (antwortet sie) hat mich in den Wein-Keller geführet.** O wie ersättiget hie diser Namen deß mächtigen Königs / und wann man sihet / daß er kein andern Ober-Herrn hat / und daß sein Reich kein End wird nemmen! O du wahrer König / wie

wie billich gibt dir die Braut disen Namen! sintemahl du in einem Augenblick solche Reichthumen mittheilen / und in der Seelen verbergen kanst / und daß sie derselben in Ewigkeit geniesse. Er hat in mir / spricht sie / die Lieb geordnet. O Wort! derer die Seel nimmermehr vergessen solte / die der HErr also ergötzet! O hoch- und unermäßliche Gnad / die man nicht verdienen kan / es seye dan / daß der HErr grosse Hülff und die Haupt-Summa darzu herschiesse! Es ist wohl wahr / daß sie auch zum Lieben sich selbst nicht ermuntert befindet. Aber / O seeliger Schlaff! glückseeligste Trunckenheit! die da machet / daß der geliebteste Bräutigam selbst für sie erstatte / was die Seel nicht thun kan; indem er nemlich wunderlicher Weis angeordnet / daß unterdessen / da die Seelen-Kräfften alle todt und entschlaffen seynd / die Lieb lebendig verbleibet / und daß

(ohne daß sie wisse / was sie würcket) der HErr anordne / daß sie also wunderlich würcke / daß sie ein Ding werde mit dem HErrn der Liebe (nemlich mit GOtt) in höchster Reinigkeit; dann nichts ist / daß sie allda verhindere; weder die Sinn / weder der Verstand / auch so gar die Gedächtnuß nicht; der Will allein ist / der auffmercket und mit der Liebe würcket / und verdienet allda der freye Will. O du von GOTT geliebte Seel! bekümmere dich nicht darum; dann / wan dich seine Majestät zu disen Stand erhöhet / und dir so süßiglich zuredet / wie du sehen und erfahren wirst / und aus vilen Worten abzunemmen ist / die er in dem Hohen Lied zu der Braut spricht / als da er sagt: **Gantz schön bist du meine Freundin**; und vil andere Wort mehr. O der Göttlichen Geheimnussen! (b) wie schicket und stellet er es so wunderlich an / damit er uns / auch

auch ohn unserm Willen / seine Gnaden ertheile! (c) O du mein allmächtiger GOtt / wie groß seynd deine Geheimnussen / und wie unterschiden seynd die Sachen deß Geists / von deme / was allhie geglaubet und verstanden kan werden! (d) **Er hat die Lieb in mir geordnet;** O wahrhaffter Liebhaber / der du mich mehr liebest / als ich mich selber lieben und verstehen kan! (e) Die wahre Lieb hast du in mir geordnet / und so wohl geordnet / daß die Lieb / die ich zuvor zu der Welt truge / von mir weggenommen und in einen Haß verkehret worden; die Lieb aber gegen den Befreund- und Verwandten bleibt also beschaffen in mir / daß ich sie allein liebe von deinetwegen; die Lieb gegen den Nächsten und gegen den Feind kan man nicht glauben / wie groß die seye / wann man es nicht selber erfahren hat. Die Lieb aber gegen dir / O mein höchstes Gut! ist dermassen

er-

erwachsen / und so gar ohne Maaß / daß mich dieselbe bißweilen häfftiger antreibet / als mein schwache Natur ertragen kan; und weilen sie mercket / daß sie darüber krafftlos wird / und vor Lieb anfanget zusterben / spricht sie: Erquicket mich mit Blumen / umstecket mich mit Aepffeln / dan ich werde kranck vor Lieb! Wie? O heilige Braut! tödtet dich dann die Süßigkeit? und du begehrest Blumen? was für Blumen seynd dise? dann diß ist nicht das Mittel / das dir helffen kan; es seye dann / daß du ihrer begehrest / damit du ehender absterben mögest. Gewißlich nichts wird so sehr verlanget / als diß / wann die Seel hieher gelanget. O wie ein seeliger Tod wäre diser von den Händen deß HErrn / um seiner Liebe willen sterben! (g) O! wer von seinen Händen sich allbereit ertödtet sehete! seye es also / O mein GOtt! dann ich nichts begehre / als dich zulieben /

und

und daß mein Lieb gantz nach deiner geordnet seye / dergestalt / daß aus zweyen nur eine Lieb werde! Amen.

(a) Conc. c. 6. (b) Fund. c. 22. (c) Mans. 6. c. 2. (d) Excl. c. 17. (e) Conc. c. 6. (f) Conc. c. 7. (g) Excl. 17.

Das drey und dreyßigste Soliloquium.

Sie handlet von disen Worten deß Hohen Lieds: Ich bin gesessen unter dem Schatten / dessen ich begehret hab / und seine Frucht ist meiner Kehlen süß; und leget aus / was da seye der Schatten dises heiligen Baums / und die Frucht deß Schutz / so man von demselben sammlet.

(a) SAge uns nun etwas / O heilige Braut / die du allbereit zu disen himmlischen Brüsten gelanget bist; und unterweise uns / damit auch wir wissen / was wir thun / oder wie

wie wir uns verhalten / und was wir sagen sollen? darauff antwortet sie uns diß: Ich bin gesessen unter dem Schatten / dessen ich begehret hab / und seine Frucht ist meiner Kehlen süß; Ich bin gesessen / sagt sie / unter dem Schatten / dessen ich begehret hab. O mein GOtt / so gar sitzet dise Seel / und verbrennet in der Sonnen! In dem Schatten / spricht sie / hab sie sich gesetzet / dessen sie begehret hat; Hie nennet sie ihn eine Sonn / und nennet ihn ein Baum / oder einen Apffel-Baum / und sagt: seine Frucht seye in ihrer Kehlen süß und wohlgeschmack. O ihr Seelen / die ihr dem Gebett abwartet / und demselben ergeben seyet / versuchet etwas von allen disen Worten! Auff wie villerley Weis können wir nicht unsern HErrn betrachten? wie villerley Speisen können wir nicht aus ihne machen? dann es ist das Manna / oder Himmel-Brod / daß da

schme-

schmecket / wie wir es haben wollen. O wie ein himmlischer Schatten ist dises! O wer uns sagen könte / was ihr der HErr darvon zuverstehen gibet! Ich erinnere mich dessen / was der Engel zu der allerseeligisten Jungfrauen MARIA gesprochen: **Die Krafft deß Allerhöchsten wird dich überschatten;** Wie beschirmet muß sich nicht eine Seel befinden / wann sie zu einer so grossen Würdigkeit erhoben wird? billich kan sie sich alsdan setzen und sicher seyn. O wie wohl thun solche Seelen daran / daß sie Seiner Majestät sich vertrauen; dann / was sie verlangen / das gibt er ihnen! wie glückseelig ist jene Seel / die unter seinem Schatten zusitzen würdig ist / auch noch in denen Dingen / die auff Erden können gesehen werden! dann was die jenige Dinge / welche die Seel allein verstehet / anbelangt / ist es vil ein anders / wie ich offtermahl vernommen hab. Es

schei-

scheinet eben / wann die Seel in diser Belustigung ist / (von der gesagt worden) als wann sie sich gantz versenckt sehe / und umringet mit einem Schatten / gleichsam mit einer Wolcken der GOttheit / von welcher solche Influenzen / und ein solch ergötzlicher Thau herunter fallet / daß derselbe billich und wohl alle Müdigkeit hinweg nimmet / die ihr die Sachen diser Welt verursachet haben. O HErr / was seynd das für Barmhertzigkeiten / die du hie mit der Seelen übest! Gelobt und gebenedeyet seyest du in Ewigkeit / weil du ein so gütiger Liebhaber bist! O mein GOTT und mein Schöpffer! ist es dann möglich / daß jemand zufinden seye / der dich nicht liebe? Dieweil er nemlich nicht würdig ist / dich zuerkennen. O wie neiget diser Göttliche Apffel-Baum seine Zweig / damit die Seel seine Früchten abbreche durch Betrachtung seiner Großmächtigkeit / und der Menge seiner Erbarmungen / die er an ihr

gethan

gethan hat! damit sie auch sehe und genüsse die Früchten / die JESUS Christus / unser HErr / durch sein Leyden erworben hat; indeme er disen Baum mit seinem kostbarlichen Blut begossen und befeuchtet hat / vermittelst seiner wunderbarlichen Lieb! (b) Erfreue dich derohalben / O mein Seel / die du dich allbereit unter solchem Schatten sitzen sihest! dancke deinem Geliebten für so grosse Gnad / daß du unter dem Schutz eines solchen Schattens mit gäntzlichem Vertrauen und Liebe dich kanst hinzu nahen / und ihn bitten / daß / weilen je seine Majestät seine Freud mit dir hat / und du mit ihm und unter ihm / Er verschaffen wolle / daß alle Ding / die auff Erden seynd / nicht genugsam seyen / dich abzuhalten / oder abzusöndern von der Ergötzung und Geniessung seiner wohlgeschmacktesten Früchten / die von seinem liebreich-süssen Schatten herrühren; sondern / daß du gantz und gar in

Frid und Ruhe gesetzet / und all deine Kräfften versencket bleiben in disem Bach derer ewigen Freuden / die durch Theilhafftigmachung von denen verliebten Seelen auch noch in disem Jammerthal genossen werden! Amen.

(a) Conc. c. 5. (b) Excl. 7.

In dem letzten Capitel der sibenden Wohnung protestiret die H. Mutter Theresia mit folgenden Worten: Ich unterwerffe mich in allem der Heil. Catholischen Kirchen / in der ich lebe / und zu leben und sterben begehre; GOtt / unser HErr / seye gelobt und gebenedeyt in alle Ewigkeit / Amen; Diser Protestation auch ich ich / als dero unwürdiger Sohn / von gantzem Hertzen und Gemüth mich unterschreibe

Fr. ANTONIUS à S. Vincentio,
Barfüßiger Carmeliter.

Inprimatur; Si Reverendissimò ac Magnifico Domino Rectori videbitur. Viennæ die 28. August. 1711.

M. Fr. Paulus Wurschnig, Ord. Erem. S. P. Augustini p. t. SS. Theologiæ Decanus.

Imprimatur, J. Braitenbücher, Universit. Cancellarius, & p. t. Vice-Rector.

Regi-

Register und Inhalt/ was in disen Soliloquiis oder einsammen Gesprechen begriffen ist.

Das 1. Soliloquium. Demüthige Klag-Seufftzer über die Eytelkeiten ihres vergangenen Lebens. Blat 1
Das 2. Soliloquium. Ein hohe Erkantnuß der grossen Barmhertzigkeit GOttes/ daß er sie/ mittels der H. Profession, zu einer Braut erwöhlet habe. 5
Das 3. Soliloquium. Sie fahret in der Matery fort/ und sagt: wie hoch wir die Gnad schätzen sollen/ die uns der HErr verlyhen/ daß wir die Welt verlassen; begehret auch zu erkennen/ und zu glauben/ daß dises alles/ was wir/ unseren Gelüsten uns beraubend/ gethan und noch thun/ nichts seye verglichen/ mit dem/ was uns im ewigen Reich vorbereitet ist. 10
Das 4. Soliloquium. Sie protestiret vor dem HErrn/ daß sie ihn nit mehr beleydigen will; zeiget auch/ daß wir uns ohne unser Darzuthun/ auch die verlyhene Gna-

Gnaden / allein nicht verlassen sollen / so lang wir in disem gefährlichen Leben seynd. 15

Das 5. Soliloquium. Sie preiset die grosse Güte und Barmhertzigkeit deß HErrn / daß er von ihr die böse Gelegenheiten abgewendet / ihr so vil Gnaden ertheilet / die sie / ihren Geduncken nach mit Undanckbarkeit vergolten. 20

Das 6. Soliloquium. Sii mundert an zur Freundschafft / und Handlung mit GOtt in dem Gebett. 27

Das 7. Soliloquium. Sie seufftzet nach GOtt mit Verlangen ihme zu dienen / ihn zu lieben / für ihn zu leyden / und seinen Heil. Willen zu erfüllen. 31

Das 8. Soliloquium. Sie hat ein Abscheu von disem Leben ; verlanget aufgelöst zu werden / von den Banden deß Leibs / und sich mit ihrem himmlischen Bräutigam im Vatterland zu vereinigen. 36

Das 9. Soliloquium. Sie wird bestürtzt / daß selbe der HErr zu dem Stand der Vereinigung erhoben / und demüthiget sich wegen der Gnaden / die er ihr in so hohen Stand ertheilet hat. 44

Das 10. Soliloquium. Sie tröstet und frischet mit dem Exempel ihrer selbsten die Schwachen an / daß sie im Gebett verharren / und selbiges unter dem Schein

der Demuth nicht unterlassen sollen / ob sie schon offt fallen thun. 49
Das 11. Soliloquium. Sie verlanget allen kundt zu thun die Eytelkeit der Welt / und das alles / was darin zufinden ein Greul und Abscheu seye. 56
Das 12. Soliloquium. Sie zeiget durch selbst eigene Erfahrnuß / was für ein guter und getreuer Freund Christus seye; und daß man die Betrachtung seiner heiligisten Menschheit nicht leichtlich unterlassen solle. 64
Das 13. Soliloquium. Sie wird durch das erschröckliche Gesicht der Höllen bewegt / zu Bereuung ihrer selbsten / und zum Mitleyden mit den Sündern / die wegen ihrer Sünden dahin auf dem Weeg begriffen. 69
Das 14. Soliloquium. Sie betrachtet die unter den Gestalten der H. Hostiæ verborgene grosse Majestät deß HErrn / und erkläret ihre demüthige Gedancken / wan sie hinzu nahet ein so grosse Majestät zu empfangen. 75
Das 15. Soliloquium. Sie beweinet aus hertzlichem Mitleyden den erbärmlichen Stand deren Ketzer / und ermahnet ihre Töchter / den HErrn zu bitten / für so vil Seelen / die wegen Ketzerey zu Grund gehen. 80

Das 16. Soliloquium. Sie fliehet gantz betrübt in ihren grösten Aengsten und Forchten / daß vom Teufel nicht etwan betrogen werde zu ihrem himmlischen Bräutigam / und redet ihn an mit gantz verliebten Worten. 89

Das 17. Soliloquium. Sie schätzet hoch die Freud und Nutzen / den sie genossen / aus der sonderbaren Erkandtnuß / und dem Gesicht der Göttlichen Majestät mit welchen sie der HErr begnadet ; ermahnet auch / daß man / solche Gnad zu erlangen / sich fähig machen solle. 94

Das 18. Soliloquium. Sie beschreibet die grosse Majestät deß HErrn / die der Seel im Gesicht der Einbildung ertheilet wird; preiset auch die Beständigkeit der unveränderlichen Hersch- und Gebietung. 99

Das 19. Soliloquium. Sie beklaget sich / daß sie von der Lieb verwundet worden / und seufftzet um Hülff und Mittel; findet aber kein anders / als durch die Hand dessen / der sie verwundet hat. 105

Das 20. Soliloquium. Sie wird innerlich gantz beschämet wegen Erzehlung etlicher von GOtt empfangenen Gnaden. 111

Das 21. Soliloquium. Sie ruffet zu dem HErrn und zeiget an / wie blind die Menschen seynd / die da vermeynen / daß etwas vor dem / der alles sihet / könne verborgen seyn. 115

Das 22. Soliloquium. Sie bezeiget / daß der Weeg der Lieb die breite / eben / und gemeine Land-Straß / und der jenige so um der Liebe GOttes alles verlasset / sicher von allen Gefahren darauf wandle. 118

Das 23. Soliloquium. Sie schämet sich / über ihre einmahl gehabte Neigung sich zu entschuldigen / als sie angeklagt worden / und ermahnet ihre Söhn und Töchter zu diser heiligen Ubung / sich weder inner noch äusserlich zu entschuldigen / ob sie schon unschuldig angeklagt werden. 122

Das 24. Soliloquium. Sie erkläret kürtzlich mit zarter Liebs-Anmüthigkeit gegen ihrem Bräutigam den innerlichen Antrib den sie allzeit gehabt / ihrer Obrigkeit / und Beicht-Vätter in allen zu gehorsamen. 129

Das 25. Soliloquium. Sie erweget die Freud und Trost / so in der verliebten Seel entstehet / wann sie von dem liebreichen Angesicht ihres GOttes angeblickt wird / hingegē den Schröcken / und Forcht / die dasselbe denen treulosen und undanckbaren Seelen einjaget. 132

Das 26. Soliloquium. Sie erhebet die grosse Lieb die uns der HErr in den ersten Worten deß Vatter unser angedeutet / sprechend: Vatter unser / der du bist im Himmel. 135.

Das 27. Soliloquium. Sie beklaget sich in Erwegung diser Wort deß Vatter unsers: Dein Will geschehe: bey dem himmlischen Vatter wegen Unbilden und Unehren so von denen Ketzern und bösen Christen seinem Sohn in dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars stäts angethan werden. 140

Das 28. Soliloquium. Mit eben disen Worten bricht sie aus in eyfer-volle Acten der gäntzlichen Ergebung in Göttlichen Willen; mit Begierd denselben vollkommentlich zu erfüllen. 148

Das 29. Soliloquium. Sie bittet den himmlischen Vatter in Erwegung der letzten Wort deß Vatter unsers: Führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Ubel; daß er uns nicht allein von denen Versuchungen / sonderen auch von allem Betrug und Gefahren so uns auf dem Weeg deß Gebetts von unseren Feinden begegnen können / erlösen wolle. 153

Das 30. Soliloquium. Sie betrachtet dise Wort deß hohen Lieds: er küsse mich mit dem Kuß seines Munds / und verlanget von ihrem himmlischen Bräutigam den Kuß deß wahren Fridens und seiner Freundschafft. 157

Das 31. Soliloquium. Sie erweget dise Wort deß hohen Lieds: Deine Brüst seynd besser als der Wein / und befleisset sich zu erklären / die Freud / Ergötzung / und Süßigkeit / welche die Seel empfindet / wann der HErr durch seine grosse Barmhertzigkeit in ihr dise Bitt erfüllet. 164
Das 32. Soliloquium. Sie bedencket dise Wort deß hohen Lieds: Der König hat mich in den Wein-Keller geführet / und die Lieb in mir geordnet; und erkläret durch dise Göttliche Geheimnuß-reiche Wort / die in ihr nicht weniger geordnet / als hefftige Lieb ihres Geliebten / wie sie sich auch beflissen / dieselbe zu erneueren; und redet von dem vierten und höchsten Staffel der Beschaulichkeit. 171
Das 33. Soliloquium. Sie handlet von disen Worten deß hohen Lieds: Ich bin gesessen unter dem Schatten / dessen ich begehret hab / und seine Frucht ist meiner Kehlen süß: und leget aus / was da seye der Schatten dises heiligen Baums / und die Frucht deß Schutz / so man von demselben samblet. 177
Geheimnuß-volles Gesang der H. Seraphischen Jungfrau / und Mutter Theresiæ. 183
Außlegung deß Gesang. 187

Geheimnuß-volles Gesang/ welches / aus Inbrunst einer Göttlichen in dem Hertzen außflammender Lieb / in liebreicheste Reimen verfasset hat

Die Seraphische Jungfrau und H. Mutter THERESIA von JEsu.

1.

Aus inniglichem Liebes-Zwang/
Der manches Hertz thut üben/
Macht uns Theresia diß G'sang/
Von JEsu ihrem Lieben:
Ich leb und leb doch in mir nicht/
Weil sich so hoch mein Hoffnung richt/
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

2.

Das Göttlich Band der Liebe zwar/
Darvon ich hab das Leben/
Macht GOtt zu meinem G'fangnen gar/
Mein Hertz in Freyheit schweben:
Das aber mir mein Hertz zerbricht/
Ist / weil es GOtt gefangen sicht;
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

3. Ach!

3.

Ach! das Leben ist also lang
Im Elend / das mich strecket;
Ein Kercker / der mir macht so bang/
Darin mein Seel jetzt stecket:
Diß Warten / biß mein Leben bricht /
Mit Schmertzen mir mein Seel durchsticht/
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

4.

Ach bitters Leben / wie ein Gall/
Wo GOtt nicht ist zu gnüssen;
Wann schon die Lieb ist süß zumahl/
Thuts Warten doch verdrüssen:
GOtt nehm den Last / der mich anficht/
Der schwerer ist / als Bley und G'wicht/
Ach! ich sterb / weil ich sterbe nicht.

5.

Ich leb allein in Hoffnung hoch/
Ich werd vom Tod getroffen;
Dann daß ich leb / und sterbe doch /
Macht sicher mir mein hoffen:
O Tod! dardurch man s'Lebdn sicht/
Ich wart auff dich / mein Zuversicht/
Biß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

6.

O Leben! starck ist Liebs-Gewalt /
Thue mich hierin nicht irren;
Allein / damit ich dich erhalt/
So muß ich dich verliehren:

O Tod!

O Tod! dein Pfeil stracks auff mich richt/
Gar süß/ gar leicht/ das Leben bricht;
Ach! ich sterb / weil ich sterbe nicht.

7.

Das Leben dort in jener Welt/
Das ist das wahre Leben;
So lang diß Leben uns auffhält/
Wird jenes nicht gegeben;
O Tod! warumen kombst du nit /
Mach nur mit mir kein Unterschid/
Dann ich sterb / weil ich sterbe nicht.

8.

Leben mei'm GOtt / der in mir lebt/
Was kan ich anders geben?
Dann nur / daß ich zu Ihm erhebt /
Verliehre dich mein Leben;
O Tod! zu meinem GOtt mich richt/
Dann mich sein Lieb allein anficht/
Dann ich sterb / weil ich sterbe nicht.

9.

Wann ich geschiden bin von dir /
Was ist mein elends Leben?
Dann nur ein schwärer Tod auff mir/
O unerhörtes Streben!
Mein Elend mich so hart anficht /
So allenthalb sehr übel sicht/
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

10.

Ein Fisch / der aus dem Wasser springt/

Hat

Hat dannoch etwas Lebens/
Und manchen auch der Tod verschlingt/
Er stirbt nicht gar vergebens;
Wo ist ein Tod so streng gericht/
Der wie mein elends Leben sicht?
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

11.

Wann in der Hosty ich sehe dich/
Und hoff Erquickung-Süsse/
So mehrt mein Schmertz und Leyden sich/
Weil ich Dich nit genüsse/
Ist als zu mehrer Peyn gericht/
Weil ich nicht seh' dein Angesicht;
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

12.

Wann mein Verlangen ziehet mich/
In Hoffnung Dich zu sehen/
Mein Forcht und Schmertzen dopplet sich/
Weil dein Verlust kan gschehen;
So grosse Forcht verläßt mich nit/
Als lang ich hoff und wart all Tritt/
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

13.

O GOtt führ mich aus disem Tod/
Gib mir das wahre Leben;
Halt mich nicht länger in der Noth/
So hart verstrickt umgeben;
Laß sehen Dich/ O HErr! ich bitt/
Ohn Dich so kan ich leben nit/
Dann ich sterb/ weil ich sterbe nit.

14.

Jetzt will ich trauren meinen Tod /
Beweinen auch mein Leben ;
Daß ich muß harren in der Noth /
Von meiner Sünden eben ;
O GOtt! wan wirds? und wans geschicht?
Daß doch mein Mund mit Wahrheit spricht:
HErr ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Außlegung deß Gesangs.

Ich leb / und doch in mir nicht /
Weil sich so hoch mein Hoffnung richt /
Daß ich sterb / daß ich sterb / weil ich sterbe
nicht.

DIe von Göttlicher Lieb ver-
wundte Seraphische Jung-
frau / und in Göttlichen Geheimnus-
sen wohlerfahrne Lehr-Maisterin / die
Heil. Mutter Theresia von JEsu /
kunte die Anmuthungen der heiligen
Lieb in ihrem Hertzen nicht einschrän-
cken ; dahero sie sich liebreich über
dieselbe bey ihrem Göttlichen Liebha-
ber

der JEsu beklagte in disem sinnreichen Gesang / da dieselbe bescheidentlich und empfindlich außspricht:

Ich leb / und doch in mir nicht.

Als wolte sie sagen: deine Lieb / mein Geliedter / ist mir schon biß dahin gelangt / daß sie mich aus mir selbsten ziehet / und von all-Zeitlichen oder Sinnlichen entscheidet. Ich lebe / aber ohne / daß ich in mir lebe; massen all mein eigenes schon in mir abgestorben ist. Es könte dise liebende Jungfrau sagen: Christus lebt in mir / der das Leben ist / durch welches ich leben thue; Es schreyet auf die Apostolische Jungfrau mit dem H. Ayostel Paulus: Ich lebe / aber nicht mehr ich; welches eben so vil ist / als ich leb / und doch in mir nicht; und / damit sie jene Wort außlege: mein Leben ist Christus / und Sterben ist mir ein Gewinn; stimmet sie an folgende Wort:

Weil sich so hoch mein Hoffnung richt/
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Als sagte sie : mein JEsu ! mein Leben erhaltet sich allein von der Hoffnung / daran es hanget / hoffend die Höhe deß ewigen Lebens / welches ich hoffe; unterdessen / da sich die Besitzung meines GOttes verweilet / lebe ich / doch in mir nicht; das ist : meine Seel lebet mehr da sie liebet / als wo selbe beseelet ; alldieweilen die zaumlose Begierd der Lieb mich mit innerlichem Zwang nach dir schleppet / und sich in denen Schrancken der Vernunfft nicht einhalten kan ; indem die inbrünstige Neigung diser Göttlichen Lieb alle Vernunfft übersteiget / von keiner Weis sich einschräncken lasset / mit keinen Theilungen sich vergnüget / alles Mittel außschlaget / nach dem Unmöglichen greiffet ; alles / was nicht eine vollkommene Besitzung dessen ist / was ich liebe / befridiget mich nicht ; weilen das

Leben/

Leben / welches ich hoffe / so hoch und vortrefflich ist / daß dises allein meine Begierd ersättigen kan / welches der folgende Verß erkläret.

Weil sich so hoch mein Hoffnung richt /
Daß ich sterb / daß ich sterb / weil ich sterbe
nicht.

Als sagte man: jenes Leben / so ich verhoffe / und in welchem meine Anmuthung zu meinem Geliebten wird erfüllet werden / ist so hoch und vortrefflich / daß ich dises gegenwärtigen Lebens ein Scheu trage / aus Begierd zu dem Ewigen / bey dessen Ermanglung ist das Seufftzen meine Erleichterung; dann die schmertzhaffte Erinnerung der Abwesenheit meines GOttes mir dergestalt peynlich / daß / weilen ich die Bånden meiner Sterblichkeit nicht zertrennen kan / sie mich auffhalten; dahero ich sterbe damit ich sterbe / in Ansehung / daß der Tod ein Mittel seye / mich / als eine von ihren sie auffhaltenden Ket-

ten / mit meinem GOtt vollkomment-
lich zuvereinigen.

Dann / nachdem der in dem Apo-
stolischen Hertzen diser heiligen Mut-
ter und Lehr-Maisterin begriffene
Geist / gleich jenem deß Apostels /
wurde verwundet / verlangte dieselbe
sich aufgelöst zusehen / und in Chri-
sto zuleben; dahero seuffzete sie gantz
ängstig nach dem wahrhafften Leben /
und brache aus in dise empfindliche
Klag-Stimm:

Ich sterbe / weil ich sterbe nicht.

2. Das Göttlich Band der Liebe zwar /
Darvon ich hab das Leben /
Macht GOtt zu meinem G'fangnen gar /
Mein Hertz in Freyheit schweben;
Daß aber mir mein Hertz zerbricht /
Ist / weil es GOtt gefangen sicht /
Daß ich sterb / daß ich sterb / weil ich sterbe
nicht.

Also setzet fort ihr Gesang / mithin
ihre Göttliche Anmuthungen abbil-
dend / dise Seraphische Jungfrau /
und erklaret / daß die Ursach ihres
ster-

sterbenden Leben die folgende seye / das Göttliche Band der Liebe zwar / darvon ich hab das Leben; das ist / jene Göttliche Vereinigung jener Liebe / durch die sich lebe / hat auch alle zergängliche und vilfältige Neigungen in mir abgetödt / und zu einer einzigen gezogen; und eben dise Vereinigung aller Neigungen in GOtt hat meine Seel beherrschet / darbey ein so mächtige Liebes-Kranckheit erweckt / daß ich mich mit jener heiligen Braut zubeklagen habe: Ich sterbe aus Liebe / bittend den himmlischen Bräutigam / mich durch seine Gnad zuerhalten; welches sich also begabe / daß dise heilige Braut / dise heilige Lehr-Maisterin deren Göttlichen Geheimnussen und Göttlicher Lieb / die heilige Mutter / aus Begierd der Göttlichen Lieb / krafftlos worden / auch / darmit ihren liebenden GOtt ergriffen / denselben gefangen; als welcher sich der keuschen

Stimme diser schneeweissen Tauben nicht kunte entschlagen / oder entziehen / gleichwie sie es selbsten in ihrem Lied erkläret / sprechend :

Das Göttlich Band der Liebe zwar /
  Davon ich hab das Leben /
Macht GOtt zu meinem G'fangnen gar /
  Mein Hertz in Freyheit schweben.

Mir scheinet allzeit / ich höre / in der Stimm der heiligen Mutter / die Stimm deß Apostels / da er spricht: ihr seyd zur Freyheit beruffen / diene einer dem andern durch die Liebe deß Geistes ; eben dises sunge mit unterschidenen Worten / aber mit gleicher Verständnuß / dise freye Dienerin aus inbrünstiger Lieb / welche in ihrem Geist regierte und sagte : die Liebe / mit welcher ich liebe / machte Gott zu meinen Gefangenen / und dise glückseelige Gefangenschafft / durch welche sich mein GOtt von mir fangen liesse / hat mein Hertz gefangen / welches eben biß disen Augenblick von all unordent-

ordentlichen und irrdischen Neigungen frey verblibe; dann / weilen ich disem allein angebunden wurde/machte Er mich zu seiner Dienerin / welche Dienstbarkeit frey ist / und mein Hertz von aller zeitlichen Begierlichkeit befreyet hat / also / daß selbiges nichts / als den alleinigen Zuspruch zur Lieb begehrte; daraus ich dann jene Ketten geschmidet hab / darmit ich den HErrn gefeßlet / und zu meinen Gefangenen gemacht habe; dann / da diser himmlische Liebhaber disen meinen Willen / und dise freye Neigung ersahe / liesse Er sich fangen von mir / weilen er mich auffgelöset angetroffen; widrigen falls / so er nicht frey gefunden hätte / wäre er zu mir nicht gekommen / noch in mir verbliben; weilen ich derohalben das Glück diser Gnad erhalten habe / GOtt zu meinen Gefangenen zuhaben / stosset mir ein andere Liebs-Anmuthung zu; indem ich verspühre die gröste Hochheit mit mir so freundlich umgehen; da

doch die Enge meines Hertzens kein würdige Behausung ist eines solchen Gasts ; dises schmertzet mich / ob ich mich gleich erfreue / und verlange einen weitschichtigen und freyen Platz / darinen ihn völlig zu empfangen / und / ohne aller Verhinternuß / seiner zugeniessen ; dann / ob ich es gleich in der Wahrheit für ein grosses Glück halte / GOtt durch meine Lieb gefangen / und mein Hertz frey gelassen zuhaben / so ist doch auch wahr / was ich singe :

Daß aber mir mein Hertz zerbricht /
Ist / weil es GOtt gefangen sicht /
Daß ich sterb / daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Dise in meinem Geliebten wahrgenommene Gefangenschafft thut mich dergestalt einnemmen / und in seiner Lieb feßlen / daß ich es nicht genug erklären / und groß machen kan ; es wird zu einer unsichtbarlichen Wund / die jener allein heylen kan / der sie ver-

ursa-

ursachet hat; also zwar / daß dise verwundte Dienerin mit inbrünstigem Durst nach dem Wasser deß Lebens gestrebet hat; und / weilen sie sich darinen so hefftig ergötzet / wurde ihr Durst allezeit hefftiger / je mehr sie truncke; alldieweilen von disem Wasser gemeldet wird: die dich trincken / dursten mehr nach dir; sie hielte GOtt / welcher ihr Brunnen war / in sich / und fuhre ausser sich / den jenigen suchend / den sie schon hatte; dann / weilen der Erlöser / welcher ein Gefangener ware diser H. Braut / ihren Durst entzündete / sie auch erwoge / man könne in disem Leben so vil nicht trincken / als man zutrincken verlanget; beklagte sie sich über ihre Kranckheit und Zustand; stelte vor die Ursach ihres wehemüthigen Schmertzens / dadurch den Seelen-Artzt / welcher sie heylen könte / zuverbünden / daß er ihr durch den Tod helffe; daß ich sterb / weil ich ster-

be nicht: gleichwie jene H. Braut ihre Liebs-Neigung und ihre Kranckheit vorstellte: quia amore langueo; weilen ich schwach vor Liebe bin. Eben also verfahret Theresia/ die H. Mutter/ da sie singet: Ich sterb/ weil ich sterbe nicht. Sie sagt: (da selbe die Krafft ihres Zustands erzehlet) komme mir zu hülff mein Bräutigam; massen die Kranckheit so hefftig ist/ daß die Heylmachung keinen Verschub zulasset/ welche aber in nichts anders/ als in dem Genuß deiner Göttlichen Gegenwart bestehet; dahero sterbe ich/ weil ich nicht sterbe/ da sich dises Leben verweilet; lasse dich detohalben bald sehen/ mein Bräutigam/ dann die Theilhafftigmachung deiner/ welche ich in meinem Hertzen verspühre/ nebst einer keuschen und inbrünstigen Lieb/ treibet mich an/ von mir außzugehen/ damit ich deiner füglicher genüsse; welches/ weilen ich in disem Leben voll-

vollkommentlich nicht erhalten kan / sterbe ich / damit ich sterbe / biß endlich der Tod anlange / welcher ein Mittel ist / jenes Leben zuerreichen / welches ich mit solchen Aengsten verlange.

3. Ach das Leben ist also lang /
Ein Elend / das mich strecket;
Ein Kercker der mir macht so bang /
Darin mein Seel jetzt stecket /
Das Warten / biß mein Leben bricht /
Mit Schmertzen nur mein Hertz durchsticht;
Daß ich sterb / daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Es verdoppelt dise H. Braut ihr liebreiches Klagen / und tragt vor dem Geliebten ihren Schmertz / damit er mit ihr ein Mitleyden trage; sie bittet beynebens / er wolle selbe in das Vatterland auffnemmen / allwo sie hofft / GOTT von Angesicht zu Angesicht anzuschauen; von diser Begierd verwundet / seuffzete dises abwesende Turtel-Täublein / und sunge weinend mit dem König-

lichen Propheten: Wehe mir/ daß meine Pilgerfahrt so lang verweilet hat/ welches mit dem gleich lautet:

Ach! das Leben ist also lang/
Ein Elend/ das mich strecket.

Als wolte sie sagen: O wie vil zu lang ist dises Leben der tringenden Liebs-Begierd! O wie kan den jenigen der Vorschub abmatten/ welcher liebend hoffet! kurtz ist dises Leben gegen der Ewigkeit/ und so gebrechlich/ daß auch ein geringer Anfall solches bißweilen in der besten Blühe abschneidet; kurtz ist es zum Verdienst! kurtz zum Dienst GOttes! kurtz zur Ubung derer Tugenden/ und zur Erlangung der Glory! doch ist dises Elend vor mich lang und sehr hart/ wann ich die vilfältige Zufäll zusündigen betrachte/ unterschiedene Forcht GOtt zu verliehren erwege/ wann ich zu Gemüth führe/ wie vi-

lem

lem Elend / wie häuffigen Hinternussen und Unbeständigkeiten es unterworffen seye / welche mich von jener himmlischen Beschaulichkeit GOttes und seiner Freud abziehen / in welcher ich mich zusteiffen verlange ; in Erdultung diser Angst / in mir das Leben überaus lang / und gar zuschwär dises Elend.

Ein Kercker / der mir macht so bang /
Darin mein Seel jetzt stecket.

Sie nennet einen Kercker dises Leben / darinen dise H. Braut sich verfeßlet und angeschmidet befande; und zwar gar eigentlich / massen dises armseelige Leben in Wahrheit eine kerckerliche Gefangenschafft ist ; nicht so fast darumen / weilen man darinen leben muß / als weilen man den Feßlen der Schulden / so dem Menschlichen Elend anhängig seynd / unterworffen ist / mit dem dises Leben verhäcklet ist; es seufftzet und klaget dise Heil. Jungfrau / verwundt von denen Anmuthungen

thungen einer heiligen Forcht: O wie hart seynd die Ketten und Bänder deß Kerckers dises Lebens! alldieweilen sie mich den Schulden Zinßbar machen / welches mein gröste Einkerckerung ist! es hielte dise heilige ihre / obschon geringe / Mängel für groß / da sie selbe bey dem Liecht der Wahrheit ansahe / dann auch der Schatten einer Schuld erwecket in denen Gerechten eine Forcht / welches sie in gegenwärtigem Gesang erweiset / sprechend:

Die Hoffnung / biß mein Leben bricht /
Mit Schmertzen mir mein Hertz durchsticht /
Daß ich sterb / daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Es macht groß die Heil. Mutter ihren Schmertzen / damit sie den Urheber desselben bewege / ein Mittel zu verschaffen; dann die Vorstellung einer äussersten Noth beweget ein großmüthiges und gütiges Hertz dem Nothleydenden gnädiglich beyzusprin-

springen und Mitleyden mit dem Leydenden zutragen; die Seuffzer dises geheimen Turtel-Täubleins wurden eintzig und allein zu GOtt gerichtet/ nach ihn zihleten dise empfindlichste Klagen; damit aber diser Göttliche Liebhaber sich ihrer Bitt nicht entziehe / erhöcht sie die Stimm / vergrössert ihr Weinen / sagend und klagend: die Mühe meiner Hoffnung / mit welcher ich deiner zugeniessen verlange / ist so groß und beschwärlich / daß die alleinige Hoffnung deß Abschieds aus disem Thränen-Thal in mir ein so grausamen Schmertzen erwecket / daß / wann dise Hoffnung mir gebete das Leben / dise schmertzhaffte Forcht / das jenige etwan zu verliehren / welches ich auff das inbrünstige verlange zubesitzen / mich leitet und werffet zu der Thürschwell deß Tods.

4. Ach bitters Leben! wie ein Gall /
 Wo GOtt nicht ist zugnüssen;
Wann schon die Lieb ist süß zumahl!
 Thut s'Warten doch verdrüssen;

GOtt

GOtt nemm den Last / der mich anficht /
Der schwärer ist / als Bley und G'wicht /
Ach ich sterb / ach ich sterb / weil ich sterbe
nicht.

Dise Seraphische Jungfrau erneuret ihr Weheklagen / und / weilen sie verspühret / daß solches die Geschöpff nicht hören / auch wenig aus ihnen die peynliche Zufäll der heiligen Lieb erkennen und begreiffen / dahero solche bißweilen / als ungereimte Mährlein / verwerffen / oder / als vergrösserte Peynen / bestraffen / zohe sie sich in die Einsamkeit / und beweinte / gleich einer einsamen Spatzen / ihr Leyden / welches in etwas abzuwenden / singt sie mit verdoppelter Stimm:

Ach bitteres Leben / wie ein Gall /
Wo GOtt nicht ist zugniessen;
Wann schon die Lieb ist süß zumahl /
Thut s'Warten doch verdrüssen.

Als wolte sie sagen: O wie vil Bitterkeiten seynd in disem Leben begriffen vor dem / der sein Sorg und Ge-

Gedancken auff die ewige Besitzung steiffet / da man GOttes geniesset / ohne Forcht / ihn zu verliehren / welches auch David bejahet / sagend: **Was hab ich im Himmel / und was hab ich auff Erden begehrt? ausser Dir / O GOTT!** und / wann die Lieb mir das Leben versüsset / so wird durch eben dise / mittels so viler Erkandtnussen / Gnaden / und heiliger Anmuthungen erfahrner Süssigkeit / die Hoffnung vermehret / welche mich mit vollkommener Besitzung deß Geliebten antreibet; da herentgegen eine fruchtlose Begird die Seel quälet / und zuerkennen gibt / daß / wann die Lieb süß ist / bey würcklicher Gegenwart deß Geliebten / so ist sie noch süsser / sambt ihrer langwürigen Hoffnung / so lang das / was man liebt / abwesend ist; es könne zwar auch solche Lieb dem jenigen süß und lieblich seyn / welcher mittelmäßiglich hoffet und liebet / und sich mit einiger

Ab-

Abtheilung vergnüget ; aber dem Hertzen diser großmüthigen Braut / ihrer weitsichtiger Begird / und außgebreiteter Lieb diente solches mehr zur bitterer Peyn / als zur lieblicher Süßigkeit ; alldieweilen sie sich mit einem Theil deß Geliebten nicht liesse vergnügen / und sich mit Schlucken nicht sättigen wolte / sondern verlangte / denselben völlig zuhaben ; dahero / weilen das Leben dessen eine Hinternuß war / wurde ihr solches zu bitter / und hielte an bey ihrem geliebten GOtt / ihre Bänder auffzulösen / sagend :

GOtt nemm den Last / der mich anficht /
Der schwärer ist / als Bley und G'wicht /
Ach ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Sie nennet das Leben ein Last / dann einem von jrrdischer Neigung befreytem Hertzen / gleich wie dises Seraphische solcher geheimen Lehr-Maisterin und heiligen Mutter ware / (dessen Nachdencken und Gemeinschafft

schafft in dem Himmel gewesen) diente dises gegenwärtige Leben zum Last und Beschwärden: wann sie desselben Elend mit der Herrlichkeit jenes verhofften Lebens vergleichte; Dahero achzete sie in diser Beschwärnuß / GOtt bittend / er wolle disen Last leichteren / von dem sie auffgehalten wurde / und rüffe zu ihm / **ach ich sterbe / weil ich sterbe nicht!** als verlangte sie / sich deutlicher also außzulegen: so du mich von disem Band auffzulösen dich weigerst / warum sterb ich nicht? sihe gnädiglich an / wie dise empfindliche Peyn / deiner nicht zu geniessen / so lebhafft sey / **daß ich sterbe / weilen ich sterbe nicht**; es ist mir ja besser einmahl / als täglich / zusterben.

Damit es aber nicht scheine / ein freywillige Großmachung derer Worten / oder deß Reimen / zuseyn / und man wahrnemme / daß dise der Seraphischen Singerin mehr von der

Anmuthung deß Willens / als von der Unterredung deß Verstands / angestimmet waren / erkläret sie eben das jenige an unterschidlichen Orthen ihrer Bücher / so sie in ungebundener und freyer Red-Arth beschriben hat / was sie allhier in Reim-Zeilen dises ihres Gesangs vortraget ; absonderlich aber in dem eilfften Capitel der sechsten Wohnung / allwo sie dise Seelen Qual mit so lebhafften Außdruckungen und zarten Gedancken beschreibt / daß es sich zuverwundern ist über die wunderbarliche Zusammenstimmung jener Außlegung mit disem Lied ; dann also redet sie in jenem Capitel : Es begibt sich zuweilen / wann die Seel also in sich selbsten brennend und entzündt herum gehet / daß etwann durch einen geringen Gedancken / oder durch ein Wort / das sie gehöret / als zum Exempel : daß sich der Tod

Tod so lang saume; anderwerts her (ohne/ daß man wissen kan/ woher/ oder wie) ein Streich komme; oder als wie ein feuriger Pfeil; ich sage zwar nicht / daß es ein Pfeil seye / jedoch seye es / was es wolle / so sihet man wohl / daß es von unserer Natur nicht herkommen hat können; so ist es auch kein Streich / wiewohl ich es einen Streich genennet; verwundet aber tieff; doch geschicht es / meines Erachtens / nicht / wie man sonsten andere Schmertzen pfleget zu empfinden; sondern in dem allertieffest- und innerstem Theil der Seelen / allda diser Stral / oder Blitz / welcher gantz schnell vorübergehet / alles / was er Irrdisches von unserer Natur antrifft / zu Staub

und Aschen machet; also / daß / so lang diß wehret / unmöglich ist / sich einiges Ding zuerinnern / daß unsere Natur und Weesen angehet; sintemahlen es in einem Augenblick alle Seelen-Kräfften also bindet und verhafftet / daß sie gantz keine Freyheit haben / einiges Ding zuthun / ausser allein / was in ihr disen Schmertzen vermehren kan; ich wolte nicht gern / daß man vermeynen solte / als mache ich die Sach gar zu groß; dann ich sehe wahrhafftig / daß ich nur gar zu wenig sage; sintemahlen es doch nicht außgesprochen kan werden. Biß hieher seynd die Wort der Heiligin.

Mit welchen sich eine Seel stärckete / die in ihrem Innerlichen grosse Aengsten litte; dann ihr dise angezogene Wort zum Trost dieneten / wann

wann sie ihr selbsten solche vorhielte/ und die Eigenschafft / damit die heilige Mutter geredet / erklärte; als da sie saget: es sey dises Leyden der Seel ein Pfeil / ein Streich / eine Wund / und ein Stral; beantwortet auch in ihren Gedancken den Zweiffel / welchen die Heiligin hatte / als wann es eine Vergrösserung schiene; und pflegte zusagen: Nein / nein / O heilige Mutter / keiner wird glauben / daß deine Wort großmachend seyen / sondern auffrichtig und wahrhafftig; Dises Leyden ist ein Pfeil / der Gleichheit halber; dann / gleichwie der Pfeil auf das geringfertigste von dem Bogen abflieget; herentgegen auff das festeste sich einstosset / wohin er anlanget; also wird diser unsichtbarliche Pfeil zu dem innersten Seelen-Theil gerichtet / welcher sie durchrennet mit einer heiligen Forcht. So ist es auch ein Streich / dann die Empfindlichkeit der eigenen Armseeligkeit stürtzet / gleich einem Streich / demüthiget und ernidriget

driget die Seel. Es wird gar eigentlich eine Wund genennet/ dann/ gleichwie dise ein Eröffnung verursachet / und dem Leydenden einen Schmertzen erwecket; also verursachet in der Seel einen Schmertzen die Empfindung der Abwesenheit deß Höchsten Guts / und auff die Wunden erfolget die Anmuthung einer heiligen Lieb / also / daß die Seel ihrem eigenen Willen und Verlangen absterbet; nicht weniger ist es ein Stral / dann/ gleichwie diser in Mitten der Dunckelheit scheinet / und das Liecht von der Finsternuß entscheidet / also scheinet und glantzet diser Göttliche Stral in danckler Finsternuß einer Seelen/ entzweyet die Wahrheit von der Lug / beschauet bey dem Liecht der Wahrheit die Göttlich- und Irrdische Dingen/ vergleichet sie unter eiuander / schätzet das Himmlische / und verachtet das Irrdische. Nicht weniger ist dises Leyden ein blitzender Stral; dann / gleichwie diser in einem Augenblick alle

Ma-

Matery durchtringet / sie seye so starck und vest / als sie wolle / solche auch verzehret / erleuchteret und verringeret / also verzehret diser Göttliche Stral / und vernichtet die gantze Seel / verwendet augenblicklich die Beschaffenheiten der Erden in Staub und Aschen / welches eine Eigenschafft deß Strals ist. Auch entzündet sie ein angeflammte Begierd deß Höchsten Guts / bey schon verzehrten unterschiden Begierden; erleuchtert die Seel / und schwinget ihre Neigungen zu den immerwehrenden ewigen Gütteren. Dise vier Wort der heiligen Mutter: Pfeil / Streich / Wund und Stral / seynd so eigenthumlich in der Sprach deß Geistes / daß / welchem die Gelehrt und Weißheit nicht ermanglet / vil zubetrachten darinen finden wird; was mich belanget / verwundere ich mich darüber / so offt ich sie lese / und treffe an ein wunderbarliche Zusammenstimmung dessen / was in obbemeltem Capitel begriffen ist / mit disem

Gesang; alldorten meldet sie: daß/ wann dise Empfindung lang dauren solte/ man nicht einmahl/ sondern vilmahl sterben wurde; allhier aber bestättiget sie eben dises/ sprechend: daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht; dann der Verschub/ GOtt zusehen/ ware dem liebenden Hertzen diser heiligen Braut ein Tod/ als welche nur liebte/ unterhalten von der Hofnung/ zusterben. Wie folgt:

5. Ich leb allein in Hoffnung hoch/
Ich werd vom Tod getroffen;
Dann daß ich leb und sterbe doch/
Macht sicher mir mein Hoffen.
O Tod/ dardurch man s'Leben sicht/
Ich wart auff dich mein Zuversicht/
Daß ich sterb/ daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

Dise himmlische Singerin fahret fort/ die Anmuthungen der heiligen Lieb anzustimmen/ verdopplet ihre Klag-Stimm/ damit sie werde erhört; sie überleget dieselbe mit ihrem Heyland allein; massen zu ihm die Seuffzer

zer diser Täubin gerichtet worden; sie singet achtzend:

Ich leb allein in Hoffnung hoch /
Ich werd vom Tod getroffen;

Gleich / als stellete sie ihm vor Augen die Empfindlichkeit seiner Abwesenheit / sagend: so groß ist / was ich empfinde von wegen der Beraubung deiner Göttlichen Gegenwart / daß die Gedächtnuß deß Tods / so sonsten einen Grausen erwecket / mir lustig und fröhlich ist / also / daß ich sterbe / damit ich sterbe; ich verlange in dir / dem wahrhafftigen Leben / zuleben / darum erhaltet mich der sonsten Forchtbringende Tod; damit ich leben könne mit vertrauender Hoffnung deß Tods; disen verlange ich nicht mit traurigem Verlangen / oder aus Verdruß der mühesamen widerwärtigen Verfolgungen / damit ich sterbend von solcher Bodmäßigkeit werde befreyet / sondern ich verlange zusterben:

Dann / daß ich leb / und sterbe doch /
Macht sicher mir mein Hoffen.

Das Sterben und Enden dises zeitlichen Lebens / welches mich auffhaltet und verhindert / versichert mich durch den Tod der Hoffnung / ein unsterblich-ewiges Gut zubesitzen / ich lebe allein mit dem Vertrauen / daß ich sterben werde; dann / daß ich leb / und sterbe doch / macht sicher mir mein Hoffen; keiner gedencke anderst / der Tod ist der Gegenwurff meiner Hoffnung / dahero ich es widerholle und singe / ich verlange das Sterben / dann so ich sterbe / ist mir das Leben ein Mittel / zu erlangen meine Hoffnung / meinen Theil / meine Erbschafft in dem Land der Lebendigen / welches auch David gesungen hat / als er von diser Begierd verwundet war; dises Leben aber / darnach ich seuffze / besitze ich doch nicht / sondern hoffe es / und

schreye

schreye desthalben nach dem Tod/ der mein Erbtheil und meine lieblichste Besitzung ist.

O Tod! dardurch man s'Leben sicht/
Ich wart auff dich/ mein Zuversicht/
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

Als sagte sie / komme / O Tod! der du ein Mittel bist / dardurch ich die Erfüllung meiner Begierd erhalten soll; saume nicht / allermassen ich erwarte dich / und dein Verschub bitter ist; obwohlen auch deine Gegenwart der dich anschauenden Natur bitter und zuwider ist; als der du sie von dem ergötzlich- und zergänglichem Leben absönderst / so verlange ich dich doch / die ich von allen Zeitlichen entbunden / selbige / als eine mühesame Beschwärnuß / ansehe / und einen weit höheren Anspruch vorhaben; ich schätze / als einen grossen Gewinn/ durch dich von dem Leib abgetrennet zuwerden; damit ich durch dich das Absehen meiner Seelen erreiche; so

lang

lang du aber meiner verschonest / sterbe ich; damit ich sterbe / und lebe mit dem versöhnlichen Trauen und Harren: welches mir das Leben meiner Hoffnung versichert.

6. O Leben! starck ist Liebs-Gewalt /
 Thue mich hierin nicht irren;
Allein / damit ich dich erhalt /
 So muß ich dich verliehren;
O Tod! dein Pfeil stracks auf mich richt /
Gar süß / gar leicht / das Leben bricht;
Ach ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Es schreyet auff dise heilige Braut ungedultig / aber mit fridsamen Zorn ihrer heiligen Lieb / welche / weilen sie in ihrem Hertzen nicht einfassen kan / thut sie dieselbe durch die Leffzen außhauchen / und / gleichwie die Braut im hohen Lied sich beklagte: **Die Lieb ist starck wie der Tod.** Also saget und klaget dise Seraphische Jungfrau:

O Leben! starck ist Liebs-Gewalt /
 Thue mich hierin nicht irren;

Das

Das ist: Sey mir / O Leben mein! nicht überlästig / suche dich nicht mit so grossen Unkosten meines Willens und Gewinns zuerhalten / beobachte / wie der Tod starck seye / und so gewaltig werden kan / daß er dich auch Widerspenstige gewaltthätig überwinde; ergebe dich willig / seye mir nicht beschwärlich / und widerspreche nicht dem herrschenden Willen meiner Seel; gedencke nicht / du habest allein allhier deine Ergötzungen / du wirst sie vermehret finden in dem Himmel; erwege / wie daß:

Allein / damit ich dich erhalt /
So muß ich dich verliehren.

Nichts anders ermanglet / das wahre Leben zuerreichen / als dich durch den Tod zuverliehren / damit du in Staub so lang werdest verwandlet / biß der wahre Belohner / welcher meine Seel mit seinem Versprechen der ewigen Güter versichert / auch solches meinem Fleisch ertheile / welches

nach

nach dem Tod in Staub verwandlet und verlohren wird / welches am jüngsten Tag wird erwecket / und meine Gespanin in der Glory werden ; So seye mir dann / O Leben mein ! nicht überlästig / da ich dir die Wahrheit dessen / was ich sage / klärlich erweise ; daß nemlich / dich zugewinnen / nothwendig seye / dich vorher zuverliehren; darum ruffe ich ängstig und sorgfältig :

O Tod! dein Pfeil stracks auf mich richt /
Gar süß / gar leicht / das Leben bricht ;
Ach ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Weilen dann das gegenwärtige Leben gegen dem durch Göttliche Verheissungen verschobenen Lohn / ein armseeliges Elend ist ; so schreye du meine Hoffnung : süß ist der Tod / er komme doch ! glückseeliger Hintritt / der zu dem Ewigen leitet ; der Tod ist leicht / er komme nur ; weit schwerer ist es ein so zufälliges Leben zulebẽ. O Tod ! dein Pfeil stracks auff mich

mich richt / gar süß / gar leicht / das Leben bricht; der hefftig- und gewaltigen Liebs-Begierd / die ich leyden muß / ist ein Tod der Verschub;

Ach ich sterb / weil ich sterbe nicht!

7. Das Leben dort in jener Welt /
Das ist das wahre Leben;
So lang diß Leben uns auffhält /
Wird jenes nicht gegeben /
O Tod! warumen kombst du nit?
Mach nur mit mir kein Unterschid /
Dann ich sterb / weil ich sterbe nit.

Es erhebet die Stimm / sambt ihrem Gesang / dise Göttliche Singerin / und / gleich dem Schwan / welcher sein End süßiglich schliesset / also sunge bey annahendem End diser Geheimnuß-reiche Schwan mit süsser Lieblichkeit; und / gleichwie David / der heilige König / in Erachtung jenes immerwehrenden Lebens / bey tieffer Beschaulichkeit verzucket / zärtlich

lich auffschrye: Was habe ich im Himmel und was habe ich auf Erden begehret? ausser dir/ O GOtt! also empfindend eben das jene im Geist dise geheime Lehr-Maisterin/ unser heilige Mutter/ stimmete an ihren Reim/ an statt eines Prophetischen Verß:

Das Leben dort in jener Welt/
Das ist das wahre Leben;

Gleich/ als sagte sie: Was hab ich in dem Himmel zusuchen/ mein verzucktes Hertz scheinet/ dem Tod zuzueylen; was hab ich/ ausser dir/ mein GOtt! auff der Erden zuverlangen? nichts such ich/ nichts will ich/ dann ohne dir ist mir nicht genug ein gantze Welt! Du bist alles für mich/ und alles/ was ich finde/ ist ein lauteres Nichts ausser Dir. In allen Dingen suche ich dich/ und alle Ding/ wann ich sie frage/ antworten mir stillschweigend: suche ihn; obschon

schon ich aber etwas von deinen Vortrefflichkeiten in dem Geschöpff erblicke / so wird dannoch mein Hertz nicht satt daran / sondern wachset daraus meine Begierd ; ich suche dich in mir / und ob ich dich gleich verspüre / ja auch mein Will durch ein eng-strengendes Band mit deinem vereiniget wird / so erweitert doch dises Darauffdringen der Lieb meine Begirden; meine Seel erschwinget sich empor übersich / und ich seuffze / in Erachtung / wie dises Leben die vollkomene Liebs-Vereinigung hindere / nach dem Ewigen / als welches das wahre Leben ist / darinen ich meinen GOtt finde / welchen man völlig alldorten besitzet; dessentwegen ich das Sterben verlange / daß :

So lang diß Leben uns auffhält /
Wird jenes nicht gegeben.

Dann / biß dises Leben sterbet / gelanget meine Hoffnung nicht zum Genuß / wird auch nicht ehender mit der

Cron deß Lohns gekrönet; so lang man lebt / geniesset man nicht / man muß vorhero durch einen Geistlichen Tod denen Sünden und bösen Neigungen absterben / welche durch die Lieb müssen geringert und getödtet werden; dessenthalben ich häuffiger seufftze und weine / als die ich den Last deß Menschlichen Elends empfinde; ich schwinge mein Hertz hinauff / und truckne ab meine Thränen mit dem Tuch deß verhofften Lohn / bitte beynebens in heiligem Vertrauen / als einen wahrhafftigen Belohner / den gütigen GOtt / mir die Cron der Gerechtigkeit zuertheilen / lade zugleich ein den verlangten Tod.

O Tod! warumen kombst du nit?
Mach nur mit mir kein Unterschid /
Dan ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Seye nicht saumseelig gegen mir / O Tod! indem ich dich so liebreich anblicke / vor welchem sonst alle fliehen; komm und saume dich nicht; und du/

du / mein Leben / widerstrebe nicht dem Tod / den ich darum verlange / daß du dich enden sollest / damit du allzeit lebest; lebe / dann ich dein Leben verlange; aber sterbe vorhero ab meinem gebrechlich-kurtz-und armseeligen Leben / an statt dessen ich dich zu einem vortrefflich-ewigen Leben einlade. Sehe ob ich nicht dein Leben begehre / da ich das Sterben verlange; welches unterdessen verhoffend / sterbe ich / weil ich nicht sterbe / und mich ergötze mit dem Tod / dessen Erinnerung eine Erleichterung ist in meinen mühesamen Beschwerdten und Peynen.

8. Leben mei'm GOtt / der in mir lebt /
Was kan ich anders geben /
Dan nur / daß ich / zu ihm erhebt /
Verliehre dich / mein Leben /
O Tod! zu meinem GOtt mich richt /
Dan mich sein Lieb allein anficht /
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Allhier erkläret den Ursprung ihrer Seuffzer dise verliebte Braut / sie mer-

cket ihr empfindliche Liebs-Regungen/ nebst stättigen Bedenckungen auff ihren Geliebten / und redet an ihr eignes Leben:

Leben mei'm GOtt / der in mir lebt/
Was kan ich anders geben.

Sie will sagen / was soll ich zur Vergeltung so vil-empfangener Wolthaten meinem GOtt geben / der in mir lebet / damit ich dise grosse Gutthat vergelte / daß er lebet in mir / welches eben David gemeldet: quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi: da er gesungen / was soll ich dem HErrn widerum geben / vor alles so er mir gegeben hat? was für eine Abstattung werde ich antragen / damit ich die Grösse so viler Barmhertzigkeiten ersetze? Es waren nicht genug / diser treuen Dienerin / und grossen Liebhaberin Theresia / ihren Durst zulöschen / und sie in ihren Wercken zuvergnügen / die

die ihrem geliebten GOtt treu gepflogene stattliche Dienst / daß sie / bey so häuffigem Widersprechen / Murren / und Verfolgungen / so vil Clöster gestifftet / und alle Beschwärnussen haben unterdrucket ; daß sie mit ihrer Lehr und Beyspill so vile Seelen zu GOtt geleitet und gezogen habe ; sondern / nach so herrlichen Thaten / thut sich dise demüthigste Jungfrau fruchtlos und unnutzlich schätzen / befraget sich selbsten / als hätte sie bißhero nichts Guts gewürcket :

Leben mei'm GOtt / der in mir lebt /
Was kan ich anders geben.

O deß kräfftig = und gewaltigen Beyspills / für alle / die sich rühmen / Kinder zuseyn deß erhebten Geists diser reinesten Jungfrau / und himmlischen Lehr = Maisterin / wann ihnen dise demüthige Neigung ihrer Mutter vorgestellet wird ! was wird hier sagen der jenige / der auch die geringste / und täglich den Dienst GOttes be=

treffende Ding nicht treulich verrichten kan? und / wann er es einsmahls verrichtet / als wann etwas Wichtiges geleistet worden / vergnüget er sich selbsten / und machet aus etwas Mindesten eine sehr grosse Dienstleistung / da doch die heilige Mutter gering schätzet / was groß in sich selbsten ist / sich ein unnützliche Dienerin achtet / und saget:

Leben mei'm GOtt / der in mir lebt /
Was kan ich anders geben /
Dan nur / daß ich zu ihm erhebt /
Verliehre dich mein Leben.

Als wolte sie melden; dann nur dich in einem heiligen Verlust verliehren; O wohl eine geistreicheste Haupt-Lehr / gleich / als thäte sie sagen: alldieweilen ich leben: und deiner beraubt seyn muß / mein GOtt! alldieweilen ich nichts Würdiges in mir antreffe / was / deinen Dienst belangend / mich vergnügen könne; ich will mir absagen / und meinen Willen dir wid-

widmen / mit einer heiligen Verlaugnung; damit ich meiner vergessen / und deiner besser geniessen könne / lebend und sterbend in dir / der du mein Leben und meine Vergnügung bist / und weilen ich nach keinem andern Anspruch Verlangen trage / als allein nach meinem GOtt;

O Tod! zu meinem GOtt mich richt/
Dan mich sein Lieb allein anficht/
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

Ich strebe nach dem Außbund einer vortrefflichsten Lieb meines Geliebten / den ich zuerlangen im Leben/ sterben: und allem / was erschaffen ist / ja mir selbsten absterben will; ich will ihn aller Orthen suchen; nicht nur in dem Trost / sondern auch in der Trübsall; ich will der Lieb nachfolgen / und lieben ihn nicht allein auf dem Berg Thabor / sondern auch auf dem Calvari-Berg. Und weilen er der alleinige ist / den ich liebe / und / dem zu Lieb/ ich sterbe/ weilen ich nicht

sterben thue / fallet es meiner Liebe nicht schwer / ihm unaußsetzlich nachzutretten / biß ich disem mein Geliebten entgegen komme / ob ich gleich in disem Auffbruch sterben müsse; sintemahlen ich lebe sterbend / biß ich ihn erreiche / und sterbe / weilen ich nicht sterben thue.

9. Wann ich geschiden bin von dir /
Was ist mein elends Leben?
Dann nur ein schwerer Tod an mir;
O unerhörtes Sterben!
Mein Elend mich so hart anficht /
So allenthalb sehr übel sicht /
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Es widerhollet dises liebend- und geistreiche Turtel-Täublein das Weheklagen / empfindet ein geistlichen Wittwen-Stand in der Abwesenheit ihres Göttlichen Liebhabers; es seuffzet nach sein Gespann / und zweiffels ohne wird ihm vom Himmel aus der Bräutigam geantwortet haben in jenem Thon deß hohen Lieds: vox turturis audita est in terra nostra; dann

welch-

welch= ander= heilige Braut wird eigenthumlicher und geistreicher mit der Stimm einer Turtel=Tauben / oder höher gesungen haben / als die heilige Mutter Theresia in disem Lied? welcher alsobald erwidriget hat ihr Bräutigam von dem Himmel aus / mit disem seinen Gesang: **man hat die Stimm der Turtel=Tauben in unserem Laud gehört** / welches keiner eigentlicher / als diser Braut / kan zugeeignet werden; aber lasset uns sie anhören / wie trefflich wohl sie ihre Stimm erhöhet / sprechend:

Wann ich geschiden bin von dir /
  Was ist mein elends Leben?

Ach! was für ein Leben kan ich führen / wann ich von dir abwesend bin / mein Geliebter / der du meines Geistes Leben bist; mein Geliebter? ich lebe so vil / als vil mir deine Gegenwart das Leben ertheilet / aber / wann du von mir abweichest / und ich

dich abwesend sehen muß / **was ist mein elends Leben?**

Dann nur ein schwärer Tod auf mir /
O unerhörtes Sterben!

Der ärgste Tod ist / empfinden deine Abwesenheit; es ist ein scharffes Leyden / und weilen ich sehe / daß so vilfältige Ding mich von dir im Leben absöndern können / weil ich sehen muß / daß deine so kurtze Gegenwärtigkeiten meine Begierden nicht erfüllen können / vergehe / leyde und sterbe ich unter wehemüthigen Beklagungen deiner verschiebender Abwesenheit; und weilen ich dich nicht völlig besitzen kan / **was ist mein elends Leben / dann nur ein schwerer Tod auff mir / O unerhörtes Sterben!** Ein Tod ist dises gewaltige Verlangen / so ich leyde / und trage nach dem höchsten Gut / und mich zusehen ausser Gefahr / dasselbe zuverliehren / dahero beklage mich schmertzlich / unter

schmertz-

schmertzreichen Erinnerungen der Lieb / sprechend: ein schwerer Tod auff mir / O unerhörtes Sterben! was für ein vergnügendes Leben ist für mich zufinden / wann ich mich abwesend befinde von GOtt / der mein gantze Vergnügung ist? und was schärfferer Tod ist für ein verliebtes Hertz / als leben zwischen Zufällen / zuverliehren das jenige / was man inbrünstig begehrt zubesitzen? disemnach was für ein Leben kan mein Leben seyn / wan ich es so unsicher / und voll der Gefahren betrachte?

Mein Elend mich so hart anficht /
So allenthalb sehr übel sicht /
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Allhier traget mit sein eigenen Schmertzen ein Mitleyden dises verwundte Hirschlein; sie wendet sich zu ihr selbsten / sprechend: Es erbarmet mich deiner und meiner / O Leben mein / von wegen deß vilfältigen Leydens / so du erdulten must; Meiner

zwar /

zwar / weilen mein Ubel so überhand nimbt / daß kein Verstand zufinden ist / der mich zu Ruhe stellet / sondern überschreittet dise Liebs-Kranckheit alle Vernunfft / und Darweisung / erhaltet sich mit ihrer alleiniger Stärcke; dahero trage ich mit mir selbsten / und mit dir / meinem Leben / ein Mitleyden / von wegen dises schmertzlichen Zustands; Dann deine Lieb haltet mich nicht auff / beynebenst must du Leben in disem Liebes-Streitt / / in welchem / wann dich die Lieb überwindet / und mein Verlangen erfüllet wird / so must du sterben / dahero **Mein Elend mich so hart anficht /** von wegen deinem und meinem Leyden / **daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.** So lang mein Verlangen sich verschiebet / welches all ardere Appetiten vertreibet / und in mir einzige Begierd sich einschräncket; Ich finde nichts / was mich auff Erden vergnüget; Massen mir nichts an-

ders /

ders / als lauter Bitterkeit / zustosset / welche zuversüssen / meine Sorgen / samt meinen Gedancken / und / wann ich etwas erkenne von jener Stadt und Hof / darinen der jenige wohnet / den meine Seel liebet / da wird meine Neigung verzucket / und meine Begierd erweitert / da seuffze und achze ich ångstig mit David / dem heiligen Kônig: Concupiscit & deficit anima mea in Atria Domini; meine Seel verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen deß HERRN! unter Aengsten werde ich krafftlos / so bald ich mit den Füssen meiner Anmuthungen die Thůrschwell GOttes erreiche / dann / nicht so geschwind verwundere ich mich über seine Hochheit / ůber seine Herrlichkeit / als geschwind die Begierden derer Sinnen nach dem Irrdischen und Zergånglichen vergehen und verschwinden; weilen meine Seel ist krafftlos worden / vom Verlangen nach deinem Heyl;

dese-

defecit anima mea in Salutari tuo. Dise krafftlose Ohnmacht der heiligen Lieb / ist die Hoffnung meines vollkommnesten Heyls ; massen sie von der lebendigen Begierd nach den Güteren deß Hauß GOttes herrühret; wann ich mich dann sehe von dem Fleisch auffgehalten / werde ich krafftlos vor Verlangen nach deinem Heyl / und unterhalte mich mit diser alleinigen Hoffnung. Und villeicht beklagte sich mit eben diser Gemüths-Neigung jene heilige Braut / die in dem hohen Lied sagte : fulcite me floribus, stipate me Malis ; **stärcket mich mit Blumen / umsetzet mich mit Aepfflen !** über eben dise Kranckheit beklage ich mich / sprechend : **ich sterbe / weil ich sterbe nicht ;** da ich auffmercksam betrachte / da ich dich / meinen GOtt / muß gerathen / umringe mich mit Blumen / das ist mit Tugenden / damit ich vor deinen Augen annemlich erscheine; umsetze mich /

als

als deine Braut / mit Aepfflen / dardurch ich die heilige und vortreffliche Werck verstehe / als Früchten der Tugenden ; verschaffe / daß meine Lieb sich nicht nur mit blossen Begierden abspeise / sondern mit guten Wercken erhalte / damit meine Seel werde vergnůget ; dises begehre ich aus eben jenem Antrib / aus welchem die obangezogene Braut růffe : stärcket und umstürtzet mich ; welches ein Anzeigen ihrer Ohnmacht ware / weilen sie gestärcket zuwerden degehret / und zwar mit Aepfflen ; die Ursach dessen ware : quia amore langueo : dann ich bin schwach vor Liebe ; nicht weniger verlange ich / mit eben diser Kranckheit behafftet / die Genesung ; mein HErr und Bräutigam / stärcke mich bey dem wehrenden Verschub mit den vortrefflichsten Wercken / damit meine Begierden einigermassen vergnůget werden ; dise Ohnmacht der heiligen Lieb / von der

ich

ich erkrancke / erhollet sich mit dem / daß ich etwas dir aufzuopffern habe / da ich unterdessen deiner Göttlichen Gegenwart muß beraubet seyn / und sterbe / weilen ich nicht sterbe.

10. Ein Fisch / der aus dem Wasser springt /
Hat dannoch etwas Lebens ;
Und manchen auch der Tod verschlingt /
Er sterbt nicht gar vergebens ;
Wo ist ein Tod so streng gericht /
Der wie mein elends Leben sicht /
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Abermahlen vermehret sein Wehe-klagen dises liebende Turtel-Täublein / welches von dem Gespänlein abgesöndert / keinen Trost in dem Irrdischen fande / beruffte dahero zugleich alle veruunfftlose Geschöpff / mit ihr das Leyd zu empfinden / in denen allen sie ein neuen Antrib deß Schmertzens empfunde / und dienten sie ihr zum Mittel zusuchen / und sich in ihren liebenden GOTT zuverlieben ; dann die Eigenschafft einer verliebt- und liebenden Lieb findet in allem / was

was sie höret / sehet / und verspühret neue Antrib / sich zuvermehren / ja die / dem Augenschein nach / unformliche Ding / werden von ihr auff ihrem Schlag eingerichtet ; also auch fasset die heilige Mutter und Lehr-Maisterin / als ein verliebte / und mit Göttlichen Empfindungen begabte / die Gelegenheit / von einem Fisch ihre Peyn und Schmertzen zuerklären.

Ein Fisch der aus dem Wasser springt /
Hat dannoch etwas Lebens ;
Und manchen auch der Tod verschlingt /
Er sterbt nicht gar vergebens.

Sie wolte sagen : der aus dem Wasser springende Fisch hat eine Ergötzung / massen er ausser dem Meer springend / so sein Kreyß und Mittel-Punct ist / sterben thut / dient ihm also der Tod ; Aber mir wird auch dises entzogen / die ich mich / gleich einem Fischlein / in jenes unaussprechliche Meer der Grösse GOttes / so mein Mittel-Punct ist / versenckt habe;

be; als ein Wasser-Tröpfflein / so in jenes Maas- und Endlose Meer geworffen wird / habe ich mich befunden glücklich verlohren / und dem Geist nach gewunnen; was werde ich anderst ausser ihm / als einen Tod / empfinden? gleich wie derohalben das Fischlein ausser dem Wasser; mit höchster Angst dem Mittel-Punct seines Lebens zulauffet / und / wann es nichts erreichet / sterbet / und nach keinem anderen Leben streben thut / also widerfahret es einer Seel / die in disem Gesang ein solchem Fischlein verglichen wird; da sie sich in das unendliche Meer der Gütigkeit GOttes vertieffet; dann / weilen ihr Ursprung und Leben daselbsten ist / wann sie von der Verhinderung deß Fleisch (welches der sie anziehende Angel ist) von jener eigentlichen Wohnung entzogen wird / leydet sie / was jenes sterbende und in zügen ligende Fischlein leyden muß; beynebens wird ihr die Erleichterung deß Tods entzogen /

wel-

welches dem Fischlein vergönnet wird/ und die Seel für einen Gewinn halten thut; auff solche Weis runge in stätigem Sterben die Seel diser Seraphischen Jungfrau/ welches sie auch am eilfften Capitel der sechsten Wohnung andeutet / allwo das jenige in ungebundener Red wird außgelegt / was allhier in Reimem verfasset ist; alldorten schreibet sie: Ein solch eusserste Einsamkeit empfindet sie/ daß alle Menschen auf Erden ihr nicht Gesellschafft leisten können / ja / wie ich darfür halte / auch die Heiligen im Himmel nicht / so es derjenige nicht ist / den sie liebet: alles dises quälet sie nur vilmehr / und befindet sich eben / wie etwan eine Persohn / die in der Lufft hanget / und weder auff der Erden ruhen / noch zu dem Himmel gereichen kan / ist von grossem Durst ent-

entzündet / und kan doch zum Wasser nicht gelangen (welches das Fischlein / und nicht der Durst / sterben machet) welcher Durst zwar nicht zu erdulten / sonderen allbereit so weit gelanget ist / daß er mit keinem andern Wasser könte gelöschet werden / begehrt ihn auch nicht zulöschen / als nur mit dem jenigen / von welchem der HErr zu dem Samaritanischen Weib geredet / welches ihr aber nicht gegeben wurde ; O mein GOtt und HErr ! wie beängstigest du deine Liebhaber ! biß hieher an jenem Orth / sie fahret aber Reimend fort ; dem aus dem Wasser außgezogenen Fisch dienet und helffet der Tod / ich aber / die ich von meinem GOtt entzogen bin / sterbe nicht / da doch das Sterben mein gröster

ster Gewinn wäre; ich sterbe/ damit ich sterbe/ und mich mit jenem Endlosen Gut vereine/ und da dem Fischlein der Tod günstig und verhülfflich ist/ wird mir dise Erleichterung abgeschlagen; dahero ich weine und singe:

Wo ist ein Tod so streng gericht/
Der mir mein elends Leben sicht/
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

Das ist: welcher Tod kan meinem schmertz-vollem Leben verglichen werden/ massen der Tod mein gröster Gewinn ist; Es wurde nemlich dise heilige Braut und himmlische Lehr-Maisterin mit eben jenem Wurf-Pfeil verwundet/ worvon der Apostel/ verletzet und durchbohret/ auffgeschryen hat: cupio dissolvi & esse cum Christo; ich verlange auffgelöset/ und mit Christo zuseyn! also singet dise Apostolische Jungfrau mit gleicher Liebes-Neigung gantz Göttlich/ und

klaget in ihrem Gesang: wo ist ein Tod so streng gericht / der mir mein elends Leben sicht? verglichen mit der Empfindlichkeit / so die Beraubung GOttes erwecket; dahero ist mir schmertzlich das Leben meiner ungedultigen Lieb; in dem ich verlange das jenige zugeniessen / dessen mich das Leben beraubet; disemnach / welcher Tod ist mit disem armseeligen Leben zuvergleichen? darum sterbe ich / weil ich nicht sterbe; wie kan dan dises wehemüthige Klagen ein Leben genennet werden? übertrifft nicht dises Creuß / und dise Empfindung deß Lebens den Tod? ja freylich / weilen ich sterbe / damit ich sterbe / und mit Christo gecreußiget bin; eben darum / weilen diser stattlichen Liebhaberin ihres Heylands so vil seiner Lieb wurde mitgetheilet / empfunde sie die Peynen und Beschwerdten seines Creutz / gleichwie sie es mit disen Worten in der fünfften Wohnung

beschrei-

beschreibet : Dises habe ich öffter-
mahl bey mir erwogen (sie meldet
allhier was unser liebreichester JE-
sus für uns am Creutz hat gelitten)
und weilen mir darneben bewust
ware / was für ein grosse Marter /
ein gewisse Persohn / die mir be-
kannt ist / außstehet / und außge-
standen hat / wann sie sihet / daß
GOtt / der HErr beleydiget wird /
welche also unerträglich ist / daß
sie vil lieber den Tod / als dieselbe
leyden wolte ; wann ich auch dar-
bey bedencke / wann eine Seel / die
so wenig Lieb hat / gegen der Lieb
Christi gerechnet / daß sie / mit
derselben verglichen / gleichsam für
nichts kan gehalten werden / ein
solch- unleydlichen Schmertzen em-
pfindet / was wird nicht Christus /

unser HErr empfunden haben/und was für ein peynliches Leben wird er geführet haben / dieweil ihm alle Ding gegenwärtig und offenbahr waren? biß hieher die heilige Mutter; dero hocherhebt- mitleydiger Geist in diser Beschaulichkeit zuseuffzen lehrnete und wuste; Zu eben disem beschaulichen Gebett wurde ein gewisse Seel im Geist erhoben / und lehrnete die hohe Unterweisungeu und Lehr Stuck absonderlich aus jenen siben Worten / die unser Heyland am Creutz hat außgesprochen; es wurde ihrem Verstand jenes insonderheit eingedruckt / welches JESUS auffschreyend außgesprochen hat: Sitio, es durstet mich; sie verstunde / es habe der Erlöser damahlen am Creutz vilfältigen Durst gelitten / einen inbrünstigen Seelen-Durst / nebst disem / ein höchst- und hefftigste Begierd der Göttlichen Lieb / und deß Verlangens / sich / seiner Menschheit nach / auff-

auffgelöset zusehen von dem Fleisch; allermassen die Wunden seiner Göttlichen Lieb mit allem Gewalt das Hertz Christi verletzet haben; und litte diser vermenschte GOtt auff seinem Creutz die allerhöchste Liebs-Verzuckung / so jemahlen einige heilige Seel in seiner Kirchen gelitten hat; dises war eben das Messer / welches sein heilige Seel hat schärffer / als all andere Heiligen abgeschnitten / und schmertzlicher von dem Leben / als die andere Peynen / abgetrennet; Aus disem Buch / von disem Muster und Form lehrneten / und nahmen ab die Heiligen der Catholischen Kirchen ihre Lieb und Weißheit; ingleichem beklagte sich die heilige Mutter und himmlische Lehrerin Theresia / die / gleich dem Apostel / sich auffgelöst zusehen / und mit Christo zuvereinen verlangte / mit und in dem sie gecreutziget ware; sie beklagte sich mit eben jenem Geist / und wünschte / sich loß von den Banden deß Fleisches zu-

sehen / weilen sie die wider GOtt den HErrn / geübte Beleydigung nicht übertragen kunte; dahero seuffzete sie / sowohl in Reimen / als in ihr ungebundener Schreib-Art nach der Vereinigung mit Christo bey Außbreitung dero Begirden / sie ihren Schmertzen erweckte / sprechend: **wo ist ein Tod so streng gericht / der wie mein elends Leben sicht / daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.**

11. Wann in der Hosti ich sehe dich /
Und hoff Erquickung süsse;
So mehrt mein Schmertz und Leyden sich /
Weil ich dich nicht geniesse /
Ist als zu meiner Peyn gericht /
Weil ich nicht sehe dein Angesicht /
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Dise verzuckt-liebflammende Jungfrau setzet fort ihr Liebs-Gesang / und / in Erwegung der Empfindlichkeit einer Göttlichen Lieb / und hefftigen Antrib / darmit sie zur ewigen Besitzung ihres Geliebten angesporret wurde / redet sie also: Wann

Wann in der Hosti ich sehe dich/
Und hoff Erquickung süsse;
So mehrt mein Schmertz und Leyden sich/
Weil ich dich nicht geniesse.

Als wolte sie sagen: O HErr! wann die liebflammende Neigungen gegen dir / nebst deiner Abwesenheit mich quälen / mit der Begierd deiner Gegenwart / fliehe ich zu dem allerheiligisten Sacrament deß Altars / allwo ich dich mit denen Augen deß Glaubens ansehe / und mich mit disem Engel-Brod erhalte / da finde ich die Ringerung meiner Schmertzen / und die gröste Freud in meinem Leyd. Aber eben damahlen / wann ich dich in dem Sacrament anschauend und empfangend / mich zuerquicken anfange / wann ich mit dem darvon außstralenden Liecht / und reinester Neigung dise unaussprechliche Gutthat zufassen beginne / wann ich die höchste Gezimlichkeiten dises Geheimnuß erforsche / die weise und liebreiche Erfin-

findung betrachte / krafft dero du uns dises Brod hast gegeben; wann ich erwege / wie deine Göttliche Vortreff-lichkeiten alldorten / gleich als ver-mummet / erscheinen; da entzünden sich desto hefftiger meine Begierden dich ohne Abriß klärlich zusehen / je mehr ich daran erkenne; also zwar / daß ich kaum anhebe / eine Linderung meiner Schmertzen aus disem Sacra-mentalischen Anblick zuverspüren / da schon / erstbemelter Ursach halber / sich meine Qual mit disem vermehret / daß ich deiner nicht geniessen kan; dergestalt werden geschärffet die Liebs-Pfeilen / so von disem Brod deß Le-bens abfliegen / daß sie die gantze Seel aller Orthen durchtringen / und ein zweyfache Peyn erwecken / doch ist mir bey allem disen die gröste Lin-derung / dich hinter disen Sacramen-talischen Gestalten auff Erden anzu-betten; weilen solches ein Anfang dessen ist / was die Engel im Himmel geniessen; es wird durch dise Gegen-

wart

wart dises Göttlichen Sacraments mein Schmertzen gelindert / welchen in mir die Versagung der klaren Anschauung GOttes erwecket; massen es ein Wasser-Rohr ist / darvon ich gequälte und durstige trincke. Dan/ gleich wie der Hirsch nach dem Brunn strebet / also verlanget dich / meine Seel/ und ob gleich mein Durst erfrischet wird/ so wird er doch von der Süßigkeit selbsten widerum entzündet; dann von disem Wasser gemeldet wird / die es trincken; leyden mehrer Durst/ dahero fahre ich fort zusingen mein Gesang:

Ist alles zu mehrer Peyn gericht;
Weil ich nicht sehe dein Angesicht/
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

Verstehe es also/ alles dienet zu grösserer Qual/ alles helffet zu dem/ daß ich es lebhafftiger empfinde/ und mehr verdiene/ wann ich dich nicht sehe/ wie ich will; ich verlange dich klar anzuschauen; ohne vorhangen-

dem

dem Schleyer / darum sterbe ich / weil ich nicht sterbe / und mich auffgelöst nicht ersehe; Du aber wilst / daß ich annoch lebe / und dich mit dem Glauben und mit der Hoffnung anschaue / und weilen es dir / meinem Bräutigam / also gefallet / bin ich zufriden / daß ich lebe / wiewohl ich bekennen muß / daß meine Lieb gegen dir mich täglich mehr und mehr klagen und sagen macht: alles ist zu mehrer Peyn gericht / weil ich nicht sehe dein Angesicht; die Linderung so meine Bedürfftigkeit und Armuth suchet / finde ich in dem Hochwürdigisten Sacrament / zu dem ich lauffe / meinen Hunger zustillen / und meinen Durst zulöschen; wan ich dan zu disem Gnaden-Mahl komme / und meine Neigung dises Leben-Brod kostet / wann ich von disem Brunn der Lebendigen Wässer trincke / begegnet mir das jenige / was von deiner Liebhaberin gemeldet wird: die dich essen /

sen / hungerts mehr / die dich trincken / dursts mehr ; und kaum erkenne ich / daß sich löschet mein Durst / und stillet mein Hunger ; das weiß ich / daß ich hungerige sage / unser täglichs Brod gebe uns heunt ; dann von disem Himmel-Brod verlange ich mich zu erhalten / als welches mein mehriste und lieblichiste Nahrung ist.

Und da die heilige Mutter mit ihren aufferbäulichen Töchtern über dise Wort deß Vatter unser redet / gebe uns heut / O HErr / ermahnet sie dieselbe in dem Weeg der Vollkommenheit / dises himmlische Brod zubegehren ; bemühen sich / meine Schwestern / dises Brod zubegehren / wer da will / wir aber wollen den himmlischen Vatter bitten / daß wir würdig seyn mögen / unser himmlisches Brod zubegehren /

also /

also / weil sich ja die Augen deß Leibs in Anschauung seiner nicht ergötzen können / sintemahl Er also verdeckt ist / Er sich auffs wenigst denen Augen der Seelen entdecke / und zuerkennen gebe; welches wohl ein andere Nahrung ist / die voller Freuden / Trost und Sicherheit ist / und das Leben erhalt; biß hieher seynd die Wort der Heiligin. Es hat solcher Ursach halber dise Wunderthätige Jungfrau und fruchtbare Mutter (welche wohl wuste / was es seye / dises lebendige Brod zugeniessen) selbst von ihm begehret / da sie sagte: gebe uns heut / O HErr; und in dem Reim ihres Gesangs singet sie: wann in der Hosti ich sehe dich / und hoff Erquickung süsse / so mehrt mein Schmertz und Leyden sich / weil ich dich nicht geniesse; massen / bey Erfahrnuß so grosser Erkant-

kantnussen diser verschleyrten Lieb / entdeckte sich der Geliebte auf ein weit höhere Weiß / als in all anderer Erkandtnuß; dahero sich in disem Sacrament ihre Wunden erneuerten; dann vor disem Sacramentalischen GOTT werden die liebreicheste und zarteste Pfeilen auff die heilige Seelen abgelassen / welches dise best-erfahrne Jungfrau empfunde / wuste / und dahero bescheidentlich widerholte:

alles ist zu mehrer Peyn gericht / weil ich nicht sehe dein Angesicht;

dann / so bald sie mit lebhafften Glauben ersahe / und in disem Spiegel die Schöne und Vollkommenheiten ihres liebenden GOttes ergründte / wurde sie krafftlos und kranck / mit lebendiger Begierd nach dem Hauß GOttes; mit dem sie klärlich erwisen / was für ein Zustand sie ansichte / und sturbe (ob schon mit Uberlassung ihres Willens in dem Göttlichen) weilen sie nicht sturbe.

12. Wann mein Verlangen ziehet mich/
In Hoffnung dich zusehen/
Mein Forcht und Schmertzen dopplet sich/
Weil dein Verlust kan g'schehen;
So grosse Forcht verlaßt mich nit/
Als lang ich hoff/ und wart all Trit/
Daß ich sterb/ weil ich sterbe nicht.

Das gantze Leben derer Gerechten erhaltet sich mit der Freud ihrer Hoffnung/ so wohl was die Göttliche Versprechungen belanget/ als auch was die Trangsal und Widerwärtigkeiten/ sambt verschidenen Zufällen deß Menschlichen Lebens/ betreffet/ welches alles die heilige Seelen erfahren/ und darzu angehalten werden; bißweilen durch die Begierden nach der himmlischen Glory; bißweilen auch von denen so wohl guten/ als bösen Geschöpffen; von jenen mit guter Meynung/ von disen ans leichtfertiger Boßheit/ welche sich dem heiligen Vorhaben derer Gerechten widersetzen/ solches zu hintertreiben; dahero ereignen sich von beyden Seiten unter-

unterschidliche Widersprechungen / aus welchen allen der HErr sie errettet / weilen sie den Ancker ihrer Hoffnung in Ihme gründen / aus welcher Hoffnung ihre Freud entstehet / welche sie fröhlich leyden machet ; Die groß-geheime Lehr-Maisterin / welche villerley Beschwerdten aus Liebe Gottes gelitten / hat dises alles durch die Großmüthigkeit ihrer Hoffnung überstanden / welche sie machte in Trübseeligkeiten fröhlich seyn ; allermassen dise Apostolische Jungfrau dem Apostel sehr gleich gewesen / welcher sich freyete in seinen Widerwärtigkeiten ; dann die Gröste jene war / die sie in ihrem Gesang außleget / sprechend :

Wann mein Verlangen ziehet mich /
  In Hoffnung dich zusehen /
Mein Forcht und Schmertzen doppelt sich /
  Weil dein Verlust kan g'schehen.

Ihr Schmertz vermehrte sich mit der Forcht / so sie hatte / GOtt zuver-

liehren / dahero wurden ihre Freuden mit ihren Schmertzen vereiniget / deßhalben sagte sie gleichfalls / ob mich schon / O HErr ! deine Freuden erfreuen und erquicken / mit der Hoffnung / deiner allzeit zugeniessen / darüber ich dann mich erfreue / und schliesse / wie gleichförmig disem die Vortrefflichkeit der ewigen Freuden herrlich seyn müsse ; herentgegen betrübet mich die ErnidErung dessen / daß ich bey wehrendem Leben dich könne verliehren ; dahero mein Schmertz sich erneuert / und seynd meine Freuden in Abwesenheit deiner / O mein Gott / mit Leyden vermischt / alldieweilen mein Hertz mit dreyen Nägelen gecreutziget ist / nemlich mit dem Schmertzen / mit der Lieb / und mit der Forcht ; und obwohl die Forcht durch die Lieb wird vertriben / so wird doch jene durch dise zuweilen vergrössert / und in meine Seel eingeführet ; dann eben darum / weilen ich mich an einem allein durch die Lieb angebunden empfinde / förch-

förchte ich / disen einen / der mein Gott ist / zuverliehren / welche Forcht also gewaltig über mich herrschet / also all ander-frembde Forcht verjaget / und in meine Seel eingedrungen hat / daß / weilen ich nur einen liebe und verlange / auch alles / was ich will / seinetwegen begehre / ich disen Verlust förchte / als welcher auch am höchsten geforchten zuwerden verdienet; von heimlicher Liebs-Neigung verwundet beklage ich mich wider disen Pfeil / der mich verletzet / und ob sich gleich villeicht der Königliche Prophet eben über dises beklaget hat / als er gesungen: sicut sagittæ in manu potentis; **wie die Pfeilen in der Hand deß Starcken**; setzt auch gleich hinzu: Beatus vir, qui implevit desiderium suum; **seelig ist der Mann / der sein Verlangen erfüllet hat**; Also sollen auch die erweiterte Begierden eines verliebten Hertzens / das nichts ausser GOtt liebet / erfüllet werden;

 wel-

welche Begierd mich nach eben disen Seufftzen machet / und wider sich die daraus entspringende Freud in meinem Hertzen nicht einschräncken lasset / fahret sie aus durch die Lippen / und vermenget sich mit dem Schmertzen / der aus ihrer Kürtze / und aus der Möglichkeit deß Verlusts entstehet; dahero ich mein Gesang anstimme / und singend weine: mein Forcht und Schmertzen doppelt sich / weil dein Verlust kan g'schehen;

So grosse Forcht verlaßt mich nit /
Als lang ich hoff / und wart all Trit /
Daß ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Mein Schmertz wird mit dem verdoppelt / daß ich in so grosser Forcht leben muß; eben dises verursachte der Argwohn / so von der Demuth der Heiligen Mutter in Mitten der Gnaden ihres himmlischen Bräutigams herrührte / massen ein jeglicher Schatten der Forcht disen Geliebten ihrer See-

Seelen zuverliehren / dem liebenden Hertzen diser großmüthigen Jungfrau ein Tod ware: dahero auch sie in disem Reim / als eine kluge Lehr-Maisterin / aus eigener Erfahrnuß unterwisen / da sie jene heilige Anmuthungen / so ihr Hertz litte / singend vermeldet: sie freue und leyde zugleich / lebend in so grosser Forcht; welches Leyden sie so bescheidentlich milderte und seinen Lauff einstellte / damit er nicht gar zu fast überhand nemme / daß sie sagen könte: so grosse Forcht verlaßt mich nit / als lang ich hoff / und wart all Trit; Sie hoffte mit grossem Glauben / mit tapfferer Hertzens-Erweiterung / als welche ein so grossen Schutz und Gunst GOttes erfuhre / ob sie gleich zwischen Forcht und Schmertzen leben müste; Wer soll sich nicht förchten mit mir (saget die Heilige) förchtet euch / meine Töchter / doch wie ich / voll

voll der Hoffnung und Lieb / mit keuscher und kindlicher Forcht / habet acht auff mein Gesang / darinnen ich melde; daß mich meine Hoffnung erfreue / krafft der ich hoffe / wie ich hoffe / ich förchte aber mit heiliger Forcht / daß ich den verliehren kan / welchen ich mit der Lieb einer Tochter / einer Braut / und seiner Magd zudienen / und in diser heiligen Hoffnung zusterben verlange; ich widerholle es: ich sterbe / weil ich nicht sterben thue; dann / welcher auff solche Weis ihn förchtet / wandlet sicher / und ist glückseelig. Alle Lehren diser in GOtt verzuckten Jungfrau seynd voll der Bescheidenheit / und Klugheit / dessentwegen sie auch / so wohl von GOtt / als auch von denen Menschen geliebt wurde / und stehet ihr zu / als einer Kirchen-Lehrerin / was von denen heiligen Lehrern gesprochen wird: Vos estis sal terræ; Ihr

Ihr seyd das Saltz der Erden; dann gleich wie die heilige Kirchen dises von jenen singet / also kan auch von wegen gleicher Ursach selbiges von unserer Geheimnuß-reichen Lehr-Maisterin / der H. Theresia / als von einer bescheidenen und weisen Lehrerin / gesaget werden; massen all ihre Wort so reifflich erwogen / und mit dem Saltz einer heiligen Bescheidenheit angesprenget seynd / darmit sie die Seelen zu den ewig- und himmlischen Gütern locket und ziehet.

13. O GOtt führ mich aus disem Tod/
Gib mir das wahre Leben;
Halt mich nicht länger in der Noth/
So hart verstrickt umgeben;
Laß sehen dich / O HErr / ich bitt/
Ohn dich so kan ich leben nit/
Dann ich sterb / dann ich sterb / weil ich sterbe nit.

Es widerhollet allhier ihre Klagen dise verliebte Braut und heilige Mutter / gleich als ungedultig mit fridsamen Zorn der heiligen Lieb empfind-

lich / auff ein Göttliche Weis fahret sie fort in ihrem Gesang / folgender Gestalt:

O GOtt führ mich aus disem Tod/
Geb mir das wahre Leben/
Halt mich nicht länger in der Noth/
So hart umstrickt umgeben.

Sie nennet das Leben einen Tod/ und den Tod nennet Sie ein Leben / als sagte sie! O HErr für meine Lieb tauret der Verschub und Beraubung deiner Gegenwart gar zu lang / er ist ein Tod für mich / dahero **führ mich aus disem Tod / geb mir das wahre Leben:** das ist; gebe mir dich selbsten/der du mein Theil und meine Erbschafft bist / und ob ich gleich allhier dich liebe / und mich mit dir / gleich als mit einem Liebes-Band eng vereiniget finde / so thut mich doch eben dise Lieb auffhalten / und mich gewaltig verhindern/ damit ich dir nicht zulauffen könne; ich werde auffgehalten von den Begierden / dir zu dienen / deine

Ehr

Ehr zuvermehren / dir vile Seelen zugewinnen / welches das beste Silber ist / so ich dir auffopffern kan; aber / da eben dise Lieb in mir anwachset / und ich mich auff Erden mit Gleichförmigkeit meines einstimmenden Willens auffhalte / da strenget mich hart an dises heilige Liebs-Band mit der Begierd ewiglich deiner in dem ewigen Leben zugeniessen; nach welchem / da ich seuffze / schätze ich das Leben einen Tod / dahero ertheile mir / mein Gott / das Leben mit dem Tod / halte mich nicht auff mit disem so starcken Band / alldieweilen das Sterben mein gröster Gewinn / herentgegen dise Lebens-Kranckheit ein schmertzlicher Tod meiner Seelen ist / der mich quälet; doch begehre ich nicht von dir / O mein Bräutigam! solche Peyn mir abzunemmen / massen mein gröste Erquickung ist / zu leyden; so lang ich leben muß; doch bitte ich dich / mich von disem Tod / von diser Unterwerffung / und aus disem elenden Kercker zu erret-

retten / worinen ich in der Forcht / dich zuverliehren / verharren muß ; Dise zufällige Gefahr ist der ärgeste Tod vor meine Lieb / obschon ein vollkommene Lieb auch dise Forcht vertreibet; doch bringet sie selbsten bißweilen solche mit sich / und strengen an dise beyde Neigungen mein Verlangen / so ich trage / meinen Geliebten zugeniessen / ohne dessen vollkommener Besitzung / den ich liebe / dise meine Begierd sich nicht ersättigen / noch vergnügen laßt.

Laß sehen dich / O HErr / ich bitt /
Ohn dich so kan ich leben nit /
Dan ich sterb / dan ich sterb / weil ich sterbe nit.

O mein GOtt ; es ist genug gelebt / verleyhe mir mein Verlangen / dise liebende Dienerin traget vor ihrem Geliebten / wie fast sie ihn liebe / dardurch denselbigen kräfftiger zu bewegen / wie vil sie von der heiligen Liebes-Anmuthung leyde ; damit er mit ihrem

ihrem Anligen ein Mitleyden trage; mit Vorstellung derselben strenget sie an die Göttliche Barmhertzigkeit / denen Seufftzern diser achzenden Tauben ein gnädiges Gehör zu verleyhen; sie schicket derselben zu ihre verdoppelt-liebflammende Klag / sprechend: **Laß sehen dich! O HErr ich bitt / ohne dich so kan ich leben nit;** Als sagte sie / sihe mein Bräutigam / wie ich vor Begierd / dich zugeniessen sterbe / du bringest den Tod zu / durch den Vorschub deiner Anschauung / allermassen meine Lieb keinen Augenblick eines Verschubs deiner Gegenwart zulasset / und **ohne dich so kan ich leben nit;** entferne dich derohalben nicht / weiche nicht ab von mir / oder / so du weichen wilst / ziehe mich nach dir / entscheide mich selbsten durch den Tod von mir / dann ich / ohne dich zusehen / sterben muß / kehre dannenhero um in meine Seel / darinen deine Gegenwart zustellen / sonsten ich

ster-

sterben werde / damit ich dich sehen könne. Das beste für mich ist / wann du mich aus disem Elend nemmest / massen ich ohne dir nicht leben kan; und wan schon durch die Empfindung deiner Göttlichen Gegenwart meine Aengsten etwas nachlassen / und meine Begierden sich mildern / so thut doch eben dieselbe / nebst der Schönheit deiner Vollkommenheiten / die du entdeckest / und ich hinter dem Schleyr deß Glaubens / obschon nur dunckl / erkenne und abnemme / mich mit einer hefftigen / mit einer keuschesten Lieb antreiben / zu verlangen / es möge diser Vorhang sich verziehen / und der Tod ein Mittel seyn / dich klärlich anzuschauen / und in deiner Göttlicher Schönheit mich in jenem seeligen Leben zu ergötzen; mittler Weil / so lang mir dises abgesprochen wird / sterbe ich / weilen ich sterbe nicht / und ist mein mehreste Erquickung im Sterben leben.

Laß sehen dich/ O HErr/ ich bitt/
Ohn dich so kan ich leben nit.

Sihe mein Bräutigam / wie ich sterbe vor Verlangen / dich zusehen; und weilen meine Lieb biß dahin gelanget / daß sie für ein Gewinn das Sterben haltet / damit sie dich in dem Vatterland sehe / wie kan es seyn; daß mein so offt widerholter Thränen-Guß dich nicht erweiche / da doch die Zäher einer weinenden Magdalena Nachlassung ihrer Sünden und deine Gnad erhalten haben? die für ihren verstorbenen Bruder vergossene Thränen bewegten dich nicht / ihn von dem Tod zu erwecken? ja kaum ist etwas also schwäres anzutreffen / was die Zäher zuerhalten nicht mächtig wäre; wie werden dann meine klagende Thränen von dir nicht erhöret / indeme ich ohne dich nicht leben kan?

Es hatte ein grosses Belieben der Göttliche Bräutigam / seine keusche-

ste

ste Braut aus Lieb sterben zusehen ; ihre verliebte Klag-Stimmen gefielen ihm gar sehr / und hätte gewolt / daß all die jenige dises ihr abgelehrnet / welche sich rühmen / Kinder zu seyn ihres so hohen Geists ; damit auch sie wusten / sich auff so heilige Art zu beklagen gegen disem himmlischen Bräutigam / und zu sagen : **Laß sehen dich / O HErr / ich bitt / ohn dich so kan ich leben nit / dann ich sterb / weil ich sterbe nit.** Und / weilen dise fruchtbareste Mutter / und himmlische Lehr-Maisterin das jenige erhalten hat / was sie begehret / indeme sie sturbe / damit sie ewiglich lebte / verliesse sie zur Erbschafft ihren liebsten Töchtern (welche den Verlust einer so grossen Mutter hertzlich beweineten) ihre abrißlende Thränen abzuwischen / dises Geheimnuß-volle Gesang / damit sowohl die gewesene / als gegenwärtige / in steiffester Hoffnung / die Beywohnung ihres himmlischen

lischen Bräutigams / und ihrer allerliebsten Mutter zuerwarten und zuerhalten / mit ihr singen könten: **Ich sterb / weil ich sterbe nicht.**

Jetzt will ich trauren meinen Tod /
   Beweinen auch mein Leben;
Daß ich muß harren in der Noth /
   Von meiner Sünden eben.
O GOtt! wan wirds? und wan geschicht /
Daß doch mein Mund mit Warheit spricht:
HErr ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Sie ziehet an ihr empfindliche Klagen / wie auch die Anmuthungen ihr heiliger Lieb / so dise treueste Dienerin deß Allerhöchsten außstehen müssen; Sie seufftzete aus höchst-Göttlicher Anmuthung täglich mehr und mehr / verlangend von den Banden deß Fleisches auffgelöset / und mit dem höchsten Gut vereinet zuwerden; und / weilen ihr der längere Verzug / Gott zusehen / ohnerträglich vorfiele / beschwäret sie sich häfftig / von disem Wurff-Pfeil verwundet / über disen

ihren Schmertzen / sie stimmet gar hoch ihre Peynen / singet ihre widerwärtige Beschwärnussen / und weilen dise von einem verliebten Hertzen außbrachen / lauteten sie den Ohren Gottes gleich einer lieblichsten Music; Sie fahret fort und schliesset ihr Gesang / sprechend:

Jetzt will ich trauren meinen Tod /
Beweinen auch mein Leben /
Daß ich muß harren in der Noth /
Von meiner Sünden wegen.

Es wolte sich schon das End dises geheimen Schwan / der H. Mutter Theresia / welche / in Ansehung ihres nahenden Tods die Stimm erhebte / noch lieblicher sunge / und sich mit Erneuerung ihres Klag-Lieds / mittler Zeit ihres verschobenen Lebens-Lauff unterhielte / sagend: **jetzt will ich trauren meinen Tod / beweinen auch mein Leben**; das ist: O mein ausserlesnester Bräutigam! ich werde unaufhörlich beweinen / daß ich

von

von dir abgesöndert leben muß / ich werde / gleich einem frembden Wanders-Mann / klagen / und gleichwie David / der H. König / in seinem Elend sein Ruhe-Bethlein mit Thränen benetzte / also will ich nicht weniger das meinige mit Zähren befeuchten; damit selbige / als Zeugen meiner Lieb / als abgesandte Bottschaffter und Fürsprecher meiner Begierden / vor deinen Augen erscheinen. Unterdessen so lang dises Leben mich zuruck haltet / lige ich in eysernen Feßlen meiner Sterblichkeit / und in guldenen Ketten deiner Liebe / die mich mit reinest- und stärckesten Bänden täglich mehr und mehr anstrengen thut; ich will mich weyden und speisen unter meinen Klagen und Schmertzen / damit ich eben mit disem Königlichen Propheten wahrhafftiglich sagen könne: Secundùm multitudinem dolorum meorum in corde meo consolationes tuæ lætificaverunt animam meam: Nach Vilheit meiner

Schmertzen/die ich in meinem Hertzen hatte / haben deine Tröstungen meine Seel erfreuet ; Ich werde mich / Zeit annoch wehrenden Lebens/ zwischen Seufftzer und Klagen speisen/ und unterhalten mit deinem liebenden Diener Augustinus / damit das innigliche Weheklagen meines Hertzens das deinige erreiche / und du das klägliche Geschrey meines Geists beantwortest / sprechend : förchte dich nicht/ Ich bin mit dir im Leyden / Ich will dich daraus erretten / und dardurch glorreich seyn ; Aber ich bitte flehentlich / du wollest es bald geschehen lassen ; massen mich die Häfftigkeit meiner Lieb betranget / und keinen ferneren Auffschub leyden will.

O GOtt! wan wirds? und wan geschicht?
Daß doch mein Mund mit Warheit spricht:
Ach ich sterb / weil ich sterbe nicht.

Es beschliesset ihr Lied dise geheime Lehr-Maisterin mit einer Auffschreyung/ so ein Anzeigen deß Schmertzens und

und hefftigen Klagens ist / gleichwie es der in GOtt verzuckte seelige Vatter Johannes vom Creutz in Außlegung seines Gesangs andeutet / welches er also anstimmet: O lebendige Flamm! die du verwundest süssiglich; allermassen beede dise wunderthätige Heiligen von gleichẽ Wunden / und in ihren Gesängern gleichlautende Klag-Stimmen hören liessen; dann in dem Seinigen singet der seelige Vatter: reiß ab den Faden gütiglich der so süssen Begebenheit; und die H. Mutter saget in dem Ihrigen: jetzt will ich trauren meinen Tod / beweinen auch mein Leben / daß ich muß harren in der Noth / von meiner Sünden eben; Sie wurde auffgehalten / sie verlangte / sich auffgelöset / und von der Lieb durchtrennet zusehen; auch / weilen sie von dem Göttlichen Liecht verstaltet worden / verlangte sie / daß der Vorhang

ihres Lebens genommen / und / nebst dem Schleyer deß Glaubens / zerrissen wurd / als welcher sie von GOtt absöndert / also / daß sie solchen nur gleich als durch eine Glaßscheiben se-hen kunte ; und weilen dem erleuchten Glauben diser Heiligin geduncktes als wann sich allgemach diser Flor und Schleyer zerreissen wolte / hielte sie darum an bey ihrem Göttlichen Bräutigam ; dahero / gleichwie der heilige Vatter in seinem Gesang gesungen hatte : reiß ab den Faden gütiglich der so süssen Begebenheit ; also singet allhier die H. Mutter : O GOtt! wann wirds / und wan geschicht / daß doch mein Mund mit Wahrheit spricht : HErr! ich sterb / weil ich sterbe nicht ;

Sie vermeldet sehr schmertzlich ihr Hertzenleyd mit ihrem auffschreyenden O! dardurch bey dem seeligen Vatter angedeutet wird ein häfftige An-

Anmuthung und inbrünstige Begird/ mit welcher die Seel sich mit ihrem GOtt zu umarmben verlanget. Ich will seine eigene Wort anziehen / welche scheinen / zuseyn ein klare Entörterung dises Gesangs / absonderlich dise Wort der H. Mutter: O GOtt wann wirds / und wan geschicht? daß doch mein Mund mit Wahrheit spricht; die Wort deß H. Vatters lauten also: die Seel in einem jeden diser vier Gesätzel (seines oban berührten Gesangs) setzet das O! dadurch die Empfindung und Hochachtung / mit welcher sie redet / anzudeuten und zuvergrössern / welche / so offt man sie auffricht / allzeit mehr von dem Innerlichen erklären thun / als die Zung vorbringen kan / und dienet das O! hefftige Begierden zu entdecken / zu bitten / und bitterist zu bewegen und zu bereden; zu welchem zweyfachen End sich die Seel dessen in disem Gesätzlein bedienet; als / welche allhier

anzeiget und groß machet ihr häfftiges Verlangen / in Meynung / die Lieb zu bereden / sie wolle dise verliebte Seel von den Banden deß gegenwärtigen Lebens aufflösen. Biß hieher meldet davon der H. Vatter.

Wer soll nicht sagen / dises seye eben eine Erläuterung deß Gesangs der Seraphischen Jungfrau Theresia; massen darinen lauter Anredungen an die Göttliche Lieb begriffen seynd; damit sie von disem Leben durch sothane Lieb auffgelöset werde; alles bestehet in Seufftzern und heiligen großlautenden Worten / ihre Anmuthungen außzulegen; Sie widerhollet in einem jeden Versickel ihres Gesangs dise Wort: **dan ich sterb / weil ich sterbe nicht!** an statt jener / **reiß ab den Faden gütiglich der so süssen Begebenheit!** als sagte sie: so lang der Faden dises sterblichen Lebens nicht abgerissen wird / sterbe ich / damit ich sterbe! O mein GOTT / wann

wann es wird seyn! wann werd ich deiner geniessen in Ewigkeit! wann werd ich deine Herrlichkeit beschauen / wann! ach wann werde ich darzu gelangen; ach! ach! wann? also singet dises abwesende Turtel-Täublein in seinem Gesang / und antwortet ihr der Heilige in dem Seinigen / als ein ruffender Widerschall; lasset uns auff beyde Lieder acht haben; massen in beyden ein Klang / und unter einander ein wunderbarliche Zusammenstimmung sich verspüren lasset. Die heilige Mutter saget / auffseufftzend! O GOTT! wann wirds / und wann geschicht / daß doch mein Mund mit Wahrheit spricht / HErr / ich sterb / weil ich sterbe nicht! Der heilige Vatter saget und klaget / unter auffbrechenden Seufftzern: O lebendige Flamm! die du verwundest süßiglich mein Seel in ihren Flammen / im Mit-

tel-Punct gantz inniglich / dieweil du nicht verdrießlich / so ende / wann du wilst / den Streit / reiß ab den Faden gütiglich der so süssen Begebenheit! Eine Flamm hat mit lebendigem Durst nach GOtt dise heilige Liebhaber angefeuert / welche ihre Qual und Freud gesungen haben. Es wird von unserer heiligen Mutter die Göttliche Lieb beredet / und saget sie ihr mit klarer Stimm: jetzt will ich trauren meinen Tod / beweinen auch mein Leben / daß ich muß harren in der Noth von meinen Sünden eben; O GOtt / wan wirds / und wan geschichts? Es beantwortet dise klägliche Stimm der seelige Vatter / wollend eben dise Göttliche Lieb zu disem bereden: Ende / wann du wilst / und reiß ab den Fadē der so süssen Begebenheit! lauten nicht gleich dise beyde Klag-

Stim-

Stimmen? und wann die Klagen der heiligen Mutter Stimmen seynd / so seynd die Klagen deß Heil. Vatters ein Widerhall / welcher / was die Stimm singet / widerruffend klinget; dahero seynd sie beyde eine Stimm / und ein Gesang diser zwey also hoch-singenden; und gleich wie sie in ihr-ungebundener Red-Art zusammen treffen / also stimmen sie auch zusammen in den Reimen; Da ein jegliches von beyden sich über die Göttliche Lieb mit gleichlautender Stimm beklaget; Er zwar: Reiß ab den Faden gütiglich der so süssen Begebenheit! Sie aber: O GOtt! wann wirds / und wann geschicht? daß doch mein Mund mit Wahrheit spricht / HErr ich sterb / weil ich sterbe nicht!

Mit welchen Klag-Worten unser heilige Mutter die Wort ihres Heil. Sohns bestättiget / da diser durch sein

O!

O! und Wann! die innigliche Begierden der heiligen Lieb erkläret/ und selbige groß machet; sie aber mit gantz gleicher Red-Art der Lieb eben dieselbe anzeiget/ sprechend: **O mein GOtt/ wann wirds/ und wann geschichts?** Sie schliesset mit dem O! und Wann! ihr geheimreiches Gesang/ und entdecket stillschweigend weit besser mit diser Verwunderung die innerliche Anmuthung ihrer Seel.

Nicht erstumme auch ich/ mein allerliebste Mutter/ geheime Lehr-Maisterin/ himmlische Unterweiserin/ in Seraphischen Liebs-Flammen brennender Phönix; ich halte inn mit meiner Red/ welche ich dein zuseyn erkenne/ und von dein verfastem Geheimnuß-vollen Gesang entstehet; welches mehr von dem angeflammten Feur eines anmüthigen Willens/ als von der Spitzfindigkeit eines scharffsinnigen Gesprächs entspringet; massen alles ein lautere Außdruckung ist einer

ner

ner heiligen in GOtt inniglich ver-liebten Seel. Dahero ich bey dir um Verzeyhung meiner Künheit anhalte / und flehentlich bitte / verzeyhe mir / daß ich mich unterstanden habe / dises so Göttliche / so Geheimnuß-volle Gesang in unserer Red-Art außzulegen / welches einen weit klåreren Verstand / einen weit höheren Geist erfordert / als der meinige ist; Doch vertraue ich / daß du / mein mildreicheste Mutter / meine Neigung annemmen / und meine begangene Fehler nachsehen wirst; Ich ersuche dich flehentlich / bittend / heilige Mutter / bitte vor mich / in der Gegenwart deines keuschesten Bräutigams / meines GOttes / deme alles Lob / Ehr und Herrlichkeit in allem / was Gut ist / gegeben seye; massen alles dises von seiner freygebigen Hand abfallet.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teresa / Antonio / Coellen, Heinrich Theodor <<von>>.

Soliloquia, Oder einsame Gespräch, Der Seraphischen Heil. Jungfrau, und Mutter Theresia von Jesu Aus unterschidlichen Orthen Dero Geist- und Lehrreichen Bücheren und Schrifften

München 1739

Asc. 5559 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270972-4
VD18 15245446